

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementpreis: 3.00 M. monatlich, 1.10 M. vierteljährlich, 3.50 M. halbjährlich, 6.50 M. jährlich. Einzelhefte 10 Pf. Sonntagshefte 15 Pf. Postgebühren sind in den Preisen eingeschlossen. Inland: 3 M. pro Monat, Postabnahme nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Ungarn, Österreich, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erstmal täglich außer Montags.

Die Inserations-Gebühren
 beträgt für die sechsgehaltene Annoncenzeile oder deren Raum 50 Pf. für politische und gesellschaftliche Vereins- und Sammlungs-Anzeigen 30 Pf. „Kleine Anzeigen“, das erste (Stellungs-) Wort 20 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenangebote und Schiffsstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphisch: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Donnerstag, den 17. Januar 1907.

Expedition: S.W. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Quittung.

Im Monat Dezember gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein:

Magen-Stadt, sozialdemokr. Verein 3. Quart. 06 78. — Adlershof, Gefangenen-Verein „Krohn II“ 15. — Amberg, sozialdemokr. Verein 4. Quart. 06 3.10. — Groß-Berlin a. Konto seiner 8 Wahlkreise 15.000 (darunter von Köpinger 7. —, gesammelt von Lukenpugener Bau Seiler, Wilmersdorf 8.15, Tischlerei Erdmann, Waldemarstr. 27 35. —, Wahlbezirk 20 Teil II 10. —, Sparverein „Vorwärts“, Eisenbahnstr. 30a, durch Bachmann 87. —, Julius Engel 1. —, Anhänger der Landtagswahlen 1. —, M: 41.50, Möbelpolsterer der Firma Raschig, Köpenickerstr. 20. —, Tischlerei Siegmund u. Co. 60. —, Pufferkolonne 10. —, Sparverein „Ohne Sorge“ 6.50, Tischlerei-Gesellschaft „Victoria“ 15. —, Möbelfabrik Köhler, Pankowstr. 78 30. —, Stadtblz 183, 184, 185 27. —, Tischlerei Klug, Warikauerstr. 23 35. —, Agitationsklub Wilhelm Liebknecht 10. —, Fern-Kauf 2. —, Tischlerei Eyrich, Kronenstr. 31 6. —, 30/12 10. —, Tischlerei Wittig, Belle-Alliancestr. 79 25. —, Großschiff Tischlerei Wlogemann 20. —, Sparverein „Harmonie“, amerikanische Auktion 8.05, Vierprozentige Bau Behrensstr. 12.50, Bezirk 140 2 R. 20. —, Note Handlungsgehilfen durch Bogels 5.50, Tischlerei von A. Schnell, Charlottenburg 4. —, Kranzüberzug vom 536. Bezirk 5.10, Pufferkolonne Barbarossa- und Schiffbauersstr. 6. —, A. R. für den Wahlfonds 2. —, Lustige Silvesterfeier b. Schulze, Volkstr. 31 8.05, Heberichs von Gottlieb's Geburtstags-Telegramm 0.95, Wahlfonds Wolf Kaplan 3. —, Bahiger, Bau Jägerstr. durch Seiprich 4.50, A. V. Müller 1. —, Vierproz. Bau Köpinger 25. —, A. Uel 10. —, Wiederrahmen-Heberich, d. Obigo 2. —, eine gr. Weize verkauft 1.60, Fährboje Dobe durch Rietzmann 7. —, Genossen des 678. Bezirks durch Berger 12. —, Hamburger Sänger zum Wahlfonds 20. —, Genosse Marten, Beitrag zum Wahlfonds 1907 10. —, Droschkentaxiwerkstatt, Pariser Keller, Wahlfonds 1. —, Lokalfestigung für A. Jacob 11.50, Verlobungsgeld Rietzke, Dudenarberstr. 1.50, Amerik. Auktion für Bezirk 691 4.50, Pufferkolonne Hohendorf 3.30, Kranzüberzug vom 720. Bezirk 6.40, Buchdruckereihilfsarbeiter des „Vorwärts“ 5. —, E. D., Rixdorf, Bezirk 15 1. —, Tischlerei von Richter u. Scherlach 10. —, Arbeiter von der Firma Gebr. Krüger u. Co., Köpenick, Kranzüberzug 11.25, Jule, Ritterstr. 85, 4. Quartal 20. —, Grabenau von Thiele 10. —, B. R. d. R. Funktionäre v. Bez. O. I 25.50, E. 2, zum Wahlfonds 3. —, Rauchklub „Glückliche I“ 10. —, R. Schoden, d. Fel. Bod 10. —, Note Hochzeit Schwerdt, Piesch. Luft, Noabit 4.85, v. d. Scherkerstraße Möbelfabr. Dein 10. —, v. d. Zimmermann in Jagna d. Knipfer 80. —, Heberich, d. Scherkerstraße der Firma Abels u. Co., Brannenstr. 90 8. —, Note Stern in Schwarzweiser Welle 5. —, Rauchklub „Ringelwolke“ 12. —, Reinholdsdorf, zum Wahlfonds 2.40, Verband der Schneider, Pilsale Berlin 300. —, v. d. Schneidern d. Firma Leineweber 30. —, Verband d. Buchbinder, Pilsale Berlin 500. —, Sparverein „Vorwärts II“ Rixdorf 4.15, H. E. 3, Wahlfonds 2. —, Personal v. F. Popp u. Kurzweg 10.25, A. B. 1.50, Sparverein „Gute Freunde“ 3. —, „Und Lehmann sagt“ 4. —, 32 Angehörige der Ortskrankenkasse der Schneider, 3. Kr. 82. —, 6. Kreis Gesangverein „Nordwest“ 10. —, 6. Kreis Schampel 5. —, desgl. der fleißige August 5. —, desgl. Schattentanz 10. —, desgl. Pianiker 5. —, desgl. der Grobe 25. —, desgl. A. F. 101 10. —, Großschiff der organ. Schneider Boer u. Sohn, Chausseest. 20. —, amerik. Kauf. Kops 1.80, bei Peter Dose gef. 3. —, Bele- und Distriktsklub „Nordant“ 10. —, gef. b. d. Silvesterfeier Ravenstr. 5. —, Schneiderwerkst. Benedikt 25. —, Herzberg, 1. Rate 5. —, Buchdr. Abt. Graphische Gesellschaft 3. —, v. d. Mechanikern der Firma A. Tenner, Zimmerstr. 34 8. —, Jahresbeitrag von Gieshoit 100. —) Berlin, diverse Beiträge: R. W. 50. —, Dr. Siegfrieda 13. —, Vierprozentige Bau Gause, Pariserplatz, 3 Raten 18. —, Zaruski-Fischer 75. —, Heberich, einer Kranzpende v. Weidner 3.70. —, Von den organisierten Brauereiwärtern, Mai 1906 bis einschl. März 1907 55. —, Von den Kollegen der Firma Suggenbühler, Koch. Wöhe 4.10. —, Gesammelt beim gefälligen Beisammensein des Vereins „Wespen“ 14. —, Dr. R. R. 100. —, Die Portierklasse der Arbeiter von Bardenmann u. Co. 25. —, D. Weder, Möbelfabrik SW. 68 50. —, Anton 30. —, Wachtel 5. —, R. W. 10. —, R. B. —, Köpenickerstr. 5. —, B. d. Dachdecken der Firma Hallert 4. —, Mission zum Wahlkampf v. d. Koll. der Tischlerei v. Weich, Fruchtstr. 10. —, L. C. Steglitzerstraße 25. —, Personal der Buchdruckerei „Vorwärts“, Abt. Buchbinder 30. —, Von d. Koll. der Firma A. Aahn, Wienerstr. 10 20. —, Sparverein „Selbsthilfe“, bei Federhart, Vopyitz 4.12.80, Wilmersdorfer, Schillertheater N. 5.07, A. R., Lindenstraße 20. —, Sparverein Abt. Lehmann, A. G. B., Weik Aderstraße 8.20, „Albrecht“ 1000. —, Dr. G. D. 500. —, Von den Schneidern der Fa. Trunz u. Soh 30. —, Dr. L. A. 100. —, Die Kontobuchhalter v. Bedding 5. —, Deutscher Tabakarbeiterverband, Pilsale Berlin 100. —, R. d. Maurern Bau Wostau u. Knauer, Möckenstr. 18.50, S. S.L. Thurnstr. 30. —, Verband der Buchbinder, Zweigverein Berlin 1000. —, S. E. 50 10. —, Dr. R. S. 200. —, Für gute Wahlen von E. F. 1000. —, Aus der Scherkerstraße v. Schele, Vorkugelerstr. 33 10. —, Verband der Tapezierer, Pilsale Berlin 300. —, Von den Formern und Hilfsarbeitern der Eisengießerei Hartung, Wickestraße, erste Rate 50. —, Von den organisierten Schuhmachern Berlins, 1. Rate 150. —, Architekt R. E. 3. —, Von den Arbeitern der Schneiderwerkstatt Götthner u. Dümper 20. —, A. R. Schwarzapfelfstr. 3. —, Lotterieverein „Hoffnung V“, Globig, Koloniestr. 15 8. —, Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands, Hauptvorstand 1000. —, Note Rudolphe Dunderstr. 0 2. —, Gef. Geburtstagsf. Riegelwitz, Stromstr. 35 7. —, E. V. Volkstr. 100. —, S. A. R. 10. —, Verabteilung der „Vorwärts“ Buchdruckerei, 1. Rate 50. —, Die roten Brüder bei Jansch, Neusterstr. 96 68. —, Vierprozentige der Zimmerer Neues Schauspielhaus 22.20, Vom aufgelösten Lotterieverein „Mit allen Chikanen“ 4.05, Amerik. Kauf. nach der Sitzung des 338. Wahlbez. 6.90, „Zwei Brüder“ 500. —, Sechs Schuhmacher Königsstr. 28 15. —, Reflekt. „Eintracht“, Strausener Allee 15. —, Vom Zentralverband der Steinseger usw., Pilsale Groß-Berlin I 500. —, Mission zum Kampf für Wahrheit und Recht 5. —, S. E. 50. —, A. B. 50. —, Beamte der Ortskrankenkasse der Maschinenbauarbeiter 12. —, D. R. 3. —, Im Monat Dezember in der Expedition des „Vorwärts“ eingegangen 1879.82, Buchsch. i. S. C. A. 8. —, Bezirk i. R., freiwilliger Beitrag der „Vorw.“-Abonnenten 3.50, Bamberg, v. d. Protestlern zur

diesjährigen Ortskrankenkassenwahl 8.15, Bayreuth, sozial. Verein d. Wahlkreises Dreythun-Bunsiedel 110.43, Bucher Koordiltschen 10. —, Bremen, Wahlkreis-Beitrag Juli-Dezember 2400. —, Brüssel, deutscher Arbeiterverein 161.20, Bern 50. —, Chemnitz, A. G. 2. —, Charlottenburg, von einer Bourgeoisfamilie 5. —, Charlottenburg, Zentralverband der Maurer, Pilsale Charlottenb. 50. —, Dresden, „Reich“ 5. —, Dresden-Land, 6. sächs. Reichstagswahlkreis 500. —, Wahlkreis 3. Quartal 1906 75. —, Jollenberg (Oberfchl.) 18. —, Friedriehsloog, A. S. 40. —, Gera (Neuk), sozialdemokr. Verein für Neuk i. 2. 4. Quart. 06 200. —, Hamburg, 1. Wahlkreis 3000. —, Hamburg, 2. Wahlkreis 5000. —, Jufum, 4. sächs.-holst. Wahlk. 3. Quart. 06 48.72, Jonaun-Gelshausen-Orb., Wahlkreis 200. —, Halberstadt, Beitrag des Wahlkreises 150. —, Harburg, freiwillige Sammlungen durch S. 6. —, Hamburg, C. S. 2. 6. —, Hohnwald (Heilshütte) von den Hohnwaldbrüdern 85. —, Hamburg, deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Hamburg 5000. —, Hamburg, Heberichs von Raiser 1903, 1905 Partei Hamburg 7500. —, Hamburg, Hauptkasse des Zentralverbandes der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen 5000. —, Hamburg, organisierte Freireis-gehilfen 100. —, Hamburg, vom Verband der baugewerb. Hilfsarbeiter Deutschlands 5000. —, Hamburg, von 2 sozialdemokratisch gesinnten Staatsbeamten 60. —, Hamburg, im Monat Dezember in der Expedition des „Vorw.“ eingegangen 197.18, Kreisnach-Simmern, Wahlk.-Beitrag 3. Quart. 06 8. —, Kopenhagen, deutsch. soz. Arbeiterverein „Vorwärts“ 100. —, Kirchscon in Vahern 5. —, Postau, Gemeinde Thüringen, Heilshütte Postau, Betrag einer Versteigerung 4. —, Rixdorf, durch S. O. F. R. 1.55, Rixdorf, S. 80. —, Lindenwalde, Ritus 5. —, Lindach i. S. 15, sächsischer Reichstagswahlkreis, 2. Halbjahr 06 500. —, München, A. S. 2. —, München, Waldläufer November-Dezember 10. —, Nürnberg 3. —, Neuhaus a. R., durch A. R. 12.45, Niederwölitz, Einzelmitglied 2. —, Oden (Schweiz), S. S. 100. —, Oranienburg, A. R. 5. —, Orlau, Wahlverein d. Kreises Orlau-Strehlen-Rimpsch 3. Quartal 06 14.90, Paris, deutscher sozialdemokr. Verein 100. —, Pantom, A. S. 2. —, Polen, ein roter Beamter 1. —, Rinteln-Hofgeidmar, Wahlkreis 58.56, Rixdorf, v. d. Möbelfabr. Schwarz jr., Saal 1 und 2 20. —, Rixdorf, die Koll. d. Reviers Varen II, der Gasanstalt Rixdorf 6.60, Solingen, Beitrag des Kreises 200. —, Stodheim, gef. auf einer roten Rindwaide 1.55, Stralau, vom Unterstützungsfonds der Glasmacher 150. —, Sagan, von etlichen Ungenannten 9.20, Steglitz, Weihnachtsbescherung des Gesangs „Jahank I“ 8.05, Steglitz, Stippengossen 5.55, Schöneberg, Statklub „Fortuna“ 10. —, Schramberg, sozialdemokratischer Ver. d. S. württemb. Wahlk. 1-3. Quart. 63.98, Nefermünde-Hebdom-Wollin, sozialdemokr. Wahlvereins-Beitrag bis Oktober 06 50. —, Walded-Prinont, Wahlkreis 10.20, Weidmannslust für Freiheit u. Recht 10. —, Weihensee, Gesangverein „Freie Sängler“ gef. bei der Weihnachtsbescherung 4.20, Zürich, Landesorganisation der österreichischen Sozialdemokratie 240. —, Zug (Schweiz), allgemeiner Arbeiterverein 16. —

Berlin, den 15. Januar 1907.

Für den Parteivorstand: A. Gerisch, Lindenstr. 69.

Zentrum und Wahlrecht.

Unter den Gründen, die die ultramontane Presse für die Wahl von Zentrumsmitgliedern anführt, ist auch der, daß bei einer anderen Zusammensetzung des Reichstages das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht in Gefahr sei. Und um seine ganze Volksfreundlichkeit zu beweisen, wollte das Zentrum schleunigst noch im preußischen Abgeordnetenhaus den Antrag auf Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts auch für Preußen einbringen. Das Zentrum sucht also den Schein zu erwecken, als ob es keinen zuverlässigeren Freund des Wahlrechtes gebe, als die ultramontane Partei.

Dem gegenüber sei darauf hingewiesen, daß das Programm der Zentrumsfraktion des Reichstages ebensowenig wie das des preußischen Landtages eine Verpflichtung auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht enthält. Wohl aber kehrt seit 1884 in den Aufrufen zu den Reichstagswahlen die Versicherung wieder, daß die Zentrumsfraktion an dem Reichstagswahlrecht festhalte. Der Wahlaufruf von 1903 beginnt:

„Die Neuwahlen zum Reichstage stehen bevor. Auf Grund des von uns unentwegt hochgehaltenen allgemeinen, gleichen, geheimen und unmittelbaren Wahlrechtes haben die Wähler zu entscheiden usw.“

Und im jetzigen Wahlaufruf heißt es:

„Das verfassungsmäßige Wahlrecht werden wir unentwegt hochhalten.“

Nun haben Wahlaufrufe nicht die Bedeutung eines Programms in unserem Sinne, beim Zentrum, schon deshalb nicht, weil in seinen Wahlumgebungen manche Dinge stehen, auf die die jeweiligen Fraktionen sich verpflichtet haben, um sie zu erfüllen oder das Gegenteil davon auszuführen. So verspricht das Zentrum seit 1871 bis heute „weisse Sparsamkeit in den Ausgaben des Reiches“, namentlich in bezug auf das Militärwesen; es verspricht Achtung und Sicherung des Budgetrechtes des Reichstages. Es braucht nur an das Verhalten des Zentrums gegenüber den verschiedenen Flotten- und Militärvorlagen seit Mitte der neunziger Jahre, an sein Verhalten gegenüber dem Zolltarif usw. erinnert zu werden, um zu zeigen, was es mit derartigen Versprechungen auf sich hat.

Man kann sich über die Stellung des Zentrums zum Wahlrecht von vornherein klar werden, wenn man sich vergegen-

wärtigt, welche Personen, welche Kreise, welche Klassen die Politik des Zentrums bestimmen. Im Zentrum haben Kirche und Adel stets einen bedeutenden Einfluß ausgeübt; sie liefern im Verein mit der katholischen Bureaucratie dem Zentrum die Führer, denen die Autoritätsmacht der kirchlichen Massen mehr Recht einräumt, als dies bei irgend einer anderen Partei der Fall ist. Und wesentlich anders gestaltet sich das Bild, wenn man untersucht, wie sich die führenden Leute des Zentrums zum Wahlrecht stellen.

Bei der Beratung des Wahlgesetzes in der Frankfurter Nationalversammlung wandte sich auch August Reichensperger (15. Febr. 1849) gegen die Bestimmung des Entwurfes, die die „Selbständigkeit“ als Bedingung des Wahlrechtes forderte, weil diese Bestimmung, wie Reichensperger meinte, „ganze ehrenvolle Klassen als solche von der Wahl ausschließt.“ In der arbeitenden Klasse lägen, die Hoffnungen für unsere Zukunft“, denn hier sei „der alte Spruch: Bete und arbeite! noch eine Wahrheit.“ Reichensperger erblickte in der arbeitenden Klasse einen Schutz gegen die Revolution, deshalb gömte er ihr das Wahlrecht, aber doch nur in einem Maße, daß es den Besitzenden nicht gefährlich werden konnte. Er wandte sich im weiteren Verlaufe seiner Rede ausdrücklich gegen das allgemeine und gleiche Wahlrecht, wies hin auf die Erfahrungen, die man in Amerika und Frankreich damit gemacht habe und schloß sodann:

„Ich bitte Sie, lernen Sie von jenen Experimenten vor allen Dingen, sie vermeiden. Eines der gefährlichsten Experimente aber ist das allgemeine, gänzlich unbeschränkte Wahlrecht. Das ist meine feste, volle Ueberzeugung. Ich schreie, indem ich Sie an einen Spruch eines unserer ersten Dichter erinnere, an das Wort Schillers in Demetrius: Man soll die Stimmen wägen und nicht zählen.“

Wir könnten eine ganze Seite dieses Blattes füllen mit Zitaten aus den Reden der beiden Reichensperger über das Wahlrecht, die sich genau im selben Sinne bewegen. Und dabei galten diese Leute als „demokratisch“. Man kann aus den Anschauungen dieser Vorkirchlichen schließen, wie sich zum Beispiel ein Mallinckrodt zum Wahlrecht stellte, von dem sein Biograph Pastor sagt, daß er als Beamtensohn und Mitglied der grundbesitzenden Klasse „in Abhängigkeit und Achtung vor den bestehenden Rechten“ aufgewachsen und „bis ins Mark hinein von konservativer Gesinnung“ gewesen sei, der in seinen späteren Jahren von sich sagen konnte, „er sei antidemokratisch“, weil die Herrschaft der Kopfzahl die Herrschaft der unteren Klassen und ihrer täglich wechselnden Führer bedeute.“

Was Windthorst betrifft, so würde es der ganzen Vergangenheit dieses ehemaligen welfischen Ministers widersprochen haben, wenn er sich als Freund eines demokratischen Wahlrechtes erwiesen hätte. Wenn die welfische Erzählung darüber zu bestimmen gehabt hätte, würden wir im Jahre 1867 das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht nicht bekommen haben. Als Windthorst im Reichstage des Norddeutschen Bundes auftrahte, war ja an der Tatsache des von Bismarck eingeführten Wahlrechtes nichts mehr zu ändern; aber wenn Windthorst die gegebene Tatsache auch anerkannte, so enthielt er sich doch nicht, seine grundsätzliche Abneigung gegen das neue Wahlrecht auszusprechen. Er bemerkte am 28. März 1867 in einer Polemik mit dem konservativen Abgeordneten Wagener, der sich grundsätzlich für das allgemeine direkte Wahlrecht ausgesprochen hatte:

„Wahlen und Wahlsysteme... sind im wesentlichen nur nach den Resultaten der Erfahrung zu beurteilen. Wenn wir aber die Erfahrungen, die mit dem allgemeinen Wahlrecht gemacht sind, zu Rate ziehen, dann glaube ich, sind wir doch wohl zu einigem Nachdenken aufgefordert.“

Nebenbei sei erwähnt, daß Windthorst sich wiederholt für die Errichtung eines „Oberhauses“ neben dem Reichstage als „Unterhaus“ aussprach, weil durch den Bundesrat „einem aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Reichstage gegenüber das konservative Prinzip nicht genügend gewahrt werden kann.“ (4. April 1871). Vor allem sollten in diesem „Oberhause“, die aristokratischen Elemente des Staates eine dauernde sichere Vertretung finden.“

„Ich halte dafür, daß die Adelligen als die Repräsentanten der Stabilität und des konservativen Elementes im Staate notwendig da sein müssen; sie müssen deshalb in einem Oberhause einen sicheren und dauernden Platz finden, damit sie nicht gezwungen sind, um ihre Wiederwahl zu sichern, augenblicklichen Zeitströmungen über das richtige Maß hin zu huldigen.“

Windthorst wollte also dem Reichstage noch eine Junkerkammer auf die Nase setzen, die preussische Junkerherrschaft verfassungsmäßig auf das Reich ausdehnen. Dieser Ansicht war übrigens auch Bischof Ketteler, der ebenfalls neben dem Reichstage ein „Oberhaus“ wünschte, hervorgegangen „erstens aus den großen Korporationen, zweitens aus dem großen erblichen Grundbesitz.“ Auch Ketteler war kein Freund des „modernen Repräsentativsystems“, das seiner Meinung nach „zwei Gefahren“ mit sich bringe: „erstens die Majoritätswirtschaft und zweitens das Bestreben, die leige Konsequenz seines Grundprinzips, nämlich die Kopfzahlwahl zu verwirklichen.“

Reitlers Ideal war die ständische Interessenvertretung, die auch Professor Hise, die sozialpolitische Rechte des Zentrums, in seinem Buche „Kapital und Arbeit“ befürwortete, wobei ihm dann das schöne Wort einschläpft:

„Das vom Liberalismus verkündete Recht der Mehrheit ist die dauernde Revolution. Wir müssen wieder konservativ werden. Der einzige Weg dazu ist die Wiedereinsetzung der konservativen Stände in ihr politisches Recht. . . Das allgemeine, gleiche, direkte Wahlrecht führt mit der Zeit notwendig zur Majorisierung durch das Proletariat. Da bleibt nur der Ausweg ständischer Wahlen.“

Nun ist zu bemerken, daß die Führer des Zentrums mit der Zeit vorsichtiger wurden mit solchen Äußerungen, zumal das Zentrum ja auch gelernt hatte, mit dem Reichstagswahlrecht, das es zur regierenden Partei im Reich beförderte, gute Geschäfte zu machen. Wessen im übrigen die Führer der Partei, die sich in ihren Wahlkandidaturen für das Reichstagswahlrecht verbürgte, fähig waren, das zeigt August Reichensperger, der im Jahre 1890 schrieb:

„Es scheint mir sehr zweifelhaft, ob dem schon so stark gewordenen, so weit greifenden Anlauf der Arbeitermassen und des Proletariats anders Halt geboten werden kann als durch offene Gewalt oder etwa durch Deportation der revolutionären Wähler in einen anderen Weltteil. Was jetzt und weiter für die Arbeiter geschieht, wird dieselben schwerlich befriedigen und überdies von den Sozialdemokraten als Erfolg ihres Treibens beansprucht werden.“

Und in der zentrumsagrarischen „Rheinischen Volksstimme“ plauderte einst jemand aus, daß ihm der genannte Zentrumsführer nicht ein, sondern zehnmal gesagt habe:

„Die Sozialdemokratie stellt sich, da sie offen den Umsturz der Reichs- und der Landesverfassung predigt, sie also nicht anerkennt, von selber außerhalb des Reichsrechts. Es ist also nur ein Gebot gerechter Nothwehr, ihnen das Recht zu wählen und gewählt zu werden, zu entziehen.“

Nun wäre nichts verkehrter als die Annahme, die jehigen Führer des Zentrums seien bezüglich des Reichstagswahlrechts zuverlässiger; sie sind nur vorsichtiger geworden mit der Aussprache dessen, was sie wirklich denken. In unbedachten Augenblicken nur verraten sie ihres Herzens innere Wünsche. Die Herr Lieber im Juni 1898 in einer Wahlsrede mitteilte, gibt es in seiner Partei „sehr gewiegte Männer, die sagen, das Wahlrecht sei nicht ohne Bedenken“, und der Abgeordnete Bachem bekennt sich selber als einer dieser „gewiegten Männer“, indem er am 23. Januar 1904 im preussischen Abgeordnetenhaus sagte:

„Das Reichstagswahlrecht, wie wir es jetzt haben, kann als Ideal nicht anerkannt werden. Es bringt Mißbräuche und Mißstände mit sich, von denen man nicht wünschen kann, daß sie in das neue preussische Wahlrecht hinein kommen.“

Nun kann man sagen, daß von der Erkenntnis von der Verkehrtheit eines Wahlrechts bis zu dessen Abschaffung noch ein weiter Weg ist. Immerhin fehlt es auf Zentrumsseite nicht an Vorschlägen, das Reichstagswahlrecht zu ändern. Im Mai 1899 machte im „Deutschen Volksblatt“ jemand den Vorschlag, man solle bei den Wahlen zum Reichstag ein nach dem Alter abgestuftes Mehrstimmenrecht einführen — was, da die Arbeiter in den höheren Altersstufen verschwinden, eine Entrechtung der Nichtbesitzenden, also eine andere Form des Zensus- oder Klassenwahlrechts gewesen wäre. Dieser Plan entsprang dem Kopfe eines Herrn Hecker, und dieser Herr Hecker war der Berliner Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung“.

Und im Februar 1897 erklärte sich die ultramontane „Landshuter Zeitung“ bezüglich der Wahl zum Reichstage „für eine Hinausschiebung der Altersgrenze und insbesondere dafür, daß nur derjenige wahlberechtigt ist, der eine direkte Steuer zahlt und somit seinen Teil an den allgemeinen Lasten trägt“. — Die indirekten Steuern scheint das Blatt nicht als „allgemeine Last“ anzuerkennen.

Das Zentrum wird sagen: das sind persönliche Ansichten Einzelner, denen jede praktische Bedeutung für das Verhalten der Partei fehlt. Gewiß sind wir der Meinung, daß vorläufig das Zentrum noch keine Ursache hat, das Reichstagswahlrecht zu beschränken; verdankt es ihm doch seine ausschlaggebende Stellung im Reichsparlament und verfügt es auch vorläufig noch über weitgehenden Einfluß auf die Massen. Die soziale und geistige Ungleichheit, die das Zentrum mit allen Mitteln zu erhalten sucht, macht dies die Gleichheit des Wahlrechts zu nichte. In diesem Sinne schrieb die „Kugsburger Postzeitung“ im Juli 1898:

„Die oberen Klassen verfügen auch bei den Wahlen über einen reichen Schatz intellektueller und materieller Agitationsmittel, und die Massen legen ja ihre Mandate meist in ihre Hände. Sollte wirklich das allgemeine und gleiche Wahlrecht dem Wanne aus dem Volke eine zu gewichtige Stimme geben, es würde das mehr als aufgewogen dadurch, daß seine Meinung und sein Wollen ja selbst bei der Wahl von den Höherstehenden beeinflusst wird.“

Und mit derselben Begründung nahm Ende Januar 1904 die „Kölnische Volkszeitung“ das Reichstagswahlrecht in Schutz gegen den Vorwurf, daß es „einem hervorragenden Staatsmanne wie jedem anderen Vertreter von Bildung und Besitz das gleiche politische Recht zumesse wie dem urteilslosen Analphabeten“. Das rheinische Zentrumsblatt meinte:

„Das „gleiche“ Wahlrecht wird in Wirklichkeit so lange ein ungleiches sein, als die Wähler an Autorität und Einsicht ungleich sind. So demokratisch das allgemeine Wahlrecht an sich unstreitig auch ist, so liegt in dem überwiegenden Einfluß angesehener Persönlichkeiten ein Moment, das dieses demokratische Prinzip erheblich ausgleicht und einschränkt.“

Mit anderen Worten: das Zentrum akzeptiert das gleiche Wahlrecht, weil es „in Wirklichkeit“ ein ungleiches ist. Wie aber, wenn diese Ungleichheit aufhört, wenn die einen Wähler an Einsicht ebenso wachsen, wie die andern an Autorität verlieren; wenn die Massen, die jetzt noch dem Zentrum folgen, sich nicht mehr dem „Einfluß angesehener Persönlichkeiten“ fügen? Nun, auch darauf gibt uns die „Kölnische Volkszeitung“ Bescheid. Es war in den Tagen, da in Hamburg der große Wahlrechtsraub vor sich ging, da schrieb (Ende Mai 1905) das rheinische Zentrumsblatt:

„Es ist ja richtig, daß jeder Staat, sobald eine sozialdemokratische Volksovertretungsmehrheit die ganze Staatsmachinerie zum Stillstand zu bringen droht, rechtzeitig Gegenmaßnahmen treffen muß. Kein Staat kann sich selbst vernichten oder umstürzen lassen, ohne sich selbst zu wehren. Darüber soll sich die Sozialdemokratie nur ja keinen Täuschungen hingeben. Etwas anderes ist die Frage, ob in Hamburg die öffentliche Gefahr bereits so groß ist. . .“

Jeder Staat, also auch das Deutsche Reich hat demnach das „Recht“ sich zu wehren durch Einschränkung des Wahlrechts, sobald eine sozialdemokratische Mehrheit droht, d. h. sobald die Arbeiter sich der „Autorität“ und der „Einsicht“ der „oberen Klassen“ entziehen. Mit der Festmangelung dieses Bestandes können wir unsere Unterstufung über die Stellung des Zentrums zum Wahlrecht schlüssen.

Wer ein Freund der Volksrechte, insbesondere des allgemeinen, geheimen, gleichen und direkten Wahlrechts ist, der wählt am 25. Januar keinen Zentrumsmann, sondern sozialdemokratisch.

Offiziöser Wahlbluff.

Wir haben sofort nach ihrer Veröffentlichung unseren Zweifel an der von der „Nordd. Allg. Ztg.“ gebrachten Nachricht Ausdruck gegeben, daß die verbündeten Regierungen die Absicht gehabt hätten, nach dem Vorbilde Preußens die Gehälter für eine Reihe von Beamten aufzubessern, daß es aber der Reichsverwaltung infolge der Reichstagsauflösung unmöglich gemacht worden sei, sich hierzu bei der Einführung des Etats zu äußern.

Diese offiziöse Nachricht stellt sich als ein Wahlmanöver der allerplumpsten Art, als eine dreiste Wahlüge heraus, deren Widerlegung ein Kinderpiel ist. Hätte sich die Reichsregierung wirklich um die Absicht einer Gehaltsaufbesserung größeren Stils getragen, so hätte sie das doch in dem dem Reichstage noch vor seiner Auflösung überreichten Etat für 1907 durchblicken lassen müssen. Zum mindesten hätte sie in der dem Etat beigegebenen Denkschrift ihre wohlwollenden Absichten für die Beamten andeuten müssen. Die Gelegenheit, sich dazu zu äußern, war ihr sehr wohl geboten. Oder man müßte gerade annehmen, daß sie nur deshalb nichts hat verlauten lassen, um den Beamten eine plötzliche Weihnachtsüberraschung zu bereiten. Vielleicht kommt die „Nordd. Allg. Ztg.“ hinterher auch noch mit dieser Ausrede!

Das offiziöse Blatt sagt in seiner naiven Unschuld, die Regierung habe keine Gelegenheit gehabt, sich zu äußern. Nun, ebenso gut, wie die Regierung in ihrer Denkschrift von einer „entsprechenden Entlastung durch nachträgliche Ergänzung der jüngst verabschiedeten Steuergesetze“ redet, ebenso gut, wie sie in der Denkschrift der Hoffnung Ausdruck geben konnte, daß sie hierbei auf das Entgegenkommen des Reichstages um so sicherer rechnen, „als er bei der Beratung über die Finanzreformvorlage auch seinerseits anerkannt hat, daß die bewilligten neuen Steuern zur Wiederherstellung des Gleichgewichts des Reichshaushalts nicht ausreichen“ — ebenso gut hätte die Regierung auch ihre Absichten über eine Gehaltsaufbesserung enthüllen können, wenn sie sich mit einem solchen Plane überhaupt getragen hätte. An Gelegenheit, sich zu äußern, hat es ihr also nicht gefehlt.

Aber weiter! Daß die verbündeten Regierungen sich gar nicht mit dem Gedanken einer Gehaltsaufbesserung getragen haben, sondern daß sie sich erst vor den Wahlen plötzlich auf ihre „Beamtenfreundlichkeit“ besannen, um die Beamten zu lapern, das geht mit Deutlichkeit aus dem Etat selbst hervor. Der Etat sieht nämlich einzelne Neueregeln von Gehältern zum Ausgleich unvorhergesehener Schäden oder als Folge von Organisationsänderungen sowie infolge wesentlicher Erhöhung der dienstlichen Tätigkeit und Verantwortung der betreffenden Beamten vor, aber diese Aufbesserungen beziehen sich fast ausschließlich auf höhere Beamte. Die Fürsorge der verbündeten Regierungen für die Unterbeamten erschöpft sich darin, daß bei den Unterbeamten in gehobenen Dienststellen eine Erleichterung des Aufstiegs vorgesehen ist, eine Maßnahme, die damit begründet wird, daß erfahrungsgemäß die beteiligten Unterbeamten bei der jetzigen Regelung nicht bloß in vereinzelt Fällen schlechter fortkommen als bei dem früher bestandenen Zulageystem. Damit andere Beamten nur ja und ja nicht etwa in den Glauben verkehrt werden, daß auch für sie etwas abfallen könnte, wird in der Denkschrift ausdrücklich hinzugefügt: „Folgerungen für Angehörige der gleichen Gehaltsklasse werden nicht gezogen werden, da die Bewilligung lediglich mit Rücksicht auf die im Etat genau umschriebenen besonders wichtigen Obliegenheiten bei der Post stattfindet.“

So wörtlich in der Denkschrift zu lesen! Die Regierung hatte also nicht nur nicht die Absicht, den Beamten etwas zukommen zu lassen, sondern sie hielt es sogar für nötig, alle weiteren Wünsche und Forderungen des Reichstages schon von vornherein im Reime zu ersticken.

Vollends in sich zusammen fällt die offiziöse Behauptung, die verbündeten Regierungen konnten die höheren Besoldungen noch nicht in den Etat einstellen, weil der preussische Etat noch nicht abgeschlossen war und die Reichsregierung hierauf Rücksicht nehmen mußte. In der Denkschrift wird nämlich die Aufbesserung einiger Beamtenkategorien (Wahnhospitalkosten, Gütervorsteher, Kasernenvorsteher, Bahnmeister erster Klasse, Werkmeister, technische Bureauassistenten, nicht technische Bureauassistenten, Bahnpostverwalter, Stationsassistenten, Bahnmeister, Telegraphenkontrollenre, Materialienverwalter) gerade damit begründet, daß diese Beamten mit den betreffenden Beamten der preussisch-hessischen Staatsbahnverwaltung gleichgestellt werden müssen. Es wird insbesondere auf die vermehrte Schwierigkeit des Aufendienstes hingewiesen, genau wie ja auch der preussische Etat die Aufbesserung mit der vermehrten Schwierigkeit des Aufendienstes motiviert.

Angeht es eine solche wörtliche Übereinstimmung in den Motiven ist es lächerlich, sich damit auszurennen, daß der preussische Etatsentwurf noch nicht abgeschlossen war. Geradezu trivial aber ist es, wenn die verbündeten Regierungen, obwohl die Beamten, denen Aufbesserungen zugebracht sind, im Etat einzeln aufgeführt werden, und obwohl in der Denkschrift ausdrücklich von Folgerungen für Angehörige der gleichen Gehaltsklasse gewarnt wird, jetzt plötzlich in die Welt hinausschleudern lassen, daß sie sich mit der Idee einer weiteren Gehaltsaufbesserung getragen hätten, aber nur durch die Reichstagsauflösung gehindert worden seien, sich dazu zu äußern. Das Manöver ist denn doch etwas zu durchsichtig, und wir zweifeln nicht daran, daß nicht ein einziger Beamter auf diesen Leim tritt.

Selbst regierungsfreundliche Blätter scheinen an die gute Absicht der Regierung nicht zu glauben. Schreibt doch die „Dtsch. Tagesztg.“ mit Bezug auf die offiziöse Nachricht spöttisch: „Daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ diese Mitteilung unter der Spitzmarke „Zum Wahlkampf“ macht, ist wohl der Gipfel des Ungehüßes.“ Nun, vielleicht entschließt sich das offiziöse Organ der Regierung eine besondere Rubrik „Wahlkämpfe“ einzurichten! Denn daß es sich um nichts weiter als um eine Wahlüge handelt, wird nunmehr wohl niemand zu bestreiten wagen!

Wahlkampf.

Die „6 Millionen Proleten“ . . .

„Mögen dann doch ruhig 6 Millionen Proleten für ihren August stimmen, einige 20 von den Leuten, die die eigentlichen Staatslasten zu tragen haben, hielten sie ja bequem in Schach. . . Die besitzlose Masse kann zufrieden sein, daß der Staat ihr überhaupt noch Schutz und Nahrung gewährt.“

So schrieb vor Jahresfrist die „Post“, das Organ der kleinen, aber mächtigen Gruppe der Großindustriellen, in der Empfehlung eines Steuerklassenwahlrechts, das an Stelle des jetzigen Reichstagswahlrechts treten sollte. Ihr „6 Millionen Proleten“, gebt den Stummelingen und ihrem Organ am 25. Januar die richtige Antwort!

Christlich-Soziale, Antifemiten, „Mittelstandsparteiler“ und Arbeiter.

Ein interessantes Schlaglicht fällt auf die Verlässlichkeit der bürgerlichen Parteien im allgemeinen und der „Mittelstandsparteiler“ im besonderen, wenn sie versprechen, Arbeiterinteressen wahrzunehmen. Es ist ziemlich allgemein bekannt, unter welcher Art von Rechtsverhältnissen derzeit die Gärtnergehülsen und Gärtnerarbeiter leben, insbesondere daß diese Arbeiterkategorie von Behörden und Gerichten größtenteils für den landwirtschaftlichen Arbeiter gehalten werden, wodurch ihnen auch das Koalitionsrecht genommen wird. Durch Beibringung von entsprechendem Material hatte die freigewerkschaftliche Gärtnerorganisation (Allgemeiner deutscher Gärtnerverein) schließlich erreicht, daß die Petition um Unterstellung der Gärtner unter die Gewerbeordnung bei der Petitionskommission des Reichstages einige Beachtung fand. Am im Reichstage selbst den bösen Sozialdemokraten den Rang abgelaufen und den Beweis zu erbringen, daß auch bürgerliche Parteien für Arbeiterinteressen eintreten, setzte sich flugs der damalige Leiter des christlich-deutschen Gärtnerverbandes, jehiger „Generalsekretär“ des Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter, Vorsitzender des christlich-nationalen Arbeiterkongresses und augenblicklich auch mehrfacher Reichstagskandidat (z. B. im Wahlkreise Wehlar-Altenkirchen), der bekannte Söderjünger Franz Behrens, mit seinen politischen Gesinnungsgenossen im Reichstage in Verbindung. Im April 1904 reichte danach auf Veranlassung der Wirtschaftlichen Vereinigung der christlich-sozialen Abgeordnete Dr. Durhard ein Initiativantrag dem Reichstage ein. Der Antrag kam nicht zur Verhandlung.

Eine dankenswerte Aufklärung über die wirkliche Stellung der Antragsteller zu diesem Antrag gibt ein Artikel in dem Organ des gärtnerischen Arbeitgebersverbandes („Handelsblatt für den deutschen Gartenbau“, 10. Juni 1905); dortselbst heißt es:

„Das Schicksal, in den Papierkorb zu verwerfen, wäre dem Initiativantrage auch ohne Reichstagsbeschluss beschieden gewesen; denn wir haben allen Grund zu der Annahme, daß ein Teil ihrer eigenen Väter (Dr. Durhard, Stöder, Raab und Genossen) dafür gesorgt haben würde, daß der Antrag überhaupt nicht zur Verhandlung kam. . . Ganz freiwillig wurde uns (im Juni 1904) von einem dieser Herren das Geständnis gemacht: „Wir haben schon selbst eingesehen, daß wir mit der Einbringung eine große Dummheit begangen haben.“ Eine feine Gesellschaft!

Nationalliberaler Bankrott in der Provinz Hannover.

Endlich eine erlösende Tat! So rief das national-liberale Parteiblatt in Hannover, der „Hann. Courier“ am Tage nach der Reichstagsauflösung aus. Der Jubel ist sofort veranlaßt, als dem Blatt von dem Provinzialsekretär ins Bewußtsein gerufen wurde, daß Wahlen Geld kosten. Die hannoverschen National-liberalen sind ewig im Dalles und in eine Schuldenwirtschaft hineingeraten, bei der der Ruf des Parteiblattes der Geldsparsamkeit wie Galgenhumor ansieht. Unter dem 10. Januar 1906 gab der Finanzaußschuß des Provinzialparlamentes seinen Parteifreunden in Stadt und Provinz Hannover in einem Zirkular, das noch bis tief in den Sommer hinein verschickt wurde, die Finanzverhältnisse bekannt und darin heißt es:

„Durch die allgemeinen Wahlen des Jahres 1903 sowie die zahlreichen Erbgewahlen der letzten 7 Jahre sind die verfügbaren Parteimittel nicht nur aufgebraucht worden, sondern es haben Schulden gemacht werden müssen, deren Gesamtbetrag am 15. September 1905 auf die Summe von rund 10 000 Mark aufgelaufen war.“

Einer Partei, die solche finanziellen Nöte zu beheben hat, kommt trotz aller Prahlerei die Reuwahl ungelegen. Und das beweisen die Wahlvorbereitungen auf das Schlagende. Wie stolz gebedet sich doch die nationalliberale Partei ob des Bestandes in Hannover. In dem erwähnten Zirkular stand darüber zu lesen:

„Von den 49 Reichstagsmandaten der Partei entfallen nicht weniger als 9, also nahezu der 5. Teil auf die Provinz Hannover. Von den 77 nationalliberalen Landtagsabgeordneten Preußens sind nicht weniger als 23, also weit mehr als ein Viertel in der Provinz Hannover gewählt.“

Unter allen landwirtschaftlichen Organisationsbezirken unserer Partei steht die Provinz Hannover mit ihren 23 nationalliberalen Landtagsmandaten, 9 Reichstagsmandaten und nahezu 140 000 Wählern bei weitem obenan.

Vor einigen Jahren ist nun in die nationalliberale Domäne der Bund der Landwirte eingebrochen. 1903 standen diese beiden Gegner sich so weit gegenüber, daß das Bündlerorgan in Hannover schrieb: „Es gibt in der Provinz Hannover nur ein einziges Heftbureau und das ist die Vertriebsstelle des hannoverschen Courier“. Zimmer mehr kapitalisierten die Nationalliberalen vor dem Bunde der Landwirte. Dieser hatte bei der Erbgewahl in Stade im letzten Herbst sogar noch 2000 Stimmen gewonnen. In seinem Uebermut hat der Bund der Landwirte darob die Nationalliberalen völlig gebemüht. In dem finanziellen gestellte sich nun auch noch der moralische Bankrott. Die Folge davon ist, daß die Nationalliberalen nur noch Kandidaten von Bund und Gnade aufstellen können. Wo ein Nationalliberaler aus eigener Initiative der Partei nominiert wird, stellt ihm der Bund, der sich als Partei der Habsucht mit dem Zentrum oder den Welsen zur Erreichung seines Zweckes ohne Bund verbündet, den eigenen Kandidaten gegenüber. Und nun lassen die Nationalliberalen selbst ihre eigene Partei im Stiche. So sind in Garburger und im Uelzener Kreise von den Nationalliberalen, d. h. von der offiziellen Parteiorganisation, freikonservative Kandidaten aufgestellt worden. Der Garburger Wahlkreis war bis jetzt nationalliberal vertreten, und im Uelzener Kreise waren die Nationalliberalen in Stichwahl! Es ist kaum glaublich, aber wahr: die Nationalliberalen stellen einen Kandidaten auf. Der Kandidat dankt für das Vertrauen und erklärt, er werde sich der — freikonservativen Partei anschließen! Darüber freuen sich die Nationalliberalen und versprechen energische Wahlagitator! Gibt es wohl in diesem Wahlkampf noch ein Beispiel, das diesem Streich zur Seite gestellt werden kann? Eine so verkommene und verrottete Partei will tanzen werden in der deutschen Politik! Nun, unsere Parteigenossen in der Provinz Hannover werden ihr schon einen Tanz aufspielen.

Die „geistigen“ Waffen des Zentrums.

Kaum haben wir eine ganze Reihe von brutalen Ausschreitungen des Zentrumsböhls im katholischen Rheinland gebrandmarkt, so kommt eine neue Kunde wüster Brutalitäten aus einer der finsternen Zentrumsdomänen, dem Kreise Emskirchen bei Köln. In der allgerneinsten und brutalsten Weise wurden in Dorfe Friedheim unsere Genossen bei der Flugblattverbreitung überfallen und mißhandelt. Die Wegelagerer entrißen unseren Genossen die Flug-

Blätter, und einen, der sich bescheiden geliegt hatte, die Blätter herauszugeben, schleppten sie mit Gewalt zu einer gerade stattfindenden Zentrumsversammlung. Dort forderte unser Genosse den antworfenden Polizeibeamten vergeblich auf, ihm Weisheit zu leisten. Gegen das Friesheimer Zentrumsblatt ist ähnlich wie gegen die Alerikalen im benachbarten Oberdrees Strafantrag wegen Verabredung und Mißhandlung gestellt.

Der Wahlkampf in Ostpreußen.

Arg bedroht durch die Sozialdemokraten ist der bisher in konservativem Geist gewesene agrarische Wahlkreis Labiau-Weßlau, sechs Wähler, wenn die Junfer alles mitschmeißeln tun, um die ihnen zum Siege unentbehrlichen Landarbeiterstimmen einzufangen. Die vom Reichsverband zur Vernichtung der Sozialdemokratie hergestellten plumpen Suddelchriften scheinen ihnen nicht genug zu wirken. Jetzt haben sie sich von Berlin — vielleicht auch von dem famosen Reichsverband — einen Herrn kommen lassen, der von Dorf zu Dorf zieht und Vorträge mit Lichtbildervorführungen über unsere „schönen, wertvollen“ afrikanischen Kolonien hält. Weil die Veranstalter dieser Lichtbildervorträge nun sehr wohl wissen, daß die Bauern und Landarbeiter für derartige Veranstaltungen nicht so leicht Geld ausgeben, ist der Eintritt frei. Außerdem erhält jeder Besucher Schnaps und Bier gratis. Und das zieht gewaltig. Nicht als ob die von den Sozialdemokraten längst über die Verlorenheit der Kolonien aufgefärbten Landbewohner dieses Kreises etwa Begeisterung für die Kolonialpolitik empfänden; aber sie sagen sich: „Warum sollen wir den Herren für Schnaps und Bier und gute Worte nicht den Gefallen tun und uns ein Weibchen die schön gemalten Bilder ansehen?“ Wenn aber dann der Herr Vortragende am Schlusse seiner Rede die Anwesenden auffordert, nun aber auch solche Abgeordnete in den Reichstag zu wählen, die recht viel Geld für die Kolonien bewilligen, dann schüttelt einer und der andere beim Nachhausegehen den Kopf und meint: „Na, das war wir uns noch sehr erwellege.“

Auch im Wahlkreis Insterburg-Gumbinnen haben sich die Konservativen in schlotternder Angst vor den bedrohlich anwachsenden sozialdemokratischen Stimmen ein Flugblatt vom Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokraten schreiben lassen. In einer sehr feil von Landarbeitern besuchten Wählerversammlung in Gumbinnen wurde dieses auf die Unwissenheit der Landarbeiter berechnete Pamphlet von dem sozialdemokratischen Kandidaten des Wahlkreises derartig zerstückelt, daß wahre Lachsalven der Zuhörer den Saal durchbrauten.

Der „liberale“ Arbeiter-„Freund“ in Potsdam-Dönhafenland.

In Kehn war zu Freitag eine liberale Wählerversammlung abgehalten, zu der auch unsere Parteigenossen zahlreich erschienen waren. Der Kandidat aller Liberalen, der bekannte Dr. Freund, Vorsitzender der Landesversicherungsanstalt Berlin, stellte sich den Wählern vor.

Die knapp dreiviertelstündige Kandidatenrede war ein im „Lokalanzeiger“ Stil gehaltener Sermon. Kein scharfes Wort gegen die Volkskammer, die Schulreform, wie überhaupt kein Wort gegen die gesamte Reaktion auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet. Der Redner wies natürlich auch darauf hin, daß ja der Liberalismus nunmehr Regierungspartei sei, daher seien seine Aussichten auch viel besser als bei früheren Wahlen. Die konservativen Selbstbetreiber freiste er mit keiner Silbe, lobte sich selbst als großen Sozialpolitiker und stellte sich als treuer Freund der Arbeiter, Landwirte und Handwerker, aber als „größter Feind“ der Sozialdemokratie vor.

Als erster Diskussionsredner trat dem Referenten unser Genosse Karl Heischold, Berlin entgegen. Aber schon als dieser das Märchen des Dr. Freund, „die Sozialdemokratie wolle gar keine Verbesserung der Arbeiterlage, sondern sehe es lieber, wenn die Arbeiterschaft wirtschaftlich schlecht gestellt bleibe“, an der Hand von Tatsachen scharf widerlegte, und an der Tätigkeit der Sozialdemokraten im Ausschuss der Landesversicherungsanstalt Berlin bewies, daß Dr. Freund eine wissenschaftliche Unwahrheit gesagt habe, unterbrach ihn der Vorsitzende, Justizrat Friedländer-Potsdam, und drohte mit Wortentziehung. Unser Redner ließ sich indes während seiner weiteren Ausführungen, in denen er noch fünfmal vom liberalen Vorsitzenden unterbrochen wurde, nicht beirren. In sachlichen, aber scharf pointierten Ausführungen zerstückte er das Lob, das Dr. Freund der Regierung gezollt hatte und kennzeichnete die jammervolle Rolle der Liberalen in Vergangenheit und Gegenwart. Schon nach 20 Minuten Hebezeit erklärte der „echt liberale“ Vorsitzende, der bei Beginn der Versammlung vollste Redefreiheit zugesichert hatte, daß er Heischold, der kein Wähler des Kreises sei und auch „zu ausführlich spreche“, nur noch 5 Minuten Redezeit gewähre. Heischold berief sich auf die liberalen Versprechungen und erklärte, daß er so lange sprechen werde, bis der Vorsitzende ihm das Wort entziehe, und dann werde er das Urteil der Versammlung anrufen. Das jag, und nun konnte, wenn auch unter öfterem Kadau der „gebildeten“ Bürger unser Redner seine 15 Minuten Ausführungen zu Ende führen. Gatten unsere Genossen den Referenten launlos angehört, trotz der Ausfälle gegen die Sozialdemokratie, so pöbelten die Gegner während der Ausführungen unseres Redners in einer geradezu todschweigenden Weise. Zierstimmen wurden nachgehakt, gemeine Schimpfwörter wurden ausgehoben, Biergläser die Leiche der Galerie herabgelugelt und ähnliche „gebildete“ Jungenstreiche zur Störung des Redners berührt. Ein total besessener Schlächtermeister rief bei der Schilderung des Arbeiterelends: „Sie sollen nicht so viel kaufen!“ Dr. Freund selbst schien von den Ausführungen Heischolds gar nicht erbaud zu sein. Bei jedem neuen Hieb zupfte er nervös dem Vorsitzenden am Rock oder sich ihn an; als dies zuletzt keinen Erfolg mehr hatte und auch der an seiner Seite sitzende Gendarm ihn anscheinend keinen Rat erteilen konnte, schritt er erregt, wie ein Löwe im Käfig, auf der Bühne auf und ab.

Nachdem Genosse Heischold mit der Aufforderung, keinen abklingenden Beamtens, sondern den freien, wahren Vertreter des Volkes Dr. Karl Liebknecht zu wählen, seine Ausführungen, die großen Beifall fanden, geschlossen hatte, ergriß sofort wieder Dr. Freund das Wort. Doch nicht zu sachlichen Widerlegung, — nicht einmal den Versuch zu einer solchen machte er — sondern zur Anpöbelung der Sozialdemokratie im Tone des Reichsverbandes. Er sagte über die „Entlassung“ der 6 „Vorwärts“-Redakteure, über die Zustände in der „Vorwärts“-Druckerei, eine Verhörung Elms schloßte er sogar, las sie aber trotz Aufforderung nicht vor. In 10 Minuten hatte er diese Verdrehungen heruntergeliefert, als wenn er sie auswendig gelernt hätte; um seinen bekannten Mas und um die Hypothek des Gewerkschaftshauses drückte er sich herum, wie die Haie um den heißen Brei. „Nach Freund hatten noch die Genossen Krumm und Schäfer sehr wirkungsvoll gesprochen. Genosse Heischold hatte sich zum Wort gemeldet, um die freundlichen Unwahrheiten zu widerlegen. Der „liberale“ Vorsitzende erklärte, unter dem beifälligen Kopfnicken des Dr. Freund, daß er Heischold das Wort nicht mehr gebe, weil dieser nicht Wähler des Kreises sei und durch zu „ausführliches Sprechen“ das Gastrecht genüßbraucht“ hätte. Die Genossen gecieten darob natürlich in große Erregung. Trotzdem wollten sie ruhig den Schluß der Versammlung abwarten. Jetzt aber kam die Gemeinheit der „Nationalen“ erst richtig zum Ausbruch. Eine Anzahl teils von Dr. Freund mitgebracht, teils vom Reichsverband gebilligt, gestellter Redner fiel nun, nachdem der Gegner mundtot war, auch den einheimischen Genossen ab der Vorsitzende das Wort nicht mehr, schamlos aus sicherem Hinterhalt über die Sozialdemokratie her. Jetzt wurde die Versammlung immer erregter, besonders als ein Burche die Berliner Metallarbeiter der A. E. G. beschimpfte, erreichte die Unruhe ihren Höhepunkt. Als auch Genosse Heischold hierbei den fragenden Zwischenruf machte, wobei der Herr dem diese Weisheit habe, benützte der „liberale“ Vorsitzende die Gelegenheit und drohte, daß er beim nächsten Zwischenruf Heischold aus dem Saal weisen würde. Heischold legte gegen diese Behand-

lung Protest ein, wies auf die Schimpfereien hin, auf die kein Sozialdemokrat antworten darf, und bat den Vorsitzenden, die Versammlung entscheiden zu lassen, ob er noch einmal das Wort erhalten solle. Jetzt zeigte sich der „Liberalismus“ in seiner ganzen Größe. Ohne die Versammlung zu befragen, forderte der Vorsitzende Heischold auf, den Saal zu verlassen, jedenfalls aus Furcht, die Versammlung könnte zu seinen Gunsten entscheiden. Die Versammlungsteilnehmer liehen es an der gebührenden Kennzeichnung dieses „Jammer-Liberalismus“ nicht fehlen. Mehr als 60 Genossen verließen mit Heischold das Lokal, die paar liberalen Seelen in recht gedrückter Stimmung mit ihren verbündeten Reichsverbandlern zurücklassend. Die Rumpfsammlung dauerte dann auch nur noch wenige Minuten. Dr. Freund sprach kein Wort mehr. Nur der Vorsitzende beantwortete die Frage Heischolds noch, die dahin ging, ob Dr. Freund rechts- oder linksliberal sei, dahin, daß derselbe sich keiner Parteirichtung zurechne, aber ein „echt liberaler Mann“ sei. Nun wissen wir es. Der Reichsverbandseiter in Kehn, Tierarzt Meyer, stellte noch die Frage, wie sich die Liberalen bei der Stichwahl verhalten würden. Der Vorsitzende erklärte, daß dies eine heikle Frage sei, aber unter allen Umständen würden die Liberalen gegen die Wahl eines Sozialdemokraten sein. Das genügt. — Außerdem wurde beschlossen, wie in Spanbau und Kauen, den Sozialdemokraten das Wort zukünftig nicht mehr zu erteilen.

Dessen wird diese Jammertaktik den „echten Liberalen“ auch nichts.

Was unsere Kolonien kosteten — Was sie wert sind!

Wir haben bereits an den offiziellen Schwindelsystemen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, wonach die Kolonialausgaben seit 1884 noch nicht einmal 700 Millionen betragen sollten, ausgiebige Kritik geübt, indem wir unter anderem nachwies, daß die kolonialen Kosten allein der letzten sieben Jahre mehr als 900 Millionen betragen. Unser Leipziger Bruderorgan gibt in seiner letzten Nummer nochmals folgende Uebersicht über die gesamten kolonialen Ausgaben:

Gesamtausgaben für Kolonialzwecke von 1884 bis 1906.	
Verwaltungsausgaben	321 065 589,58 M.
Bauunterneuerdampfer für Kamerun 84—94	898 525,29
Erklimbung Zentralafrikas 1896—1895	2 632 005,53
Förderung von Kultur und Handel in Kamerun	2 251 404,26
Wilmann-Expedition in Ostafrika	19 872 410,80
Kaufsumme der Karolinengruppe	16 750 000,—
Expedition in Südwestafrika	494 307 414,28
Aufstand in Ostafrika	1 919 450,—
Darlehen zum Bahnbau in Togo	10 800 000,—
Telegraphenlinie in Ostafrika	1 973 971,06
Dampfersubventionen nach Afrika	16 450 000,—
	799 849 670,39 M.
Expedition nach Ostafrika	465 957 750,75
Ausgaben für Kiautschou	99 314 235,—
	1 365 121 656,14 M.

Hierzu kommen noch die Anschläge des Etats für 1907, die folgende Beträge umfassen:

Forderungen für 1907.	
Verwaltungsausgaben	21 462 843 M.
Expedition in Südwestafrika	73 126 800
Nachtragsetat für 1906	29 200 000
1. Rate Bahn-Substanz-Straßenbahn	9 000 000
Dampfersubvention Afrika	1 350 000
Ausgaben für Kiautschou	11 839 415
	145 979 067 M.

Diese Ausgaben stehen ziemlich fest, außerdem steht für Südwestafrika noch eine Nachtragsforderung für 1905 in Höhe von 25 Millionen Mark in Aussicht, so daß mit 1907 die Gesamtausgaben für die Kolonien sich auf

1 536 100 723,14 M.

belaufen.“ Diesen Ausgaben seien unsererseits einige nicht minder interessante Ziffern über die in unseren sämtlichen afrikanischen Kolonien vorhandene

weiße Bevölkerung

gegenübergestellt. Nach der dem Reichstage vorgelegten amtlichen Denkschrift über die Entwicklung der Schutzgebiete betrug im Jahre 1905 die gesamte weiße Bevölkerung in	
Ostafrika	1873 Personen
Kamerun	820
Togo	224
Südwestafrika (1903)	4682
Zusammen	7605 Personen!

Unter diesen 7605 Weißen befanden sich jedoch nur 5276 Deutsche, und unter diesen waren wiederum 1588 Beamte und Schutztruppenangehörige sowie 471 Missionare! Die Zahl der eigentlichen erwerbstätigen Deutschen betrug also in allen vier Kolonien zusammen nur 3117! Und bei dieser Zahl sind wiederum Frauen und Kinder eingerechnet!

In unserem „teuren“ Südwest, das uns bereits 500 Millionen gekostet hat und innerhalb der nächsten 2 Jahre weitere 300 Millionen kosten soll, lebten bei Beginn des Aufstandes 4682 Weiße. Davon waren nur 2998 Deutsche! Und unter diesen befanden sich wiederum 639 Beamte und Schutztruppenangehörige, sowie 54 Missionare! Die Zahl der Ansiedler, Farmer, Pfleger, Gärtner belief sich auf ganze 813; Händler, Kaufleute, Gastwirte und Frachtfahrer waren 277 vorhanden! An Arbeitern, Handwerkern und Bergleuten wurden in allen 4 Kolonien zusammen 823 gezählt; ein erheblicher Teil davon bestand zudem aus Ausländern!

Und für solche Kolonien, in denen alles in allem 3117 Deutsche schlecht und recht ihre Auskommen finden, hat das Deutsche Reich 1500 Millionen Mark

blecken müssen!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 15. Januar 1907.

Die Kolonialarmee.

So sehr sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ abmüht, die Tatsachen zu entstellen und die Wahrheit zu fälscheln; es gelingt ihr je länger je weniger, zu bestreiten, daß die Reichstagsauflösung aus keinem anderen Grunde erfolgte, als dem, sich diesmal in Südwestafrika eine Kolonialarmee zu schaffen!

Der Hottentottenkrieg war bereits zu Ende, als der Reichstag aufgelöst wurde; vom Hererokrieg war vollends schon längst keine Rede mehr. Gab man diese Tatsache zu, stellte man die Situation so dar, wie sie wirklich lag, so hätte man trotz Dernburg und aller Lüsternheit nach dem Range einer Regierungspartei selbst vom Preßsinn schwerlich die Bewilligung der 8288 Mann dieser Kolonialarmee, durchgesehen. Es galt also, die Lage so schwarz wie möglich zu malen. Zwar schwebten bereits seit Oktober Friedensverhandlungen mit dem Reste der noch im Felde stehenden Hottentotten, zwar rechneten die Mannschaften der Schutztruppe selbst mit der offiziellen Friedenserklärung im Dezember 1906; allein die Regierung erklärte durch den Mund des Herrn Oberst-

Quade frisch und led am 18. Dezember, daß sich gerade in der letzten Zeit die Zahl der kämpfenden Hottentotten verdoppelt, von weniger als 300 auf 500—600 Mann erhöht habe! Wie die Dinge dagegen in Wahrheit standen, beweist nun Ueberfluth auch noch folgende Mitteilung der „Sächs. Arb.-Ztg.“:

Wir sind heute in der Lage, jene Angaben des „Königsh. Volksblattes“ zu bestätigen und zu ergänzen. Es lag uns der Brief eines Unteroffiziers aus Südwestafrika vor, der die letzten Kämpfe gegen die Hottentotten mitgemacht hat. In diesem Brief, der vom 30. Oktober datiert, wird von Vorgängen erzählt, die schon am 24. und 25. Oktober sich zugetragen haben. Da heißt es wörtlich:

Da es bereits dunkel wurde und die Hottentotten sich zerstreut, war weiteres Vorgehen zwecklos, rasteten über Nacht am Ort. Da nach Aussage der Gefangenen noch eine Wirtin in der Gegend war und auch Spuren dahin führten, marschierten wir morgens in dieser Richtung. Doch war die Wirtin, als wir am nächsten Tage vormittags anlangen, bereits verflohen. Rüsteten an die nächste Wasserstelle, wo wir abends anlangen. Signalisten suchten Verbindung mit Karabas-Süd. Diese blieben herüber, daß der Oberleutnant der Vordelwacht, Johann Christian, sich in Geirachabis eingefunden, um Frieden zu machen, sämtlicher Drögel sei eingestellt und wir sollten auf dem schnellsten Wege nach Liefdoob zurück. Inzwischen ist Christian nach Wamas gekommen mit seinen Grobheuten und hoffentlich wird der Drögel endlich klar. Wenn Ihr diese Zeilen in die Hände bekommt, werdet alles Nähere bereits wissen.“

Der Schutztruppe überhäufte die Eilfertigkeit der amtlichen Stellen erheblich! Noch am 13. Dezember erfuhr der Reichstag nicht das geringste von diesen Friedensverhandlungen, wohl aber erklärte Herr Quade die Situation für bedenklicher als in den letzten Monaten!

Man wollte eben das Parlament auflösen, man wollte mit Hilfe des Reichslügenverbandes und aller Scharfmacher versuchen, einen Reichstag zusammen zu bringen, der auch für die Kolonialarmee zu haben wäre!

Und wenn jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“ abermals barzulegen sucht, daß die Regierung trotz alledem für absehbare Zeit mit weniger als 8000 Mann nicht auskommen könne, da 16 500 Gefangene zu bewachen, 15 000 im Schutzgebiet an-gesiedelte Farbige in Schutz zu halten und eventuell neue Eindringlinge von der Grenze her abzuweisen seien, so ist auch das nur blauer Dunst!

Die 16 500 Gefangenen bestehen zum weitaus größten Teil aus Frauen und Kindern, ebenso die 15 000 Angesiedelten, die zudem entwaffnet sind. Sie liehen sich, samt den Mächtigen jenseits der Grenze, auch in Schutz halten ohne 8000 Mann Schutztruppe!

Die Zahl der männlichen Europäer im Schutzgebiete betrug 1903 2504. Ziehen wir die zur Schutztruppe gehörigen Personen sowie die Kriegsverluste ab, so verbleiben unter Zurechnung der inzwischen Ingezogenen noch mindestens 2000 weiße Männer, die bewaffnet es ganz allein mit den paar Tausend unbewaffneten Eingeborenen aufnehmen könnten. Hinzukommen aber noch 1000 Schutztruppe, die sich — wegen der Reichssubvention von 6000 M. — in Südwest ansiedeln wollen. 2500 Mann Schutztruppen würden die Zahl der waffenfähigen Weißen auf 5500 Mann erhöhen und mehr als ausreichen, um alle neuen Erhebungsgelüste doniederzujahsten! Sind doch zu Leutw ein's Zeiten stets ein paar hundert Mann mit den Eingeborenen fertig geworden, selbst wenn deren Kopfzahl beträchtlich höher war!

Schon in der Denkschrift vom 8. November 1906 hieß es:

Im Norden unseres Schutzgebietes Südwestafrika ist der Kaffland niedergeworfen. Nur kleine viehstehlende Banden treiben sich noch im Damalalande umher, gegen die im September und Oktober eine erfolgreiche Streife stattfand. Geregelter Farmbetrieb konnte überall wieder aufgenommen werden. In den Sammelstellen Omuro und Oshakama stellen sich bis jetzt etwa 7000 Hereros, die teils als Arbeiter bei den Bahnbauten, teils auf den Farmbetrieben verwendet werden.“

Aber man will die 8000 Mann Schutztruppe nicht in West-West behalten, um das Land zu schützen, sondern um endlich die Kolonialarmee zu bekommen!

Wegen der Kolonialarmee wurde der Reichstag getäuscht, wegen der Kolonialarmee malt jetzt das offiziöse Organ die ab-geschmacktesten Gefahren an die Wand! Und die Parteien des Dernburg-Lieber-Bloks unterstützen wider besseres Wissen diese Politik der Volkskammer! —

Mandatshunger.

Der gegenwärtige Wahlkampf bietet wieder eine prächtige Gelegenheit, den Unterschied zwischen sozialdemokratischer und liberaler Taktik zu studieren. Schon oft haben wir darauf hingewiesen, daß der tägliche Niedergang des deutschen Liberalismus dem Prinzipienverrat zu danken ist, den er seit 40 Jahren systematisch betreibt. Trotzdem soll man nicht veräumen, den lebendigen Beweis dieses Satzes, den der Liberalismus gegenwärtig vor unseren Augen liefert, sorgsam zu beobachten, um Belehrung für künftige Zeit daraus zu ziehen.

Die Taktik des Liberalismus — und zwar in allen seinen Schattierungen — ist vom nackten Mandats-hunger diktiert. Die einzige Frage, die ihn in diesem Wahlkampfe beschäftigt, ist die: Wie mache ich politische Geschäfte? Wie bringe ich Wähler von rechts und links dazu, für meine Kandidaten zu stimmen? Nun ist bekanntlich die Situation in jedem Wahlkreise eine andere. Deshalb muß der Liberalismus hier um konservative, dort um demokratische, ein andermal wieder um sämtliche bürgerlichen Stimmen betteln. Und dann, was heißt „Liberalismus“? Die Nationalliberalen sind bekanntlich in Wirklichkeit eine konservative Partei, die nur nicht die Courage hat, sich konservativ zu nennen. Die freisinnige Vereinigung wiederum ist von der freisinnigen Volkspartei und von der süddeutschen Demokratie durch so manche Anschauungen getrennt. Dazu kommt die Rücksicht auf die Stichwahlen, in denen der Liberalismus auch um die Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrums buhlen wird. Kurzum, in jedem der 397 Wahlkreise weht ein anderer Wind, und da der Liberalismus in jedem Wahlkreise den Mantel nach dem Winde trägt, so führen die Mäntel tolle Wirbelstürme in diesem Wahlkampfe auf.

Es wäre ermüdend, Einzelbeispiele aus bestimmten Wahlkreisen anzuführen. Und überdies, was hat denn das liberal-konservative Kartell, das die Liberalen täglich aufs neue anbietet, obgleich es täglich von den Konservativen immer hochmütiger abgelehnt wird — was hat es für einen Zweck, wenn nicht den, den Liberalen ein paar Mandate zu verschaffen? Der wichtigste Streitpunkt in diesem Wahlkampfe ist ja: die Bewilligungsrecht des Reichstags. Nun kann man doch nicht annehmen, daß der Liberalismus, wenn er sich den Konservativen zur Verfügung stellt, einzig und allein die Absicht verfolgt, die Rechte des Reichstages, also des Volkes, zu bekämpfen. Es ist doch immer noch die mildere Alternative, wenn wir annehmen, daß er in blindem Mandats-hunger sich den Konservativen vor die Füße wirft, obgleich er dadurch zur Beförderung von Volkswahlen beizutragen leistet.

Interessant ist nun, daß ein hervorragender liberaler Führer diese Taktik des Liberalismus, die allerdings, wie gesagt, schon

Reichlich 40 Jahre alt ist, kürzlich auch sozusagen theoretisch festgelegt und begründet hat. Der edle Wasserer Mann war es, der in einem Aufruf an die nationalliberale Jugend unter anderem schrieb:

„Der Kampf gegen ultramontane Herrschaft ist heute durch keinerlei taktische Drahtgäule eingeeignet. Dem Liberalismus ist nochmals der Weg zu den Höhen, von denen er seine Weltanschauung betätigen kann, freigemacht.“

Zweierlei liegt in diesen Worten. Erstens daß der deutsche Liberalismus den prinzipiellen Kampf gegen die „ultramontane Herrschaft“ bisher deshalb nicht geführt hat, weil „taktische Drahtgäule“ im Wege standen; zweitens daß er erst auf die Höhen will, um dann seine Weltanschauung zu betätigen. „Berschafft uns Mandate“, so ruft er den Wählern zu, „dann sollt ihr mal sehen, wie liberal wir sein werden.“ Um aber Mandate zu bekommen, will er „diplomatisch“ vorgehen und bis dahin seine liberale Weltanschauung verstecken, damit auch nichtliberale Wähler ihm zu Mandaten verhelfen.

Das ist der Weg, auf dem sich der Liberalismus in den Sumpf gebracht hat, und wir wagen die Prophezeiung, daß er sich diesmal noch ganz anders hereinreißt wird. Wer in jedem Wahlkreis etwas anderes vertritt, gilt schnell überall als unzuverlässig. Die nichtliberalen Wähler glauben ihm einfach nicht, daß er das Mandat in ihrem Sinne ausüben wird; und die wirklich liberalen Wähler — glauben es auch nicht, denn sie können nicht wissen, ob nicht hinterher der Verteidiger liberaler Weltanschauung wieder „taktische Drahtgäule“ im Wege stehen werden.

Indes ist zweifelhaft, ob der Liberalismus heute anders handeln kann. Es steht nämlich außer Frage, daß diejenigen, die heute in Deutschland den Liberalismus repräsentieren, gar nicht liberal sind. In allmählicher Entwicklung haben sich in die liberalen Parteien an Stelle der alten Vertreter Männer geschoben, die deren Ansichten gar nicht teilen, sondern die Partei dazu benutzen, andere als die liberalen Anschauungen zur Geltung zu bringen. Man denke z. B. an die Entwicklungstheorie Waldeck, Eugen Richter, Müller-Sögan. Und selbst in der nationalliberalen Partei, die von Anfang an nicht wirklich liberal war, steht ein Vennig immerhin an liberalem Empfinden weit über einem Wasserer Mann. Freilich, daß solche nur scheinliberalen Männer den Platz der alten Führer einnehmen konnten, ist ein Beweis dafür, daß auch in ihrer Gefolgschaft der echt liberale Gedanke längst gewichen ist.

Noch dies sei ihre Sorge. Was uns interessiert, ist die von Wasserer nunmehr sozusagen grundsätzlich aufgestellte Richtschnur: Erst Mandate, dann Betätigung liberaler Weltanschauung. —

Deutsches Reich.

Mittelstandsretterei.

Die Mittelstands-Politiker konservativer wie national-liberaler Richtung beschuldigen in ihren Wahlaufrufen und Flugblättern die Sozialdemokratie, sie trachte dahin, das selbständige Handwerk zu ruinieren und an deren Stelle große Niesenbetriebe zu setzen. Diese Behauptung ist Unsinn. Sie beweist nur, daß die Wortführer der Mittelständler in ihrer vollständigen Unkenntnis der heutigen Wirtschaftsentwicklung nicht zwischen Abstieg und Entwicklungstendenz zu unterscheiden vermögen. Die Sozialdemokratie will nicht den Klein- und Mittelbetrieb abschaffen; sie konstatiert lediglich auf Grund volkswirtschaftlicher Beobachtungen, daß die heutige kapitalistische Produktionsweise die Tendenz hat, die wirtschaftliche Basis der Klein- und Mittelbetriebe immer mehr zu untergraben und die Konzentration der Großbetriebe zu fördern: eine Tendenz, gegen die, da sie in dem innersten Wesen der modernen Produktionsweise begründet ist, alle die kleinen Mittelchen der kurzfristigen Zwangspolitiker auf die Dauer nicht das geringste auszurichten vermöchten. Die Sozialdemokratie will also nicht die Kleinbetriebe untergraben, sie konstatiert nur, daß die heutige Wirtschaftsentwicklung darauf hinausläuft, diese Betriebe zu untergraben. Die Untergraber sitzen vielmehr in den konservativen und liberalen Parteien: es sind die großen konservativen und national-liberalen Fabrikanten, die Besitzer der großen industriellen und kaufmännischen Niesenbetriebe, die ihre Betriebsanlagen und ihren Geschäftskreis ständig vergrößern und durch jede Vergrößerung so und so vielen Kleinbetrieben ihre Lebenskraft entziehen. Jene Niesenbetriebe, die alljährlich Tausende von Kleingewerbetreibenden zugrunde richten, befinden sich gar nicht in den Händen der Sozialdemokratie; sie gehören den Großindustriellen und Großkaufleuten, die meist in den konservativen und nationalliberalen Vereinen das große patriotische Wort führen und nicht selten als Vorsitzende fungieren. Und diese Herren, welche die kleinen Geschäftslente für ihre politischen Zwecke einsaugen, wissen ganz genau, wohin die Tendenz der modernen Wirtschaftsentwicklung führt. Das bezeugt aufs neue folgende Kennerung der Essener Handelskammer in ihrem letzten Jahresbericht:

„Daß die Form der Konzentration, die uns in den heutigen Synthesen entgegentritt, keineswegs den Endpunkt in der Entwicklung der Kartellierungsides bedeutet, hat die Kammer wiederholt in ihren Berichten zum Ausdruck gebracht, indem sie darauf hinstrebt, daß die Vermehrung der Schwierigkeiten im internationalen Konkurrenzkampf nicht nur einen starken Anstoß zur Verallgemeinerung der Kartellierungsides geben, sondern auch dazu beitragen werde, die unserer ganzen wirtschaftlichen Entwicklung ohnehin innewohnende Tendenz zur Konzentration, zur Zusammenlegung und Abrundung der Betriebe, zur Fortbildung dieser in der Richtung der größtmöglichen Wirtschaftlichkeit zu verstärken und den Konzentrationsprozeß zu verallgemeinern. Es ist sicher, daß es überaus gefährlich sein würde, dieser im vollen Maß bedinglichen und von wirtschaftlichen Notwendigkeiten getragenen Entwicklung, statt ihr, wenn auch langsam zu folgen, durch Maßnahmen gesetzlicher Art entgegenzuwirken, denn das würde, ganz abgesehen davon, ob die Möglichkeit hierzu überhaupt vorliegt, wie immer wieder betont werden muß, nichts anderes bedeuten, als unsere Industrie im internationalen Konkurrenzkampf ihrer wichtigsten Waffe berauben.“

Wer laßt da?

Die „Freisinnige Zeitung“ gibt den letzten Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes im Auszug wieder. Das Blatt der Wiener und Gdofsch endete dabei, daß in dem Aufruf das „spezifisch sozialdemokratische Programm“ gar nicht in Frage komme. Es werde nur gesagt, daß es sich für die nächste Zeit um neue Militär, Flotten- und Steuervorlagen handeln werde, ferner darum, ob die Politik der Fleisch- und Lebens-

mittelverteuerung Krumpfleibe und das Reichstagswahlrecht gegen das reaktionäre Scharfmachertum verteidigt werde. Die „Freisinnige Zeitung“ bemerkt dazu:

„Wenn das richtig ist, was der Parteivorstand hier sagt, dann hat doch nicht ein einziger Mann im Deutschen Reich nötig, einen Sozialdemokraten zu wählen, denn in allen Fragen, die hier berührt werden, ist die Freisinnige Volkspartei prinzipiell und praktisch ein mindestens ebenso starker Schutzwie die Sozialdemokratie.“

Es gehört eine wahrhaft hölzerne Stirn dazu, solche Abenteuereien zu Papier zu bringen. Der Freisinn kämpft Schulter an Schulter mit den Brot- und Fleischwucherern, mit den Kolonialphantasten, mit den Marineschwärmern und den Scharfmachern gegen das arbeitende Volk. Der Freisinn bettelt um die Gunst der Konservativen, bereit, die Agrarier in jedem Falle gegen die Sozialdemokratie zu unterstützen. Der Freisinn läßt sich vom Reichsverband für Scharfmacherei und Volksnebelung das Sturmbanner gegen die Arbeiterklasse vorantreiben! Der Freisinn ist blindlings für alle kolonialen Forderungen für Südwestafrika zu haben! Der Freisinn hat bis jetzt noch keine Zeit gefunden, auf die neuen marinierten Attentate gegen das Volk — die Vergrößerung des Deplacemets der Kriegsschiffe und den Ausbau des Nordostkanals — auch nur mit einer Silbe einzugehen. Für den Freisinn spielt der Brot- und Fleischwucherer im Wahlkampf nicht die geringste Rolle. Wohl aber hat das führende Organ der Freisinnigen Volkspartei die Schamlosigkeit besessen, die Sozialdemokratie in äberagrarischer Manier als Feinde der Landwirtschaft zu denunzieren. Und dieser Freisinn, diese ultrareaktionäre Schutztruppe aller Scharfmacher und Volkswucherer, wagt zu behaupten, daß das Volk, um gegen Militär-, Flotten- und Steuervorlagen, gegen die Politik der Fleisch- und Lebensmittelverteuerung, gegen die Antiwahlrechtstreibererei usw. anzukämpfen, seinen einzigen Sozialdemokraten zu wählen brauche, sondern sich ruhig auf die „Prinzipien“ des Freisinn verlassen könne.

Das ist dem doch der Gipfel der Verlogenheit und Unverschämtheit! —

Vollkampf voraus!

Die von den Panzerplattenpatrioten ausgehaltenen „Berliner Neuesten Nachrichten“ bringen einen Artikel, in dem gegen das Zentrum gemeldet wird, weil es in der Flottenpolitik allzu sehr gebremst habe. Das ist natürlich Schwindel, denn das Zentrum hat sowohl die fünf-Milliarden-Vorlage vom Jahre 1900 unter Dach und Fach bringen helfen, als auch die 800-Millionen-Vorlage vom Jahre 1906, trotzdem doch die Vorlage vom Jahre 1900 bis zum Jahre 1917 alle marinierten Bedürfnisse des Reiches nach den feierlichen Beteuerungen der Regierung befriedigen sollte!

Wenn trotzdem das Panzerplattenorgan gegen das Zentrum loswettert, und neben der Wahlparole gegen das Zentrum die zweite ausgibt: „Für die Kolonien! aber zum Schutze dieser Kolonien gehört vor allen Dingen auch eine starke moderne Kriegsslotte!“, so beweist das, welcher Appetit auf neue Panzerplattenlieferungen in den einflussreichen Kreisen der Hintermänner der „Berliner Neuesten Nachrichten“ besteht!

Die Flottentreibereien des Blattes kommen gerade zur rechten Zeit. Sie beweisen, wie recht der Aufruf des Parteivorstandes hatte, wenn er darauf hinwies, daß außer den abenteuerlichen Kolonialforderungen möglicherweise noch abenteuerlichere Flottenforderungen in Frage kommen würden. Schon jetzt ist es sicher, daß dem neuen Reichstag Marineforderungen in der Höhe von Hunderten von Millionen unterbreitet werden dürften. Nimmt das Volk am 25. Januar nicht die entschiedenste Stellung gegen die Kolonial- und Flottenphantasterei, so könnten diese Forderungen sich leicht vervielfachen! —

Noch ein vom Zentrum abgewimmelter Arbeiterkandidat.

Der Vorgang von Saarbrücken, wo der vom Zentrumskomitee aufgestellte Gewerkschaftssekretär Wernerus auf Drängen der „besseren“ Zentrumsleute im Kreise abgehoben und durch einen Justizrat ersetzt wurde, hat sich in Osnabrück wiederholt. Dort war der Arbeitersekretär Schwedemann als Zentrumskandidat aufgestellt worden; unter Führung des Barons von Korf, eines einflussreichen Zentrumsmannes, erschloß sich auch hier der ultramontane Parteiflügel gegen die Arbeiterkandidatur, und jetzt meldet die Zentrumspresse, daß Schwedemann von der Kandidatur zurückgetreten ist; an seiner Stelle hat das Zentrum einen Rechtsanwalt aus Kiel aufgestellt. Ob die christlichen Arbeiter diese Zugriffe ruhig einstecken werden?

Frankreich.

Eine Bischofskonferenz tagt wieder einmal in Paris. Ihre Verhandlungen werden auch wieder „geheim“ gehalten; daher erzählt man allerlei über den Gang der Beratungen. Am Dienstag 3. B. beschäftigten sich die Herren Bischöfe mit der Frage: Ob es nicht mit der Enzyklika der Papstes vereinbar sei, den Gottesdienst dauernd dem allgemeinen Versammlungsrecht anzupassen. — Mehrere Redner betonten, daß die Verfügung der Regierung nur die Bedeutung von Liebergangsbestimmungen besäße; sobald dagegen die Geistlichen die Bedingungen erfüllen, werde ihnen die Regierung weiterhin das Versammlungsrecht über die Kirchen und ihr Mobiliar nicht mehr beschränken. Die Anpassung an das allgemeine Versammlungsrecht werde noch erleichtert, wenn — was zu erwarten sei — die Anzeigepflicht für die öffentlichen Versammlungen überhaupt abgeschafft werde.

Die Versammlung der Bischöfe erwiderte sich in ihrer großen Mehrheit bereit, auf diese Regelung der Schwierigkeiten einzugehen, beschloß jedoch, vom Vatikan zunächst auf telegraphischem Wege Instruktionen zu erbitten, um zu verhindern, daß sie desavouiert werde.

Diese weise Vorsichtsmahregel ist den Herren Prälaten offenbar durch ihre letzten Erfahrungen mit dem „heiligen Vater“ diktiert. Sie haben den tiefen Sinn des Wortes begriffen: Der Bischof denkt und — der Papst lenkt. —

Der Hanger „Schiedsgerichtshof“ wurde im Senat am Dienstag in die Debatte gezogen. Dupuy sagte, er habe kein großes Vertrauen zu dem Schiedsgerichtshof, seiner Meinung nach müsse man die moralischen und materiellen Verteidigungsmittel festigen, die Bündnisse und Übereinkommen pflegen und sich nicht in fremde Politik einmischen.

Desfournelles de Constant trat für den Gedanken des Schiedsgerichtshof ein, mit dessen Hilfe man die Zwischensfälle an der Doggerbank geschlichtet und somit einen Weltbrand verhindert habe. —

Der Kampf in der Holzindustrie.

In der außerordentlich stark besuchten Vertrauensmänner-versammlung des Holzarbeiterverbandes, die gestern in der Brauerei Friedrichshain tagte, erstattete Stufsch Bericht über den Stand der Aussperrung. Zu den von und bisher gemeldeten Zahlen kommen nun noch die vom Dienstag Aussperrten hinzu. Es sind dies 101 aus 22 Berliner Werkstätten, die bis dahin noch nicht ausgesperrt hatten, ferner 446 aus solchen Werkstätten, die schon früher an der Aussperrung be-

teiligt waren. Hiernach sind also in 506 Berliner Werksstätten 422 Arbeiter ausgesperrt. Dazu kommen noch die Aussperrungen in den Vororten, nämlich in Rixdorf 20 Werkstätten mit 305 Aussperrten, in Weichensee 20 Werkstätten mit 228 Aussperrten, in Schöneberg 1 Werkstätte mit 10 Aussperrten, in Charlottenburg 10 Werkstätten mit 128 Aussperrten, in Neuenhagen 1 Werkstätte mit 10 Aussperrten. Im ganzen haben bis jetzt in Berlin und den Vororten 560 Betriebe 5007 Arbeiter ausgesperrt. — Wie der Referent weiter ausführte, haben große Betriebe, deren Inhaber Mitglieder der Unternehmerorganisation sind, bis jetzt noch keinen einzigen Arbeiter ausgesperrt. Die Vertrauensleute der Unternehmer sind eifrig bemüht, ihre Kollegen zur Durchführung der Aussperrung zu bewegen. Teils haben sie damit Erfolg, teils auch nicht. Im ganzen ist die Aussperrung lange nicht so umfangreich, wie es die Führer der Unternehmer wünschten und erwarteten. Nachdem die Gewerkschaftskonferenz des Holzarbeiterverbandes beschlossen hat, daß die Lohnbewegungen in ganz Deutschland wegen des Kampfes in Berlin jetzt unterbleiben sollen, nachdem sich gezeigt hat, daß der gesamte Verband hinter den Kollegen steht, haben die Unternehmer gesehen, daß der Holzarbeiterverband den Kampf länger Zeit aushalten kann. Viele Unternehmer machen deshalb gar nicht erst den Versuch, den Kampf zu beginnen. Trotzdem die Unternehmerorganisation verfügt hat, daß keiner der Aussperrten auswärts eingekauft werden darf, ist es dem Holzarbeiterverband doch gelungen, 240 von den Aussperrten außerhalb in Arbeit zu bringen. — Auch die christliche Organisation hat kürzlich beschlossen, sich in der Aussperrung mit dem Holzarbeiterverband vollkommener solidarisch zu verhalten. Die Stellung des Kirchlichen Gewerkschafts ist bekannt. Wenn jedoch Mitglieder des Gewerkschafts da, wo der Holzarbeiterverband seine Mitglieder aus den Werkstätten herauszieht, mit hinausgehen, werden sie vom Holzarbeiterverband unterstützt. In 70—80 Werkstätten hat der Verband als Antwort auf die Aussperrung auch die übrigen Arbeiter herausgezogen. Auch die Arbeiter anderer Branchen, die in Tischlereien beschäftigt sind, haben sich mit den ausgesperrten Holzarbeitern solidarisch erklärt, so die Bildhauer und die in den Küchen- und Fabrikfabriken beschäftigten Maler. Von den letzteren haben in Weichensee bereits 50 zugunsten der Aussperrten die Arbeit niedergelegt. Da die Unternehmer sich jedenfalls bemühen werden, die Stellen der Aussperrten mit Unorganisierten, die sie von außerhalb heranzuziehen suchen, zu besetzen, so sind die Betriebe daraufhin genau zu beobachten, daß keine Streikbrecher darin einziehen.

Ein Disziplinarredner teilte mit, daß der Tischlermeister Schönherr (Rudersdorferstraße), Vorstandsmittglied des Vereins der Ladeneinrichtungsfabrikanten, den dritten Teil seiner Arbeiter entlassen und auf Anfrage gesagt hat, es sei eine Entlohnung wegen Mangel an Arbeit, aber keine Aussperrung.

Stode, der zum Schluß das Wort nahm, führte aus: Jetzt, nachdem die Unternehmer die Arbeiter in brutaler Weise angegriffen haben, muß der Kampf durchgeführt werden, kein Pardon wird gegeben, bis die Meister besiegt sind. — Allgemeiner Beifall folgte diesen Worten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die Vertrauensmännerversammlung beschließt: Die brutale Aussperrung durch die Berliner Holzindustriellen mit allen und zu Gebote stehenden Mitteln abzuwehren und alle bisher gefassten Beschlüsse hochzuhalten. Die Versammelten protestieren gegen die unrichtige Berichterstattung der „Berl. Volkszeitung“ über die zehn Mittelgliederbesprechungen.

Ferner wurde eine Protestresolution angenommen gegen das Verhalten des Rechtsanwaltes, der kürzlich als Verteidiger eines Raubmörders aufgeführt hatte, dieser sei durch seine Mitgliedschaft zum sozialdemokratischen Holzarbeiterverband zum Verbrecher geworden.

Beschlossen wurde außerdem, daß von der nächsten Woche an die Arbeitslosen dieselbe Unterstützung erhalten wie die Aussperrten.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Drohende Aussperrung.

Stockholm, 16. Januar. (B. L. B.) Um verschiedene Arbeitskonflikte an mehreren Orten Schwedens beizulegen, wurden zu Anfang dieses Jahres Unterhandlungen geführt zwischen den Delegierten der Arbeitgebervereine und den Vertretern der Zentralvereine der Fachvereine. Es wurde der Entwurf eines Einigungsprogramms ausgearbeitet und von den Delegierten angenommen, eine Anzahl Fachvereine unterzeichneten aber die Annahme des Entwurfes. Infolgedessen beschloß die Arbeitgebervereine in einer heute zu Stockholm abgehaltenen Versammlung, der Zentralorganisation der Fachvereine ein Ultimatum zuzustellen mit der Forderung, den Einigungsentwurf bis zum 23. Januar zu genehmigen, andernfalls am 25. Januar die allgemeine Aussperrung erfolgen werde. Von der Aussperrung werden 7000 Arbeiter betroffen werden.

Sprengversuche auf einem Dampfer.

Oberlin, 16. Januar. (B. L. B.) Heute Mittag fand ein zweiter Versuch statt, den Dampfer Gregorius Merk, der am 15. d. Mts. nach New-York abgehen sollte, in die Luft zu sprengen. Im vorherigen Aktum erfolgte eine Explosion von außerordentlicher Stärke, durch die in die Schiffswand ein Loch von bedeutendem Umfang gebohrt und sonstige Beschädigungen des Schiffsspers verursacht wurden. Die Explosion war durch eine Höllemaschine oder durch Proximitin hervorgerufen. Personen wurden nicht verletzt. Als die mutmaßlichen Urheber der Explosion wurden zwei Studenten und zwei Schüler verhaftet, bei denen Aufrufe der Sozialrevolutionäre vorgefunden wurden.

Brand eines Schafes.

Lemberg, 16. Januar. Wie die Blätter aus Borschtow melden, brannte heute dort ein Schaf ab, ein Wehrmeister und zwei Gehälfen büßten dabei das Leben ein.

Wühlungener Fluchversuch.

Lugansk (Dep. Jekaterinoslaw), 16. Januar. (B. L. B.) Eine Gruppe Sträflinge verurteilt und entlassene den Aufseher und versuchte auf dem Gefängnis auszubrechen. Die herbeigeeilte Wache tötete zwei Sträflinge, brachte dreien schwere Verletzungen bei und trieb die übrigen zurück.

Zur Katastrophe in Kingston.

New York, 16. Januar. (B. L. B.) Die erste, heute nachmittag eingetroffene direkte Meldung der „Associated Press“ aus Kingston besagt, daß das Erdbeben fast jedes Haus in Kingston zerstörte und alle Häuser im Umkreise von zehn Meilen beschädigte.

New York, 16. Januar. (Meldung der „Associated Press“) Ueber das Erdbebenunglück in Kingston werden nachfolgende Einzelheiten gemeldet: Die Feuerbrunst vollendete das Zerstörungswerk des Erdbebens. Das Geschäftsviertel gleicht einem Haufen glimmender Asche. Etwa 400 Personen sind umgekommen, tausende sind verletzt. Die Kirchen, öffentlichen Gebäude und Hotels sind zerstört. Unter den Getöteten befinden sich bekannte Geschäftsleute.

New York, 16. Januar. (Meldung der „Associated Press“). Nach einer Meldung aus Santiago de Cuba ist der Hafen von Kingston für die Schifffahrt gesperrt. In Kingston herrschen Hungernöte und größtes Elend. Arme und Reiche sind obdachlos.

Die russische Revolution.

Das Ministerium bleibt also!

Der „Russ. Korresp.“ wird aus Petersburg geschrieben: Noch vor zwei Tagen galt es als beschlossene Sache, daß das Ministerium...

Die Entwörung Stolypins ist keineswegs neu; die Worte wurden längst nicht nur von der progressiven Presse, sondern sogar von der „Kowoje Wremja“ als dem wahren Sachverhalt nicht entsprechend widerlegt.

Die einzig natürliche Folgerung könnte nur die sein: Die ganze unglückliche Politik Stolypins muß unbedingt und entschieden geändert werden. Und hat der ministerielle Sophismus an entscheidender Stelle eine so mögliche Wirkung gehabt, so ist um so unbegreiflicher die Bedeutung des zweiten Einwandes...

Diese Kriegserklärung bedeutet, daß wenn die Duma nicht mit dem Ministerium, das die Verantwortung für die Feldgerichte, für die Laten Surkos, für den ungeführten Nord Herzensteins trägt, wird arbeiten können, sie wiederum aufgelöst werden wird.

Attentat.

Minsk, 16. Januar. Heute nachmittag wurde auf der Straße der Kommandeur des Artillerieparkes Oberstleutnant Sjelawingew von zwei Männern durch Revolvergeschüsse ermordet.

Kloster-Monopol.

Nachdem die „Russische Telegraphenagentur“ am Montag, den 14. d. M., auf Anordnung der russischen Regierung den Betrieb einstellen mußte, funktionieren momentan nur die offizielle Petersburger Telegraphenagentur, die sowohl ganz Rußland wie das Ausland mit Nachrichten versorgt.

Man wird von jetzt an also noch vorsichtiger sein müssen als bisher, obwohl die russische Regierung kaum größere Lügen verbreiten lassen kann, als es schon so der Fall gewesen ist.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Wählerfolge in der Schweiz. In der kleinen Landgemeinde Ribau (Kanton Bern) hat bei den Gemeindevahlen die sozialdemokratische Liste mit 118 bis 206 Stimmen über die Gegner gesiegt, deren Liste nur 83 bis 111 Stimmen erhielt.

Eine Landeskonferenz der deutschen Sozialisten in der Schweiz findet an den Osterferien in Aarau statt.

Eine kommunal-politische Legung beruft die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei des Kantons Bern auf den 27. Januar nach Bern ein.

Die Parteisteuer der sozialistischen Deputierten.

Paris, 14. Januar (Fig. Ver.).

Der sozialistische Nationalrat, der gestern seine vierteljährliche Versammlung abhielt, beriet in einer längeren Debatte über die Veranlassung der vom Parlament beschlossenen Zulage von 6000 Franc zur Abgeordnetenentschädigung.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

Seine Selbstbestätigung des sozialdemokratischen Pressführer! Dem Genossen v. Lojewski von der Erfurter „Tribüne“, der, wie wir vor kurzem meldeten, im Gefängnis zu Erfurt eine eimonatliche Gefängnisstrafe angetreten hat, ist die Selbstbestätigung verweigert worden.

Aus dieser Uebertreibung darf man wohl den Schluß ziehen, daß der Oberstaatsanwalt in Raumburg sich dem Glauben hingibt, auch der Minister werde dem sozialdemokratischen Pressführer die Forderung auf Selbstbeschäftigung ab schlagen.

Aus Industrie und Handel.

Krisis im Stahlverband. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Rates, die wegen der Reichstagswahl bis in die letzten Tage im Januar verschoben worden ist, steht ein Antrag, der wohl zu starken Auseinandersetzungen führen wird.

Preisrückgänge. Der Preis für Mansfelder Kupfer ist jetzt auf 230 bis 235 M. für 100 Kilo, ab Vahnsation Ostfeld, festgesetzt. Der Preis ist damit wieder um 4 M. gestiegen.

Konjunkturfegen für den Arbeiter.

Ueber die Löhne in der Spielwarenindustrie macht die Handels- und Gewerkschammer in Sonneberg folgende Angaben: Bei den verschiedenen Kategorien stellten sich die Wochenlöhne in Mark wie folgt:

Table with 3 columns: Worker category, 1904 wage, 1906 wage. Rows include adult male, adult female, juvenile male, and juvenile female workers.

Also nur erwachsene Arbeiterinnen verdienen im eben abgelaufenen Jahre etwas mehr als 1904. Etwas, aber auch nicht viel steigender war die Bewegung der Löhne in der Fabrikation von Porzellanpumpenköpfen.

Table with 3 columns: Worker category, 1904 wage, 1906 wage. Rows include adult male, adult female, juvenile male, and juvenile female workers.

Bei dem Maximallohn der männlichen Arbeiter im Jahre 1904 wurde noch angegeben, daß der Wochenlohn aus mehrfach 30 Mark betrage. Auch in den übrigen für die Spielzeugindustrie arbeitenden Zweigen der Porzellanindustrie verfolgten die Löhne eher sinkende als steigende Tendenz.

Wie sagt doch der Deutsche Reiches vierter Kanzler, der gefürchtete v. Bülow? ... Obgleich es ferner keinen Staat gibt, der mehr für Gegenwart und Zukunft der Arbeiter, für ihre geistigen und materiellen Interessen getan hätte als das Deutsche Reich.

Soziales.

Zur sozialen Lage der Richter.

In einem Artikel der „Deutschen Juristenzeitung“ wird von einem Berliner Amtsgerichtsrat die soziale Lage der Richter befragt. In dem freimütigen Artikel befinden sich eine Reihe interessanter Bemerkungen über die fortwährende Zurücksetzung der Richter gegenüber den Verwaltungsbeamten.

Der erwähnte Aufsatz in der „Deutschen Juristenzeitung“ hält sich freilich von dieser Erkenntnis durchaus fern. Es ist aber interessant zu sehen, wie das gegen eine gerechte Justiz in Preußen herrschende System schließlich die ordnungsfremdlichsten Elemente zum Nachdenken über ihre soziale Lage treibt.

Der Staatsrat ist nicht imstande, die Dienste seiner Offiziere und Zivilbeamten mit Geld zum Vollen zu bezahlen; daher läßt er die andere Hälfte ihres Lohnes in der Höhe bestehen, welche repräsentiert wird durch Titel, Uniformen und Orden.

Es ist ein solcher Zustand, wie Schopenhauer ihn unterstellt, des Staates würdig? Steht der Staat auf der Höhe, der für die dem Gemeinwohl gewidmeten Leistungen seiner Diener nur eine unzureichende Bezahlung bietet?

In den letzten dreißig Jahren, den Jahren des gewaltigsten Aufschwunges des deutschen Wirtschaftslebens, das aber mit dem Wachsen des Nationalwohlstandes ein Sinken der Kaufkraft des Geldes mit sich brachte, ist jene Frage oft

aufgeworfen. Ganze Verursachter, wie der der höheren Lehrer, haben für die Besserung ihrer Besoldungsverhältnisse in der Öffentlichkeit mit Energie gekämpft.

Der Verfasser geht dann auf die Gehaltsverhältnisse der deutschen Richter ein, die nur in den Dankestädten befriedigende sind. Die 457 Richter erster Instanz beziehen ein Gehalt von 3000 bis 6000 Mark und einen Wohnungszulagezuschuß von 420 bis 900 Mark.

Der jüngste Richter der Gehaltsklasse von 3600 M. wäre 35 Jahre, der der folgenden von 4200 M. 38 Jahre, der der weiteren von 4800 M. 41 Jahre, der der nächsten von 5400 M. 45 Jahre, der der folgenden von 6000 M. 49 Jahre, der der höchsten von 6600 M. 54 Jahre, wenn er mit 29 Jahren Assessor geworden war.

Zurechnen ist dann noch der Wohnungszulagezuschuß von durchschnittlich 525 M., in welcher Höhe er bei der Pensionierung angesetzt wird.

Wir fragen nun: Kann ein Richter (für den seit Beginn der Schulzeit mindestens 30 000 M. ohne Zinsen aufgewendet sind, bis er sein Ziel erreicht) im Alter von 31-35 Jahren mit einem Einkommen von 3525 M. daran denken, eine Familie zu begründen? Denn dazu muß ihm der Staat doch die Mittel zur Verfügung stellen.

Verfasser legt dann eingehend dar, welche große Last insbesondere eine kinderreiche Ehe dem Richter auferlegt und führt fort: Wo soll bei so gedrückter Lage nicht bloß die Kraft, sondern auch die Freude am Beruf herkommen? Ein bedrückter Mensch kann kein guter Richter sein.

Viele gute Köpfe gehen wegen dieser unerfreulichen Verhältnisse dem Richterstande verloren und wenden sich besser bezahlten Berufen zu. Das Richteramt wird so immer mehr eine Domäne der wohlhabenden Klassen. Das aber ist zu bedauern; denn gerade der Richterstand bedarf der Zuführung frischer Kräfte von unten herauf.

Die letzte Gehaltsregelung für die Richter ist vor 10 Jahren erfolgt. Seitdem sind, das darf behauptet werden, alle Lebensbedürfnisse um 20 Proz. teurer geworden. Eine Statistik kann hier nicht gebracht werden.

Das System der Altersstufen an Stelle des Gehaltsklassensystems sei anzustreben, eine Erhöhung des Wohnungszulagezuschusses und die Gleichstellung mit den höheren Verwaltungsbeamten sei dringend notwendig. Der Amtsgerichtsrat schließt seinen Artikel mit folgendem Appell:

So viel Geld muß vorhanden sein und ist auch vorhanden, um die Träger der Gerechtigkeit nicht schlechter zu stellen als andere Stände.

Die Wünsche des Verfassers bedenken sich zweifellos mit denen der übrigen Richter. Sie scheitern genau so wie die berechtigten Wünsche der unteren Beamten und Lehrer an dem herrschenden System.

Die Wünsche des Verfassers bedenken sich zweifellos mit denen der übrigen Richter. Sie scheitern genau so wie die berechtigten Wünsche der unteren Beamten und Lehrer an dem herrschenden System.

Aus der Frauenbewegung.

Frauen im Wahlkampf.

Die von den Genossinnen am Donnerstag veranstaltete Volksversammlung bei Wille in der Brunnenstraße war außerordentlich stark besucht. Wie wirkungsvoll der Vortrag der Genossin Ottilie Baader über das Frauenstimmrecht war, das zeigte sich im ganzen Verlauf der Versammlung. Wanderschaftige Zustimmungsausrufungen und stürmischer Beifall am Schluß des Vortrages zeugten davon, wie stark die Menge der Arbeiterfrauen gerade jetzt bei der Wahlbewegung das schmachliche Unrecht der Wahlrechtslosigkeit des weiblichen Geschlechts empfindet, wie stark die Menge aber auch von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß nur die Sozialdemokratie ernstlich willens ist, diesem Zustand, der die Frauen mit Irrenden, Unmündigen und ehelosen Verbrechern auf eine Stufe stellt, ein Ende zu machen, und daß es deshalb für das ganze weibliche Geschlecht von größter Wichtigkeit ist, alles aufzubieten, die fäunigen und gleichgültigen Wähler aufzurütteln, die Unwissenden oder mit allerlei Vorurteilen Behafteten aufzuklären, über die Bedeutung der Wahl sowohl wie über die Ziele und hohen Ideale der Sozialdemokratie im allgemeinen. In diesem Sinne sprach die Referentin, sprachen auch die Disklamationsrednerinnen und Redner. Gegner meldeten sich nicht zum Wort.

Versammlungen — Veranstaltungen.

Berlin. Montag, den 21. Januar, 8 1/2 Uhr, im Neuen Klubhause, Kommandantenstr. 72. Vortrag: „Die Frau in der Dichtung“. Referent: Max Hochdorf.

Am 10. Februar feiert der Verein sein achttes Stiftungsfest im Gewerkschaftshause unter Mitwirkung des Pianisten Leo Kestenberg, Mitspielern des Berliner Vokalquartetts, der Konzertfängerin Frau E. Köpferling und der Regitatorin Frau Johanna Meyer. Wir ersuchen unsere Mitglieder, sich zeitig mit Billetts zu versehen, die im Verein und bei folgenden Adressen zu haben sind: Ottilie Baader, Lindenstr. 3, letzter Hof part.; Frau Klossch, Koppenstr. 81, Hof IV.; Frau Kullide, Pringsenstr. 102; Frau Jordan, Lühderstr. 48; Frau Matzschke, Wolgasterstr. 8; Frau Steinlopf, Schwedterstr. 84.

Baumhuldenweg. Donnerstag, 17. Januar, 8 1/2 Uhr, bei Christ, Marientalerstraße: Generalversammlung.

Am 19. Januar in Speers Festhale: 2. Stiftungsfest. Festrede: Frau Dr. Walh Jepsler.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Der Kampf in der Holzindustrie

hat außer den Holzarbeiterverband auch noch andere Gewerkschaften, so auch die der Bildhauer, in Mitleidenschaft gezogen.

Die Bildhauer sind an dem Kampfe nicht unmittelbar beteiligt, denn sie standen ja in keinem Vertragsverhältnis mit den Unternehmern und haben infolgedessen keinen Konflikt mit denselben. Es liegt jedoch in der Natur der Sache, daß die Bildhauer durch Arbeitslosigkeit in Mitleidenschaft gezogen werden, wenn die Tischlereien die übrigen Arbeiter vollständig oder teilweise ausperren. Bis jetzt sind auf diese Weise 48 Bildhauer, die in kleineren Tischlereien und bei selbständigen Bildhauern beschäftigt waren, von der Auspernung mit betroffen worden. Aus den größeren Betrieben sind Bildhauer bisher noch nicht entlassen worden. — Eine Versammlung der Bildhauer erklärte, daß dieselben den ausgesperrten Holzarbeitern gegenüber volle Solidarität üben werden, sich auch den Holzarbeitern anzuschließen, wenn der Holzarbeiterverband die Richtausgesperrten aus dem Betriebe zieht. Ferner wurde die sofortige Erhebung eines Extrabeitrages von 1,50 M. pro Woche beschlossen.

Achtung, Metallarbeiter! Die Sperre über die Firma Deike, Wilmersdorf, Van Ede Augusta- und Ringstraße, ist aufgehoben, da die Differenzen erledigt sind.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Ortsverwaltung Berlin.

Die Kennstundebewegung der Berliner Metallarbeiter hat im abgelaufenen Jahr ein verhältnismäßig recht befriedigendes Resultat ergeben. Nach den Zusammenstellungen des Metallarbeiterverbandes wurde eine Verlängerung der Arbeitszeit bei 46 Firmen mit 17 138 beschäftigten Arbeitern erreicht, und zwar bei 37 Firmen von 10 auf 9 Stunden, bei 1 Firma von 10 auf 9 1/2 Stunden, bei 1 Firma von 9 1/2 auf 9 Stunden und bei 7 Firmen von 9 1/2 auf 9 Stunden. Von den hier in Frage kommenden Betrieben mit über 100 Arbeitern nennen wir die Firmen Gebrüder Arndt mit 110 Arbeitern, Bergmann, Elektrizitätswerke, mit 2000 Arbeitern, Becker mit 150 Arbeitern, Vorsig mit 8800 Arbeitern, Eggbrecht u. Schumann mit 137 Arbeitern, Flohr mit 650 Arbeitern, Hartung mit 200 Arbeitern, Jochemann mit 100 Arbeitern, L. Lowe mit 900 Arbeitern, Drenstein u. Koppel mit 750 Arbeitern, Schwarzlopf, Widau mit 900 Arbeitern, Schwarzlopf-Berlin mit 1250 Arbeitern, Senfner mit 320 Arbeitern, Berner mit 172 Arbeitern und die „Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken“ mit 3481 Arbeitern. Mit Ausnahme eines Betriebes von 60 Arbeitern haben sämtliche übrigen 45 Firmen mit der Arbeitszeitverlängerung auch gleichzeitig eine entsprechende Lohn-erhöhung für die dort tätigen Lohnarbeiter anerkannt. Es kann wohl gesagt werden, daß durch diese Bewegung die zehn stündige Arbeitszeit in der Berliner Metallindustrie so gut wie abgeschafft worden ist; es konnten nur noch vereinzelte kleinere Verhältnisse in Frage kommen. In den meisten übrigen Betrieben galt schon seit einigen Jahren der Kennstundentag. Den Arbeitern erwächst nunmehr die Aufgabe, für die möglichste Einschränkung des Ueberstundenwesens Sorge zu tragen, damit die reguläre Arbeitszeit nicht unnötigweise durch die Ableistung von Ueberstunden wieder verlängert wird.

Deutsches Reich.

Die besonders nützlichen Elemente.

Der Maurerpolier Benedikt Trieb in Augsburg, der im vergangenen Sommer als Streifbrotzer sich veranlaßt sah, einen fröhlichen Mann ohne die geringste Veranlassung mit einem Dolchmesser niederzustechen, so daß der betreffende lange Zeit zwischen Tod und Leben schwelte, wurde nun vom Landgericht Augsburg zu zehn Monaten Gefängnis und wegen Verdrohung friedlicher Passanten zu einer Woche Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Internationale Solidarität.

Ein polnisches nationalistisches Blatt „Wysł Polska“ bringt eine Notiz folgenden Inhalts: Die Lodzer Arbeiter haben bereits wieder an einem Beispiel erfahren, daß die internationale Solidarität des Proletariats eine hohle Phrase ist. Sie wandten sich an die Arbeiterorganisationen anderer Länder um Hilfe, aber die Franzosen und Engländer wiesen ihnen die Tür, die mächtige Partei der deutschen Genossen, die sich so gern mit den Federn des proletarischen Stolzes schmückt, speiste sie mit einem Bettelgeschenk ab. — Die Räuber der polnischen bürgerlichen Presse scheinen eine ebenso gute Schule durchgemacht zu haben wie die polnischen Kapitalisten, die ihre Kampfmittel den deutschen Scharmachern abgeben. Die internationale Solidarität hat sich im Gegenteile in diesem Falle abermals glänzend bewährt. Die deutschen Gewerkschaften haben bereits die namhafte Summe von circa 20 000 M. an die Ausgesperrten in Lodz überwiesen, in anderen Ländern sind Sammlungen im Gange. Die Lodzer Arbeiter werden sicher nicht vergebens an die internationale Solidarität appellieren. — Dagegen ist Tatsache, daß die Arbeiter in Polen von bürgerlicher Seite, von

für den Lohnarbeiter im allgemeinen gilt, nicht minder für den Richter und andere Beamte. Die Behauptung des kommunistischen Manifestes bewahrheitet sich glänzend: „Die Bourgeoisie hat alle bisher ehrwürdigen und mit frommer Ehen betrachteten Tugenden ihres Geisteslebens entleert. Sie hat den Arzt, den Juristen, den Pfaffen, den Poeten, den Mann der Wissenschaft in ihre bezahlten Lohnarbeiter verwandelt.“ Wollen die Richter, und wollen die unteren Beamten ihre Lebenslage bessern, so müssen sie mit der Sozialdemokratie gegen das herrschende System ankämpfen. Utopie ist es, Gerechtigkeit und Besserung der Lage der geistigen Arbeiter von der herrschenden Klasse zu erwarten, deren Stüge die Ungerechtigkeit, die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen und sozialen Abhängigkeit der großen Menge des Volks von den Besitzern der Produktionsmittel ist.

Eingriffe der Verwaltungsbehörde zugunsten eines durch den Leipziger Metzerverband hervorgerufenen Kontraktbruchs sind rechtswidrig.

So hat das Oberverwaltungsgericht am 7. d. M. abermals entschieden. In dem Orte Weibern im Regierungsbezirk Koblenz war es Ende 1905 zu Differenzen zwischen dem dortigen Ortskrankenkasse und dem bisherigen Kassenzar Dr. Gottsacker aus dem benachbarten Krombach gekommen. Dr. Gottsacker freilich. Die Kasse verweigerte einen anderen Arzt zu bekommen. Die Verhandlungen mit einem solchen wurden auch alsbald in die Wege geleitet. Der Landrat zu Adenau als Aufsichtsbehörde brachte der Kasse für den Fall, daß sie nicht binnen 48 Stunden für ärztliche Hilfe Sorge, mit der Uebernahme der Verwaltung der Kassengeschäfte gemäß § 45 des Krankenversicherungsgesetzes. Die Verhandlungen der Kasse mit dem neuen Arzte waren bereits abgeschlossen, da trat dieser auf Veranlassung des Leipziger Metzerverbandes wieder zurück. Der Landrat griff ein (§ 45 Abs. 5 des Gesetzes) und bestellte durch Verfügung den Dr. Gottsacker vorläufig wieder als Kassenzar, nachdem er mit Dr. G. einen bezüglichen provisorischen Vertrag abgeschlossen hatte, der bis zur Beendigung der augenblicklichen Kalamität dauern sollte. In der Verfügung an die Kasse sagte der Landrat: Die von ihm vorgenommene Uebertragung der ärztlichen Hilfe an Dr. Gottsacker werde erst wieder aufgehoben werden, wenn die Kasse den Nachweis erbringe, daß sie sich selbst ärztliche Hilfe für ihre Mitglieder gesichert habe. — Auf Beantwortung des Leipziger Metzerverbandes zog nun Dr. G. seine provisorische Bereitwilligkeit zur Behandlung der Kranken zurück, das heißt seinem Auftraggeber, dem Landrat gegenüber. Indessen waren er und seine Organisation nicht gegen einen festen Vertrag mit einjähriger Kündigung. Der Herr Landrat zu Adenau schloß nun einen solchen festen Vertrag mit Dr. G. ab, ohne die Kasse zu fragen, ja ohne sie überhaupt von der durch die Weigerung Dr. Gottsackers, provisorisch einzutreten, geschaffenen neuen Situation irgendwie zu informieren. Nach vollzogener Vertragsabfertigung ordnete er durch Verfügung vom 21. Januar 1906 einfach an, daß gemäß dem, von ihm mit Dr. G. geschlossenen Vertrage die Geschäfte als Kassenzar auf mindestens ein Jahr auf Dr. G. übertragen würden. Und zwar sollte die Honorierung der Einzelleistung nach der ärztlichen Minimaltabelle erfolgen. — Der Kassenvorstand lehnte es ab, sich der Anordnung des Landrats zu fügen. Er hatte gerade an dem Tage, wo der Landrat ohne sein Wissen mit Dr. Gottsacker definitiv abschloß, seinerseits mit einem anderen Arzt einen Vertrag abgeschlossen. Der Landrat trat der Beschäftigung dieses Arztes durch die Kasse mit Strafanordnungen gegen die Vorstandsmitglieder entgegen.

Der Vorstand der Kasse klagte nun gegen den Landrat zu Adenau auf Aufhebung der Verfügung vom 24. Januar 1906, durch welche dem Dr. Gottsacker definitiv auf mindestens ein Jahr die Geschäfte des Kassenzar übertragen worden sind.

Der Bezirksaussschuß zu Koblenz erkannte diesem Antrage gemäß und hob diese Verfügung vom 24. Januar 1906 auf. Nach § 45 Abs. 5 des Gesetzes könne die Aufsichtsbehörde die Befugnisse und Obliegenheiten der Kassenzar selbst oder durch einen von ihr zu bestellenden Vertreter auf Kosten der Kasse wahrnehmen, unter anderem so lange, als die Organe der Kasse die Erfüllung ihrer gesetzlichen oder statutenmäßigen Obliegenheiten verweigern. Einer solchen Weigerung komme nun allerdings das Verhalten der Kasse zur Zeit der ersten, das Provisorium betreffenden Verfügung des Landrats gleich, insofern die Kasse damals ihrer Verpflichtung, für ärztliche Behandlung ihrer Mitglieder zu sorgen, tatsächlich, wenn auch nicht unwillig, nicht nachkam. Die zweite Verfügung des Landrats (die hier angefochtene) entbehre aber der Gesetzeswidrigkeit, denn eine Weigerung der Kasse gemäß § 45 habe ihr nicht zugunsten gelegen. Die Kasse hätte ja nach Uelast der ersten Verfügung, wonach das Provisorium bleiben sollte, bis sie selbst den Nachweis für eigene, anderweitige Beschäftigung ärztlicher Hilfe geführt hätte, zunächst nichts veranlassen brauchen. Trat eine Änderung der Verhältnisse ein, wie hier durch den Rücktritt des Dr. Gottsacker vom provisorischen Vertrag, so hätte der Landrat der Kasse davon Kenntnis geben und erst sehen müssen, ob die Kasse nicht selbst ihrer Pflicht nachkomme. Und nur, wenn eine neue Weigerung der Kasse eintrat, hätte der Landrat wieder vom § 45 des Gesetzes Gebrauch machen können. Das sei nicht der Fall.

Das Oberverwaltungsgericht bestätigte dieses Urteil aus denselben Erwägungen. Beim Stande der Dinge hätte der Landrat kein Recht gehabt, jenen festen Vertrag mit Dr. G. abzuschließen.

Der Wirken der Kinderschwergesellschaft in Pennsylvanien.

„Man kann Diebstahl mit einer Lanzette und moralische Verkommenheit mit medizinischer Behandlung heilen.“ Nach dieser Theorie werden im Heim der pennsylvanischen Kinderschwergesellschaft in Philadelphia, wie dortige Blätter berichten, überraschende Resultate erzielt. Etwa 66 Proz. der Kinder, die infolge moralischer Gebrechen der Gesellschaft übergeben wurden, leiden, wie man feststellte, an Krankheiten, von denen sich erst Vorzeichen bemerkbar machten, wie von kommender Blindheit, Mäden-, Nieren-, Hals-, Lungen- und Herzkrankheiten, sowie anderen Uebeln, die den Geist in Mitleidenschaft ziehen.

Rauche der bisher behandelten Fälle illustrieren die angeordnete Methode so wirksam, daß eine Schilderung von Interesse sein dürfte.

Henry Delantano wurde von seinem Vater für unwerthlich gehalten und viel geprügelt. Eine ärztliche Untersuchung stellte fest, daß die Augen des Jungen ernstlich affiziert waren und die senere Behandlung zeigte, daß sein Leiden für die scheinbare Unverbesserlichkeit verantwortlich war.

Henry Stables wurde zur moralischen Besserung der Gesellschaft übergeben. Er schien bei trefflicher Gesundheit zu sein. Die Eltern hielten eine ärztliche Untersuchung für recht überflüssig; es zeigte sich aber, daß der Junge an der Brightschen Krankheit litt und die Gesellschaft nahm sich seiner an.

Mary Wright sollte in eine Anstalt für Schwachsinnige gebracht werden. Ein Arzt der Gesellschaft untersuchte das 17-jährige Mädchen und fand, daß es ein schwaches Herz hatte, engbrüstig und schwerhörig war und an Stomatitis litt. Das Mädchen wird jetzt entsprechend behandelt und sein Zustand bessert sich in erfreulicher Weise.

Der 12-jährige John Smith galt als ein sehr böser und fauler Junge. Die Untersuchung zeigte, daß er der Erblindung nahe ist. Seine Scheu vor der Schule war auf den Umstand zurückzuführen, daß er nicht so gut sehen konnte wie seine Mitschüler. Unter ärztlicher Behandlung hat sich sein Augenlicht gebessert und in moralischer Beziehung macht er bemerkenswerte Fortschritte.

Wie hoch steht das in Pennsylvanien gegenüber Kindern angewendete Fürsorgeheim über der mit Recht so berühmten Methode preussischer Fürsorgeheime, dessen angewendete Prügel- und Ausbeugungslogik gar so manchen Fürsorgezögling geistig und sittlich verwahtlost macht und ihn zu Verbrechern geradezu anstiftet. Dem Jastor Rohr und den ihm Gleichgesinnten können wir dringend das Studium des pennsylvanischen Systems empfehlen.

den hochpatriotischen polnischen Maulhelden, die gelegentlich gegen das „jüdische und deutsche Kapital“ wettern, nichts zu erwarten haben. Beweis: in der ganzen bürgerlichen Presse Polens fand sich kein einziges Blatt, das die Wahrheit über den proletarischen Kampf gesagt hätte, sondern die gesamte Presse nimmt eine arbeiterfeindliche Stellung ein.

Der Eisenbahnerstreik in Bulgarien.

Wien, 15. Januar. (Eig. Ber.)

Den bulgarischen und serbischen sozialdemokratischen Zeitungen entnehmen wir einige Details über den Eisenbahnerstreik in Bulgarien. Den unmittelbaren Anlaß zum Streikausbruch gab eine Gesetzesbestimmung, welche die Ausstände zu bereinigen suchte. Als die Regierung wahrnahm, daß sich unter den Eisenbahnern eine Gärung bemerkbar machte, hat sie unverzüglich die schärfsten Maßnahmen getroffen, um den Ausbruch der Unzufriedenheit zu verhindern. Der Ministerpräsident und zugleich Minister des Innern beauftragte die Bezirksvorsteher, längs der Linien und auf den Bahnhöfen die Wagen aufzustellen und überhaupt energisch gegen die Bahnbediensteten vorzugehen. Einen ebenfolgenden Dienstbefehl gab der Divisionskommandant der Kriegsminister. Als der Streik ausbrach — die Eisenbahner stellten unter anderem folgende Forderungen: Monatlicher Minimallohn für Bedienstete 60 Frank, Arbeiter 90 Frank, Beamten 150 Frank, achtstündige Arbeitszeit und Sonntagsruhe — hat die Regierung in der Erwartung einen Geleitetwurf eingebracht, welcher die Streikenden ihrer Pensionsansprüche beraubt. Diese Vorlage wurde tatsächlich angenommen und erwartet noch die Sanktionierung. Falls dies geschieht, will man in Bulgarien darauf mit dem politischen Generalstreik antworten. Am dem Ausstände sind circa 3400 Arbeiter und Bedienstete beteiligt, circa 300 Bedienstete wurden zur Waffenübung einberufen und auf diese Weise zur Dienstleistung gezwungen, jedoch da sie die passive Resistenz anzuwenden pflegen, vermag die Regierung den Betrieb nicht von statten zu bringen.

Versammlungen.

Der Berliner Arbeiter-Radsfahrerverein hielt in den letzten Tagen seine Generalversammlung ab. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wurde, gab der Vorsitzende zwei Todesfälle bekannt, und zwar die der Genossen Golke (6. Abteilung) und Fischer (7. Abteilung). Das Andenken der Verstorbenen ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. Den Vorstandsbericht gab Genosse W e h e r t. Aus dem Bericht geht hervor, daß der Verein in diesem Jahre um 348 Mitglieder zugenommen hat. Als zweite Rate zum Wahlfonds wurden 50 M. bewilligt, weitere Gelder werden aus den Mitteln der Abteilungen zu diesem Zwecke bereitgestellt. Der Kassenericht, welchen Schönfeld gab, weist ein erfreuliches Bild auf. Die Statistik im Verein, betreffend Zugehörigkeit zu einer Organisation, ergab, daß 500 Mitglieder gewerkschaftlich, 400 gewerkschaftlich und politisch, 170 nur politisch organisiert sind. Es ist gelungen, sieben neue Vereine innerhalb des Gau 9 ins Leben zu rufen. Zur bevorstehenden Reichstagswahl stehen ausreichend Genossen zur Verfügung, um als Radfahrer den Parteigenossen zur Seite zu stehen. Ueber auswärtige Gastwirte wurde lebhaftest Klage geführt, da dieselben unsere Genossen als Gäste zweiter Klasse behandeln. Für den Genossen W ä d e r - T a n g e n w ü n d e, welcher zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt ist, werden Sammellisten ausgegeben. Aus der Wahl zum Vorstand gingen hervor die Genossen B e h e r t als erster, W o l d e n b e r g als zweiter Vorsitzender, S c h ö n f e l d als erster, S c h e e l als zweiter Kassierer. Als Schriftführer wurden R a u t und P a b s t, als Revisor Pr i n z und B i l d e, zu Revisoren S e e g e r und E m m r i c h und als Zentral-Fahrtwart W i t t w e r gewählt. Reigen bei Gewerkschaften und politischen Organisationen sind gefahren worden: von der 2. Abteilung 14mal, von der 4. Abteilung 7mal, von der 5. Abteilung 9mal, von der 6. Abteilung 4mal, von der 8. Abteilung 3mal, von der 9. Abteilung 4mal und von der Zentral-Klasse 8mal.

Die Erdbebenkatastrophe auf Jamaica.

Abermals ist eine blühende Handelsstadt von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht worden. Doch scheint das Naturereignis nicht so vernichtend gewütet zu haben, wie in San Francisco und Valparaiso. Die Stadt Kingston ist — wie wir bereits in der gestrigen Nummer gemeldet — der Schlußpunkt des plötzlichen Naturereignisses. Sowohl der Verlust an Menschenleben wie auch der Feuerhaden scheint nach den vorliegenden Meldungen ganz beträchtlich zu sein. Ueber die Katastrophe wird folgendes gemeldet:

New York, 15. Januar. Der „Associated Press“ wird über St. Thomas gemeldet: Laut Bericht von der Kabelstation an der Holland-Bai (Jamaika) hat am 14. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, ein heftiges Erdbeben stattgefunden. Die Stadt Kingston ist zerstört und viele Menschen sind umgekommen. Die Erdstöße dauern an. Sofort nach dem ersten Erdstoß brach in Kingston Feuer aus. Die Bevölkerung kampiert im Freien. Die Notlage ist groß. Die Kabelstation ist gleichfalls zerstört.

New York, 16. Januar. Nach neueren Nachrichten, die von St. Thomas (Jamaika) hier eingegangen sind, bestätigt sich der zuerst gemeldete Umfang der durch das Erdbeben angerichteten Zerstörung nicht. Es sind nur einzelne Gebäude, darunter das Haupthotel, der Stadt Kingston zerstört und verschiedene schwer beschädigt. Die Verluste an Menschenleben dürften hundert nicht erreichen, dagegen sind mehrere hundert Personen verletzt. Der Brand in der Stadt war vormittags noch nicht gelöscht, man hoffte aber desselben bis abends Herr zu werden. Auf der Nordseite der Insel hat das Erdbeben keinen Schaden angerichtet.

London, 16. Januar. Nach einer beim Kolonialamt eingegangenen Depesche aus Holland-Bai (Jamaika) soll bei der nach dem Erdbeben entstandenen Feuerbrunst auch das Militärhospital abgebrannt sein. Unter den Toten sollen sich 40 Soldaten und verschiedene der angesehensten Bürger, sowie der frühere englische Gesandte Sir James Ferguson befinden. Sonst werden bis jetzt keine Passanten aus englischen, amerikanischen und kanadischen Kreisen vermißt. Die Stadt ist ruhig. Der Gouverneur leitet die Rettungsarbeiten. Von weiteren Erdstößen wird nichts gemeldet.

New York, 16. Januar. Nach einem Telegramm der „Sun“ aus Holland-Bai (Jamaika) stürzten in den ärmeren Stadtteilen von Kingston viele Gebäude bei dem ersten Erdstoß ein. In den Hafenanlagen brach das Feuer sofort aus und verbreitete sich mit Schnelligkeit über die Trümmer der Warenaufschuppen. Da die Straßen durch Trümmer gesperrt waren und außerordentliche Verzerrung herrschte, war die Feuerweh in ihrer Tätigkeit lahmgelegt, und infolgedessen machte die Feuerbrunst an der Wasserfront der Stadt große Fortschritte, bevor ein wirksames Eingreifen möglich wurde. Nach dem ersten heftigen Erdstoß eilte die Bevölkerung sofort auf die Straße; wankend gewordene Mauern stürzten ein und begruben viele der Flüchtenden. Die Verletzten wurden nach dem Allgemeinen Krankenhaus gebracht, das von der Zerstörung verschont geblieben war. Der Gouverneur Swettenham ergreift sofort Maßnahmen, um der Panik zu steuern. Spätere Nachrichten besagen, daß man Montag nacht in vorgerückter Stunde des Feuers einigermassen Herr wurde, daß es aber längs der Docks in den zerstörten Stadtteilen weiterbrennt.

London, 16. Januar. Das Kolonialamt beziffert die Zahl der bei dem Erdbeben in Kingston getöteten Personen nunmehr auf 30, die der Verletzten auf 300.

Weitere Erdbeben. Auf der Insel Kasamika wurden, wie aus Rom gemeldet wird, heftige Erdstöße verspürt. Unter der Bevölkerung herrscht große Panik. Die telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen.

Auch auf der Insel Hawaii ist nach einer New Yorker Meldung auf dem Mauna Loa ein schwerer vulkanischer Ausbruch erfolgt. Vier neue Lavaströme haben sich gebildet. Der Ausbruch war von Erdstößen begleitet.

Berliner Marktpreise. Aus dem amtlichen Bericht der städtischen Markthallen-Direktion (Großhandel) sind folgende Preise für 100 Pfd. angegeben: Weizen, alte per Stück 1,50-2,70, da. IIa 1,25-1,40, do. junge per Stück 1,10-1,40, Tausend per Stück 0,50-0,85, junge Meile 0,00, Italienische 1,00, Enten per Stück 2,00-2,80, Hamburger Junge per Stück 0,00, Gänse, Oberbrücker, per Pfd. 0,60-0,64, da. Hamburger pr. Pfd. 0,90 bis 1,00, Eis-0,55-0,60, Heide per 100 Pfd. 80-90, mittl. 70,00, Rinder 0,00, malk 0,00, Schafe, groß 98,00, unfort. 0,00, mittl. 0,00, Mele 0,00, Kalb, groß 0,00, mittl. 0,00, klein und mittl. 0,00, unfortiert 0,00, Ferkel 25-31, Kapfen, 10er 0,00, do. 30-35er 0,00, do. unfortiert 0,00,

50-60er 0,00, 80-100er 0,00, Barje, malk 88-90, do. 43-56, Anrauchen 52, Mehlische 0,00, Weis 0,00, Bunte Fische 0,00, Amerikanischer Lachs in neuer per 100 Pfd. 110-130, do. IIa neuer 90-100, do. IIIa neuer 75, Seelachs 20-25, Sprotten, Meier, Ball 0,75-1,25, Danziger, Ball 0,60-0,80, Hamburg, Meier, Stiege Ia 4-6, do. mittl. der Stiege 2-3, Hamb. Stiege 4-5, halbe Stiege 1,50-2, Bücklinge, per Ball Meier 3,50-5,00, Straußper 0,00, Mele, groß per Pfd. 1,10-1,20, mittl. groß 0,90-1,00, klein 0,50-0,60, Heringe per Schock 4-5, Schellfische Stiege 3-4,00, do. 1/2 Stiege 2,00, Koblau, p. 100 Pfd. 20-25, Heilbutt 0,00, Sardellen, 1902er per Kistler 93, 1904er 93, 1906er 93, 1906er 73-75, Schottische Röhrlinge 1905 0,00, large 40-44, small 35-38, mod. 35-42, deutsche 37-41, Gerichte, neue Rotes, per 1/2, Lo. 60-120, Sardinen, russ., Jah. 1,50-1,60, Bratheringe, Büchse (4 Liter) 1,50-1,75, Reimangen, Schock 11, kleine 5-6, Meisen-14, Zummern, kleine, per Pfd. 0,00, Krefte, per Schock, große 0,00, mittl. 0,00, kleine 0,00, unfort. 0,00, Galfajer, groß 0,00, mittl. 0,00, Eier, Land, per Schock 1,75-2,25, Butter per 100 Pfd. Ia 114-120, IIa 110-115, IIIa 103-112, abfallende 90-100, Saure Sahnen Schock 3,50-4,00, Weisgarben 3,50-4,00, Kartoffeln per 100 Pfd. 0,00, magnum bonum 2,10-2,25, Daberje 2,10-2,25, Meien 0,00, weisse 1,75-2,00, Solatartoffeln 3,00-6,00, Spinat per 100 Pfund 10-15, Karotten per 100 Pfund 10-12, Sellerie, hiesige, per Schock 2,00-3,00, do. pommerische 5,00-6,00, Brolebeln große, per 100 Pfd. 2,25-4,00, do. kleine 2,00-2,50, do. hiesige (Berl.) 0,00, Charlotten 0,00, Petersilie, grün, Schockbund 2,00, Knoblauch per Schock 0,00, Rettig, bahr, per Schock 2,40-1,50, Roderuben per 100 Pfund 2,50-3,00, Fetterer Rüben per 100 Pfd. 8-10, Weiße Rüben, große 2-2,50, kleine 6-8, Rote Rüben 2,00-2,50, Blumenkohl, groß, per Kopf 0,00, Ital. per Kopf 0,18-0,25, Wirsingkohl per Schock 3,00-6,00, Kohlfohl per Schock 3,00-8,00, Weißkohl 100 Pfd. 2,00-2,50, Rosenkohl p. 100 Pfd. 15-25, Grünkohl per 100 Pfd. 2-4, Schuttlauch 12 Köpfe 4-4,50, Kohlrüben, Schock 2,00, Kürbis 0,00, Birnen, per 100 Pfd. hiesige 7-16, Erdbeere 8-20, Kirschen, per 100 Pfd. hiesige 6-22, Grandsteinen 0,00, Äpfel in Kisten 0,00, Stille 32-60, Amerik. 12-30, Zitronen,

Meisina, 300 Stück 6,00-10,00, 360 Stück 8,00-9,00, 200 Stück 9-13, Sipekinn, Jafka, per Stille 0-00, Murcia 200er Stille 6-10, do. 300er 7-11, Valencia 200er Stille 11,50-16, do. 714er 18-20, Meisina, Stut. 100er 10, do. 150er 10,50, do. 80er 9,50.

Witterungsüberblick vom 16. Januar 1907, morgens 8 Uhr. Table with columns: Stationen, Barometere, Windrichtung, Windstärke, Wetter, Temp. n. G., Temp. u. G.

Wetter-Prognose für Donnerstag, den 17. Januar 1907. Etwas kühler, vorwiegend neblig, zeitweise aufklarend bei schwachen nordwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

Wasserstand am 16. Januar. Elbe bei Ruffhagen - Meter, bei Dresden - 22 Sp., bei Radeburg + 2,61 Meter, - Unstrut bei Strankfurt - Meter, - Ober bei Rathbor + 2,07 Meter, - Reichenmündung + 3,83 Meter, - Ober bei Bries + 3,70 Meter, - Ober bei Bredlau Unterpegel + 0,52 Meter.

Für den Inhalt der Anzeigen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.

Donnerstag, den 17. Januar. Anfang 7 1/2 Uhr. Sgl. Covernhaus. Orpheus und Urania. Sgl. Schauspielhaus. Der geübte Schach. Einmal Tod. Deutsches. Das Wintermärchen. Kammerstücke: Frühlings Erwachen. Weichen. Cousin Bobby. Vortrag. Anfang 8 Uhr. Leistung. Wenn wir Toten erwachen. Schiller O. (Schiller-Theater.) Minna von Barnhelm. Schiller N. (Friedrich Wilhelmstädtisches Theater.) Der Familienstag. Schiller-Theater Charlottenburg. Jugend. Neues Schauspielhaus. Hertha's Hochzeit. Kleines. Ein idealer Gatte. Berliner. Sherlock Holmes. Komische Oper. Pariser Leben. Neues. Maison du Poupé. Lustspielhaus. GutsMuths. Zentral. Künstlerblut. Deutsch-Amerikanisches. Der Sorgenbrecher. Thalia. Eine lustige Doppelhe. Luise. Aus dem Buch der Liebe. Bernhard Kofe. Der Raub der Sabinerinnen. Trianon. Wo ist der Papa? Vorher: Die Schloßkellerei. Metropol. Der Teufel lacht dazu. Gebr. Herrfeld. Familienstag im Hause Herrfeld. Wintergarten. Schaher. Spezialitäten. Apollo. Die schöne Vestalin. Spezialitäten. Kasino. Ledige Leute. Spezialität. Folies Caprice. Das Modell. Serenissimus August XXVI. Josef Fleischmann. Prater-Theater. Der Hüttenbesitzer. Passage. Berlin paß' auf! Spezialitäten. Figaro. Der Kavalier. Die Klause. Chicagoer Landwirt. Unterm Bett. (Anfang 8 1/2 Uhr.) Walhalla. Spezialitäten. Karl Daxlerland. Spezialitäten. Reichshallen. Stettiner Säger. Urania. Teubentrage 18/19. Abends 8 Uhr: Die Feuergefallen der Erde. Hertha 8 Uhr: Dr. Donath: Das Schmale Weis. Sternwarte. Invalidenstr. 57/62. Ferdinand Bonn. Berliner Theater. Heute und folgende Tage: Sherlock Holmes Anfang 8 Uhr. Theater des Westens. Station Zoolog. Garten, Kantstr. 12. Durchschlagender Erfolg! Abends 7 1/2 Uhr: Schauspiel Fritz Werner. Cousin Bobby. Neues Schauspielhaus. Donnerstag, den 17. Januar 1907: Hertha's Hochzeit. Freitag: Hertha's Hochzeit. Anfang 8 Uhr. Neues Theater. Gattspiel Després. Maison de Poupée. (Nora.) Anfang 8 Uhr. Freitag: Thérèse Raquin. Sonnabend: Le Déjeuner. Sonntag: La robe rouge. Lustspielhaus. Täglich abends 8 Uhr: Sufarenfieber. Ende 11 Uhr

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater). Donnerstag, abends 8 Uhr: Minna v. Barnhelm. Lustspiel in 5 Aufzügen v. Goethe. Freitag, abends 8 Uhr: Die rote Robe.

Urania.

Wissenschaftliches Theater. Heute im Theater 8 Uhr: Die Feuergefallen der Erde. Hörsaal 8 Uhr: Dr. B. Donath: Das Ohmsche Gesetz.

Kleines Theater.

Zum 158. Male: Ein idealer Gatte. Freitag und Sonnabend: Eine triviale Komödie für seriöse Leute. (Bundart.)

Komische Oper.

Pariser Leben. Freitag: Laftné. Sonnabend: Hoffmanns Erzählungen. Sonntag nachm. 3 Uhr: Hoffmanns Erzählungen. Ab. 8 Uhr: Carmen.

Lortzing-Theater.

Beilkenstr. 78. Donnerstag, 17. Januar, 7 1/2 Uhr: Martha. Abonnement gültig. Freitag zum ersten Male: Der Mikado.

Zentral-Theater.

(Cigarette) Täglich 8 Uhr: Künstlerblut.

Luisen-Theater.

Reichenbergerstr. 34. Abends 8 Uhr: Aus dem Buche der Liebe. Morgen: Benefiz für Herrn Oberregisseur V. Ottomeyer. Zum ersten Male: Herr Potter aus Texas. Amerikanisches Sittenbild in 4 Akten von A. T. Home.

Bernhard Rose-Theater.

Große Frankfurterstr. 132. Der Haub der Sabinerinnen. Schwank in 4 Akten von Franz und Paul v. Schönthan. Sonnabend nachm. 4 Uhr: Kinder-vorstellung: Das tapfere Schneiderlein.

W. Noacks Theater.

Direktion: Rod. Dill. Sommerstr. 16. Große Extra-Vorstellung. Zum erstenmal: Fromont jr. und Rister sen. Lebensbild in 4 Akten u. 1 Vorspiel. Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf. Ball. Freitag 3. letzten Male: König Lear.



SAHARET. Otto Reutter

Kaufmann-Truppe, weibl. Radfahrer. Ein Ballabend i. Paris, Ballett, ausgef. von der Tiller-Truppe, London. Johnson und Dean, Mulatten-Gigolo. Die 3 Schwestern Kleoss, gymnastische Produktionen. Howard und Harris, amerikanische Exzentriks. Ancillotti und gedankenlober Hund Pila. Paul Cingevalli, Jongleur. Fioretta's Luftballon. Der Biograph. Ende 11 Uhr

Schiller-Theater.

Schiller-Theater Charlottenburg. Dienstag, abends 8 Uhr: Jugend. Liebesdrama in 3 Aufzügen von Ray Halbe. Freitag, abends 8 Uhr: Minna v. Barnhelm.

Schiller-Theater N.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Nachm. 3 Uhr: Tiroler Krippenspiel. Abends 8 Uhr: Der Familientag.

Residenz-Theater.

Direktion Richard Alexander. Heute und folgende Tage Anfang 8 Uhr. Florette und Patapon. Schwank in 3 Akten v. P. Heimequin und Pierre Weber. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Der Schlafwagen-Kontrollleur.

Metropol-Theater.

Der Teufel lacht dazu. Große Jahresrevue in 7 Bildern von Julius Freund. Musik von Viktor Holländer. Dirigent Max Roth. In Szene gesetzt von Direktor Richard Schultz.

Masary, Wolf, Bender.

Giampietro, Josephi. Anf. 8 Uhr. Rauchen überall gest. Sonnabend den 19. Januar 1907: II. gr. Metropol-Theater-Ball.



8 Uhr: Die Spezialitäten-Attraktionen. 9 1/2 Uhr: Die schöne Vestalin. Operette. Musik von Viktor Holländer. Sonntag, den 20. Januar, nachm. 3 Uhr: Doppelvorstellung. Galbe Weis! 1. Akt. Variété. 2. Akt. Remis auf Erben.

Passage-Theater.

Anfang 8 Uhr. Berlin paß' auf! Vorlesung in 2 Akten v. Leop. Gih. Musik von Rudolf Nelson. In den Hauptrollen: Josefina Dora, Paulette van Roy, Albert Kühne, Martin Bendix. Außerdem: Die glänzenden neuen Spezialitäten für Januar.

Folies Caprice

Linienstr. 132. Ecke Friedrichstraße. Dir. Felix Berg. Das Modell. Serenissimus August XXVI. Josef Fleischmann. Anfang 8 Uhr. Vorverk. 10-2 u. d. Theaterk. u. b. Wertheim.

Bugenhagen

Wortspiel. Bock-Jubel und Bier-Trübel. Täglich: Doppelkonzert der Oberbayern und Dachauer Märschkapelle.

Fröbels Allerlei-Theater

fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148. Jeden Sonntag Anfang 6 Uhr: Konzert, Theater u. Spezialitäten. 15 erstklassige Nummern! 15 Nach der Vorstellung: Extratanz. Dienstag: Rose-Theater-Gastspiel.

Trianon-Theater.

Abends 8 Uhr: Wo ist der Papa? Vorher: Die Schloßkellerei. Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Hausfreund.

Berliner Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9. Abends 8 Uhr: Der Hüttenbesitzer. Schauspiel in 4 Akten von G. Ohnet. Morgen zum 1. Male: Die Waife von Lomood.

Freie Volksbühne

Sonntag, den 20. Januar cr., nachmittags 3 Uhr: Neues Schauspielhaus. 16.17. Abteilung: Das Glas Wasser. Die Häuser des Herrn Sartorius.

Mozartkonzert im Mozartsaal

unter Leitung des Hofkapellmeisters Paul Pelli mit dem Mozartsaal-Orchester (60 Künstler) Sonnabend, 16. Februar, abends 8 1/2 Uhr. Anfang der Billetverlosung 7 1/2 Uhr. Nach dem Konzert findet im Mozartsaal gleichzeitig ein Ball und Gesellschaftabend statt. Festmarken a 75 Pf., Gastkarten a 1 M. in allen Zahlstellen sind nur bei sofortiger Bestellung zu haben.

21. Kunstabend

in Rathause Montag, den 4. Februar. = Kammermusik-Abend. = 228/3 Der Vorstand. I. Vertr.: G. Winkler.

Zirkus Busch.

Heute abends 7 1/2 Uhr: Große Gala-Vorstellung. Der Todes-Globus. Herr Burkhardt-Festil, Schulk. Spanische Comedien. Herr Schumanns neueste Dressuren. Die berühmte Reiterfamilie Lecusson. Um 7 1/2 Uhr: R. O. M. Hr. Origin. - Kunst. - Pantomime des Titus Suis in 7 Bildern. Sonntag: 2 große Galavorstellungen, nachm. 4 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

Deutsch-Amerikanisches Theater.

Köpenickerstr. 67/68. Heute und jeden Abend 8 Uhr: Gastsp. Ad. Philipp. Der große Lacherfolg: Der Sorgenbrecher. Sonntag nachm. 3 Uhr halbe Preise: „Ueber'n großen Teich.“

Stadt-Theater Moabit

Alt-Moabit 47/49. Gastspiel Bernhard Rose-Theater. Die Tochter des Gefangenen. Schauspiel in 5 Akten von Herrmann. Kostümenstellung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr. Billetverkauf bei Krüger & Oberbock, Lur- u. Benfelftrassen-Ges. (siehe im Restaurant d. Stadt-Theaters).

Fröbels Allerlei-Theater

fr. Pahlmann, Schönhauser Allee 148. Jeden Sonntag Anfang 6 Uhr: Konzert, Theater u. Spezialitäten. 15 erstklassige Nummern! 15 Nach der Vorstellung: Extratanz. Dienstag: Rose-Theater-Gastspiel.

Trianon-Theater.

Abends 8 Uhr: Wo ist der Papa? Vorher: Die Schloßkellerei. Sonntag nachm. 3 Uhr: Der Hausfreund.

Berliner Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9. Abends 8 Uhr: Der Hüttenbesitzer. Schauspiel in 4 Akten von G. Ohnet. Morgen zum 1. Male: Die Waife von Lomood.

Colosseum

Dresdenerstr. 97. 12 erstklassige Zerstager 12 Koncertaal. Wiener Schrammeln.

Walhalla-Varieté-Theater

Reinbergstr. 19/20, Rosenf. Tor. Heute abends 8 Uhr: Die erste Sensation von 1907! Kosta, mit dem drehbaren Kopf. 14 gänzlich neue Karneval-Spezialitäten 14

Olto Pritzkow, Münzstr. 16.

Welt-Ausstellungs-Biograph-(St. Louis) Theater lebender Photographien mit abwechselndem Abnormalitäten-Prgr. Verbindung mit größter Films-Fabrik Frankreichs, daher täglich neueste Bilder. Den ganzen Tag Vorstellung.

Zirkus Schumann

Heute Donnerstag, den 17. Januar, abends prägte 7 1/2 Uhr: Elite-Abend. Gala-Programm und wirklich sensationelle Reitauftr., Livet und Amerika: Der Motor im Globus. Mit Irene und Mr. Wizard Stone. 3 Frères Willé, die besten Equilibristen der Gegenwart. Die berühmte Reiterfamilie Cardinale. Die neuesten Original-Zahl u. Freiheitsdressuren und die großartigen neuen Spezialitäten. Zum Schluß zum 28. Male: Die größte Pracht-Ausstattungs-Pantomime der Gegenwart:

St. Hubertus.

Kasino-Theater. Vothringstr. 37. Täglich 8 Uhr. Ledige Leute. Komödie in 3 Akten v. Felix Dörmann. Vorher das bunte Januarprogramm. Bella, Schwan in 1 Akt v. M. Krümer. Sonntag 4 Uhr: Die beiden Champignon.

Gebr. Herrfeld-Theater

Anfang 8 Uhr. Einmal 7 Uhr. Kommandantenstr. 57. Nur noch wenige Tage: Familientag im Hause Prellstein. Komödie in 3 Akten mit den Hütten Anton und Donat Herrfeld in den Hauptrollen. Vorverkauf 11-2 Uhr und bei Berlin.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Säger. Zum Schluß: Neu! Christmarkt. Anfang Sonntag 8. Sonntag 7 Uhr.

Stepddenen

Billich direkt in der Fabrik 72. Wallstr. 72. Ino auch alle Stepddenen aufgearbeitet werden. Bernhard Strohmeyer, Berlin Ks. 35. Katalog gratis.

Walhalla-Varieté-Theater

Reinbergstr. 19/20, Rosenf. Tor. Heute abends 8 Uhr: Die erste Sensation von 1907! Kosta, mit dem drehbaren Kopf. 14 gänzlich neue Karneval-Spezialitäten 14

Olto Pritzkow, Münzstr. 16.

Welt-Ausstellungs-Biograph-(St. Louis) Theater lebender Photographien mit abwechselndem Abnormalitäten-Prgr. Verbindung mit größter Films-Fabrik Frankreichs, daher täglich neueste Bilder. Den ganzen Tag Vorstellung.

Zirkus Schumann

Heute Donnerstag, den 17. Januar, abends prägte 7 1/2 Uhr: Elite-Abend. Gala-Programm und wirklich sensationelle Reitauftr., Livet und Amerika: Der Motor im Globus. Mit Irene und Mr. Wizard Stone. 3 Frères Willé, die besten Equilibristen der Gegenwart. Die berühmte Reiterfamilie Cardinale. Die neuesten Original-Zahl u. Freiheitsdressuren und die großartigen neuen Spezialitäten. Zum Schluß zum 28. Male: Die größte Pracht-Ausstattungs-Pantomime der Gegenwart:

St. Hubertus.

Kasino-Theater. Vothringstr. 37. Täglich 8 Uhr. Ledige Leute. Komödie in 3 Akten v. Felix Dörmann. Vorher das bunte Januarprogramm. Bella, Schwan in 1 Akt v. M. Krümer. Sonntag 4 Uhr: Die beiden Champignon.

Gebr. Herrfeld-Theater

Anfang 8 Uhr. Einmal 7 Uhr. Kommandantenstr. 57. Nur noch wenige Tage: Familientag im Hause Prellstein. Komödie in 3 Akten mit den Hütten Anton und Donat Herrfeld in den Hauptrollen. Vorverkauf 11-2 Uhr und bei Berlin.

Reichshallen-Theater.

Stettiner Säger. Zum Schluß: Neu! Christmarkt. Anfang Sonntag 8. Sonntag 7 Uhr.

Stepddenen

Billich direkt in der Fabrik 72. Wallstr. 72. Ino auch alle Stepddenen aufgearbeitet werden. Bernhard Strohmeyer, Berlin Ks. 35. Katalog gratis.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser
Richard Wollny
am 14. Januar gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet heute Donnerstag, den 17. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Anhalts-Kirchhofes in Dalldorf aus statt. 111/1
Rege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Maurer Zweigverein Berlin.
Am 14. Januar verstarb unser Kollege
Otto Schwalbe
im 19. Lebensjahre an Augenleiden.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause Stargarderstraße 59 aus nach dem Kirchhof der GutsMuths-Gemeinde, Nieder-Schönhausen, statt.
Um rege Beteiligung ersucht.
136/7 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Dreher
Emil Groth
am 10. d. M. plötzlich gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, den 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Kirchhofes in Friedrichsfelde aus statt.
Rege Beteiligung erwartet.
110/20 Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.
Verwaltungsstelle Berlin II.
Hierdurch bringe den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege
Karl Gutzeit,
Verfahrer, verstorben ist. 67/9
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des Nordfurter Kirchhofes, Markensdamer Weg, aus statt.
Die Ortsverwaltung Berlin II.

Dankfagung.
Für die große Teilnahme bei dem Hinscheiden meines innig geliebten Frau sage ich allen Freunden, Bekannten und Anverwandten sowie dem Dänischen Verein „Arelia“ und dem Handwerksverein „Einigkeit“ meinen herzlichsten Dank.
Der trauernde Gatte 9185
Peter Kappel nebst Kindern.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes und Schwiegervaters
Hermann Sens
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. 915b
Die trauernden Hinterbliebenen.


Gustav Behrens
Theater,
Berlin O.,
Frankfurter
Allee 85.

Das einzig bestehende
Elite - Januar - Programm.
24 Nummern.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntags 4 1/2 Uhr


Sanssouci Kollbuscherstraße 4a.
Direktion Wilhelm Kolmar.
Sonn. Abt. 5. Donnerst. 10.
Hoffmanns Nordd. Sänger.
Die Wahrsagerin.
Vollst. Näbelnder Erfolg!
Sonn. Abt. 5. Sonntag 8 U.
Jeden Dienstag:
Theater. Abend.

Rohrleger und Helfer,
welche in den Betrieben von Mitgliedern der Innung der Berliner Gas-, Wasserleitungs- und Heizungs-Fachmänner beschäftigt sind.
Dienstag, den 22. Januar 1907, abends 8 Uhr, im „Volkshaus“, Kaserstr. 123:

Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Wahl der Leiter zum Innungs-Schiedsgericht. 2. Wahl eines Vorstandsgehilfen. 3. Wahl eines Mitgliedes für das Herbergsweien. 4. Wahl eines Mitgliedes für das Herbergsweien.
Reiner Dank in dieser Versammlung. Ohne Legitimation kein Zutritt. Die Legitimationen sind spätestens bis Sonntag, 19. Januar, von den Herren Arbeitgebern im Empfang zu nehmen.
Der Mitgliede: **Otto Jüngling**, Chorinerstr. 53.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15. — Telefon IV, Nr. 3578.
Branche der Maschinenarbeiter.
Donnerstag, den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr, Andreas-Fejsäle, Andreasstr. 21 (Zuh. Fritz Walter):
Branchen-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Kommission. 2. Branchenangelegenheiten.
Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.
Adressen der Obleute:

Süden und Südwesten: **Fritz Hübner**, Brandenburger, Rixdorf, Eibe-straße 34, vorn parierte.
Südost: **Wilhelm Unger**, Cuvyrstr. 37, vorn III.
Norden und Moabit: **Otto Neumann**, Rixdorfstr. 21.
Osten und Nordosten: **Paul Schade**, Langestr. 37.

Achtung, Modelltischler!
Donnerstag, den 17. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr, bei Agthen, Flugstraße 5:
Vertrauensmänner-Versammlung
der Modell- und Fabrik-tischler sowie Modell-drechsler.
Tages-Ordnung:
1. Ausgabe der Vertrauensmännerkarten. 2. Bericht der Kommission. 3. Verschiedenes. 78/2 Die Kommission.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Rixdorf.
Donnerstag, den 17. Januar 1907, abends 8 Uhr, bei Thiel, Bergstraße 151-152:
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Kassenbericht. 2. Wahl des Beamten. 3. Der Kampf in der Holzindustrie. Referent: Gewerkschaftler Kollege Stasche. 4. Verbandsangelegenheiten.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet, ohne Verbandsbuch oder Streikkarte kein Zutritt.
78/1 Die Ortsverwaltung.

Vereinigung der Fliesenleger Deutschlands
Ortsverein Berlin, Abt. I u. II.
Freitag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, im „Neuen Klubhause“, Kommandantenstraße 72:

Gemeinsame General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Delegierten von der 5. Konferenz in Barmen. 2. Diskussion. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes.
Zahlreichen Besuch erwartet. 285/12 Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Zahlstelle Schöneberg.
Freitag, den 18. Januar 1907, abends 8 1/2 Uhr, bei Obst, Weiningerstraße 8:
Außerordentliche General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Situationsbericht über die Aussperrung. Referent: Kollege Exner. 2. Beschlussfassung über die Einträge des Hauptvorstandes. 3. Verbandsangelegenheiten.
Es ist unbedingte Pflicht jedes Kollegen zu erscheinen.
78/3 Die Ortsverwaltung.
NB. Sämtliche ausgesperrten Kollegen, die in den zur Zahlstelle Schöneberg gehörenden Werkstätten beschäftigt waren, haben sich täglich im Streikbureau bei Obst, Weiningerstr. 8, von 9-1 und von 4-7 Uhr zu melden.

Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher etc. Küchenmöbel-Branche!
Freitag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c:

Versammlung
aller in der
Küchenmöbel-Branche beschäftigten Maler u. Anstreicher
Berlins und der Vororte.
Tages-Ordnung:
Die Aussperrung in der Holzindustrie und welche Maßnahmen haben wir zu treffen?
Zu dieser Versammlung muß ein jeder Kollege erscheinen.
194/4 Der Obmann.

Landsberg-Soldiner Wahlkreis.
Am Freitag, den 18. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal II, eine

Versammlung
aller aus obigem Kreise hier beschäftigten Personen statt und ist das Erscheinen eines jeden notwendig.
Der Einberufer: **H. Strohm.**
Die Mitglieder des Agitationsvereins sind ebenfalls verpflichtet, zu erscheinen.
907b

Dr. Schünemann
Spezial-Arzt für 35112
Haut- und Harnleiden, Frauenkrankheiten.
Friedrichstr. 203, Ecke Schützenstr.
10-2, 5-7, Sonn. 10-12 Uhr.

Schöne Wohnungen
Berlin N., Lärchenstr. 19. Vorder- und Gartenhaus-Wohnungen u. zwei Zimmer, Bad, Kloz u. Kammer, mit Luxusausstatt. billig u. verm. Näheres daselbst beim Verwalter 1 Tr. vorn.

1. Wahlkreis.
Heute Donnerstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr, in den „Johannisfälen“, Johannisstr. 20:
Wähler-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Die Neuwahlen zum deutschen Reichstag.
Referent: **Dr. Leo Arons.**
2. Diskussion.
Zahlreichen Besuch erwartet.
Der sozialdemokratische Wahlausschuß. 236/5

3. Wahlkreis.
Donnerstag, den 17. Januar 1907, abends 8 Uhr:
2 Wählerversammlungen
in folgenden Lokalen:
Voigts Ritter-Säle, Ritterstr. 75. Referent: Dr. Weyl.
Dresdener Garten, Dresdenerstr. 45. Referent: Redakteur Paul John.
Tages-Ordnung:
1. Der bevorstehende Wahlkampf. 2. Freie Aussprache.
Zahlreiches Erscheinen erwartet. 210/8 Der Vorstand.

4. Wahlkreis!
Donnerstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr:
9 Volks-Versammlungen.
Tages-Ordnung:
1. Der Wahlkampf und die bürgerlichen Parteien.
2. Freie Diskussion.

Kellers Festsäle, Koppenstraße 29.
Elysium, Landsberger Allee 41.
Litfin, Memelerstraße 67.
Markgrafensäle, Markgrafendamm.
Bocker, Weberstr. 17.
Drachenburg,
Vor dem Schlesißen Tor.
Graumann, Rannhstraße 27.
Urania, Wrangelstraße 9-10.
Süd-Ost, Waldemarstraße 75.
Referenten: Stadtv. Paul Hirsch, Sekretär A. Ritter, Alb. Kohn, Max Schütte, Stadtv. Theodor Fischer, Wilh. Gründel, Hugo Heimann, Karl Hetzschold, Redakteur Karl Wermuth.
Regen Besuch erwartet.
242/5* Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

6. Wahlkreis.
Donnerstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr:
2 öffentl. Wählerversammlungen
bei Groterjan, Schönhauser Allee Nr. 130,
in Fröbels Allerlei-Theater, Schönhauser Allee Nr. 148.
Tages-Ordnung:
„Der Wahlkampf als Kampf gegen die Reaktion.“
Referenten sind die Genossen **Julian Borchardt** und **Ernst Brückner.**
Zahlreichen Besuch erwartet.
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Achtung! Rixdorf. Achtung!
Reichstags-Wähler!
Freitag, den 18. Januar 1907, abends 8 Uhr:
Öffentliche Versammlung
in der „Neuen Welt“, Hasenheide 108/114.
Tages-Ordnung:
Unsere Gegner im Wahlkampf. Referent: **Richard Fischer-Berlin.** Freie Diskussion.
Der Kandidat der konservativen Partei, Herr Oberbürgermeister Boddin, ist schriftlich eingeladen worden. Unsere politischen Gegner haben freien Zutritt und wird ihnen gerne Rede-freiheit gewährt.
282/2 Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Der Wahlkampf in Groß-Berlin.

Wahlschwindel.

Gegen den sozialdemokratischen Kandidaten des Niederbarnimer Kreises, den Genossen Stadthagen, wiederholt die „Post“ zum vier- wie vierten Male die alberne Behauptung, Genosse Stadthagen sei wegen Gebührensüberhebung aus dem Rechtsanwaltsstande ausgeschlossen worden, habe auch in Getreidespekulationen gemacht. Bei jeder Wahl ist das antisemitische Geschichtchen mit diesem Luftstücken hafteren gegangen und es wäre sonderbar, wenn es diesmal anders wäre. Sichtlich können eben unsere Gegner nicht an uns heran, und so versuchen sie es mit persönlichen Invektiven, und felen sie auch hundertmal als grober Schwindel gekennzeichnet worden. Was die Lüge von der Getreidespekulation betrifft, so ist sie in den verschiedensten Versammlungen, die stattfanden, schon hinreichend beleuchtet worden; die „Post“ selbst hat ja Stadthagens Verurteilung im Juli vergangenen Jahres auf Grund des Preßgesetzes gebracht. Und wenn wir heute nochmals zum Lieberdruß auf den Vorwurf der Gebührensüberhebung zurückkommen, so nur zu dem Zweck, um auf Grund urkundlichen Materials wieder einmal zu zeigen, wie unsere Gegner zu lügen versuchen.

Die Recht es mit der Ausschließung Stadthagens aus dem Anwaltsstande? Der Sachverhalt ist folgender: die Berufsgenossen des früheren Rechtsanwalts Stadthagen haben den zu wiederholten Malen gestellten Antrag auf Ausschließung Stadthagens aus dem Anwaltsstande abgelehnt. In dem Verfahren, das auf Ausschließung eines Rechtsanwaltes aus dem Anwaltsstande abzielt, fungiert in erster Instanz das nur aus Rechtsanwältinnen gebildete Ehrengericht. Dieses lehnte stets die auf Ausschließung des Rechtsanwaltes Arthur Stadthagen gerichteten Anträge ab. Als zweite und letzte Instanz fungiert der Ehrengerichtshof in Leipzig. Dieser besteht aus vier Reichsgerichtsrichtern und drei Anwälten. Auch hier haben die Anwälte stets gegen die Ausschließung gestimmt; die Mehrheit des Ehrengerichtshofes bilden die Reichsgerichtsrichter haben dem Antrag auf Ausschließung jedoch am 17. November 1899 stattgegeben. Die Gründe, welche zur Ausschließung geführt haben, sind politischer Natur und sind in der Öffentlichkeit seinerzeit ausführlich besprochen. Nicht ein Schatten irgend welcher Unehrenhaftigkeit liegt auf Seiten Stadthagens vor. Offenbar nehmen im Niederbarnimer Wahlkreise konservative Gegner unserer Partei an, die Sachlage selbst sei in Vergessenheit geraten und nunmehr könne der Ausschluß Stadthagens für ihre unsauberen Zwecke fruchtbar gemacht werden. Wir rufen deshalb in Kürze die Gründe, mit welchen die Ausschließung Stadthagens beschlossen wurde, in Erinnerung. Die Leser mögen entschuldigen, daß wir dies rein persönliche Gebiet betreten, wir sind durch die wiederholten Lügen unserer Gegner hierzu veranlaßt.

Im Jahre 1888 bezeichnete die Staatsanwaltschaft die Behauptung Stadthagens, der Vorstand des Arbeiterinnenvereins sei aus politischen Rücksichten unter Anklage wegen Verletzung des Vereinsgesetzes gestellt, als „unerhörte, verheerende Unterstellung“ und verlangte Stadthagens Bestrafung. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß die Strafverfolgung politische Zwecke im Auge gehabt habe und wies in beiden Instanzen die Anklage ab.

Im Jahre 1887 verlangte die Oberstaatsanwaltschaft die Ausschließung Stadthagens, weil Stadthagen als Verteidiger in der Strafsache gegen den Vorstand des Arbeiterinnenvereins die fälschlichsten Verleumdungen, die schwersten, völlig unbegründeten Behauptungen in 13 Fällen aufgestellt habe. Die Berufsgenossen Stadthagens wiesen das Verlangen der Oberstaatsanwaltschaft ab. Das Ehrengericht nahm an: zweifellos habe Stadthagen in allen Punkten lediglich die Rechte seiner Klienten wahrgenommen und habe mit allen von ihm aufgestellten Behauptungen recht. Nur habe er in zwei Fällen durch die Form des Berichtes und die Staatsanwaltschaft verleitet. Es belegte ihn mit einem Verweise. Die zweite Instanz in Leipzig sprach Stadthagen auch in dem zweiten Punkte frei, beließ es aber wegen des dreizehnten Punktes (Verleumdung der Staatsanwaltschaft) bei dem Verweise.

Im Jahre 1888 beantragte die Oberstaatsanwaltschaft abermals die Ausschließung Stadthagens wegen Verleumdung der Oberstaatsanwaltschaft: beide Instanzen lehnten den Antrag ab, der Ehrengerichtshof belegte aber Stadthagen mit einem Verweise und 1000 M. Geldstrafe.

Im Jahre 1890 beantragte die Oberstaatsanwaltschaft abermals, und zwar aus den nachstehend geschilderten Gründen, Ausschließung Stadthagens aus dem Anwaltsstande.

Die Anklage der Oberstaatsanwaltschaft legte Stadthagen zur Last, „am 1. Juli 1889 zu Friedrichsberg und am 18. Juli 1889 zu Berlin Vorträge gehalten zu haben, die zur Auflösung der Versammlung auf Grund des Sozialistengesetzes Anlaß gaben“, sowie am 25. August 1889 ein Hoch auf die Sozialdemokratie auf der Dorfstraße zu Neuenhagen ausgebracht zu haben, hierdurch aber Anlaß zu der Annahme gegeben zu haben, daß er den Bestrebungen, gegen die das Sozialistengesetz gerichtet ist, sich anschließen habe; ein solches Verhalten sei aber mit der Würde des Anwaltsstandes unvereinbar.“ Diese Anklagen lehnte das Ehrengericht ab. Auf Beschwerde gab das Kammergericht der Anklage statt. Nunmehr sprach das Ehrengericht Stadthagen frei. Die auch dieserhalb eingeleitete Berufung wurde auch vom Ehrengerichtshof mit 5 gegen 2 Stimmen verworfen.

Der Ehrengerichtshof benutzte aber einen ähnlichen Punkt zur Ausschließung Stadthagens. Die Oberstaatsanwaltschaft hatte nämlich ferner den Ausschluß Stadthagens mit folgender Begründung verlangt:

„Im Jahre 1889 hatte Stadthagen einen Vortrag über „Vollrecht und Juristenunrecht“ im sozialdemokratischen Wahlverein gehalten. Er hat dabei ausgeführt: „Es ist dem Gesetz entsprechend, daß die der Regierung direkt unterstellten Verwaltungsbeamten den Anweisungen der Regierung gehorchen. Aber auch die Richter müßten streben, sich der Regierung genehm zu machen, denn da kein Altersrücktrittssystem besteht, so werden naturgemäß die der Regierung Genehmen zu höheren Richterstellen befördert. Laienrichter seien völlig unabhängig, die gelehrten Richter nicht. Der Richter werde leicht danach trachten, sich der jeweiligen Regierung genehm zu machen. In den höchsten Richterstellen befinden sich nur solche Männer, welche gegen die Regierung nicht opponieren. Unparteilichkeit der Richter werde nur durch Laienrichterschaft, die aus allen Gesellschaftsklassen zusammengesetzt sind, garantiert, vor allem vermögen nur diese das Gefühl unparteilicher Rechtsprechung bei dem Rechtsuchenden zu erwecken.“ Das Ehrengericht lehnte den Antrag der Oberstaatsanwaltschaft ab und sprach Stadthagen frei, weil er lediglich einen theoretischen Vortrag über den Vorzug der Laienrichterschaft vor den gelehrten Richtern und die größte Unabhängigkeit der ersteren gehalten habe.“ Der Ehrengerichtshof gab aber dem Antrage auf Ausschließung am 17. November 1899 statt. In dem Urteile heißt es wörtlich:

„Richtig ist, daß der Rechtsanwalt durch seinen Beruf an sich nicht verhindert wird, eine öffentliche politische Tätigkeit innerhalb der gesetzlichen Schranken auszuüben. Wenn aber hier der Angeklagte die Berufsrichter und insbesondere die höheren Richter durchsichtlich des Strebens und der Abhängigkeit gegenüber der Staatsregierung bezichtigte, wie dies seine Äußerungen ergeben, und wenn er diese Bezeichnungen in einem für eine größere Volksmenge bestimmten Vortrage vorbrachte, so verleihte er damit die besonderen Pflichten seines Berufes. Er mußte berücksichtigen, daß er den Stand herabwürdigte, mit welchem er als Organ der Rechtspflege zusammen zu wirken berufen war, und mußte sich sagen, daß er durch solche Herabwürdigung ein ferneres erfolgreiches Zusammenwirken vereitelte.“

Ist demnach Stadthagen aus der Anwaltschaft ausgeschlossen, weil er für Laienrichter an Stelle der gelehrten Richter lebhaft öffentlich eintrat, so gereicht diese Ausschließung ihm lediglich zur Ehre. Gerade diese Verurteilung zeigt, wie wichtig das Verlangen des Erlasses des „gelehrten“ Richterturns durch Laienrichter ist.

In demselben Urteile wird ferner gegen Stadthagen als Ausschließungsgrund geltend gemacht, daß er als Verteidiger dem Landgerichtsdirektor Brausewetter gegenüber Ablehnungsgesuche mit der detaillierten Behauptung begründet hatte, Brausewetter sei unfähig, in politischen Prozessen objektiv zu denken und zu urteilen. — Wenige Jahre nach diesem Urteile starb Brausewetter durch Selbstmord im Irrenhause. Die Auffehen erregende Art seiner Urteile in Verbindung mit diesem Tode des Herrn Brausewetter beweist, wie zutreffend Stadthagen über ihn in Ausübung seiner Pflicht als Verteidiger geurteilt hatte. Zweifellos war Brausewetter schon irrsinnig, als er noch als Richter fungierte. Dies ist im Reichstage ausführlich dargelegt.

Ist demnach Stadthagen aus dem Anwaltsstande ausgeschlossen, um den unentwegten mutigen Streiter gegen jedes Unrecht wirtschaftlich zu schädigen und ihn als politischen Gegner zu strafen, so muß noch ein Punkt aus dem Ehrengerichtsurteil angeführt werden, der besonders klar die Situation beleuchtet. Es ist nämlich in dem Ehrengerichtsurteil gegen Stadthagen noch ein Vorwurf erhoben, der die Gegenstand der Anklage gewesen war: er habe bewußt Gebührens überhöht. Sofort stellte Stadthagen wegen dieses völlig unbegründeten Vorwurfs Strafantrag gegen sich selbst (§ 332 des Strafgesetzbuches). Die Staatsanwaltschaft schloß vor, der Reichstag muß erst die Genehmigung erteilen, die Staatsanwaltschaft lehnte es ab, die Genehmigung nachzusuchen. Nunmehr beantragte Stadthagen im Reichstag, die Genehmigung zur Strafverfolgung gegen ihn zu erteilen, damit er in öffentlicher Verhandlung die Ungeheuerlichkeit des Vorwurfs, der vom Ehrengerichtshof erhoben war, erweisen könne. Der Reichstag gab dem Antrag am 26. April 1893 einstimmig statt. In der Verhandlung des Reichstages äußerte auch der konservative Abgeordnete Freiherr v. Arnim-Bornst sein Bedauern über das Vorgehen der Staatsanwaltschaft.

Die Staatsanwaltschaft lehnte nunmehr ein strafrechtliches Einschreiten gegen Stadthagen ab, weil keine strafbare Gebührensüberhebung seitens Stadthagens vorliege. Die Oberstaatsanwaltschaft und der Justizminister schlossen sich dieser Auffassung an. Stadthagen hat dann noch öffentlich in Rede und Schrift gegen die Richter des Ehrengerichtshofes, die diesen Vorwurf gegen ihn erhoben hatten, den Vorwurf bewußter Rechtsbeugung erhoben und gebeten, wegen dieses Vorwurfs öffentlich Anklage gegen ihn zu erheben. Es ist Anklageerhebung unterlassen, und das, obwohl gegen Stadthagen wegen seiner unerklärten Wahrnehmung der Rechte seiner Klienten und wegen öffentlicher Reden in nicht weniger als 42 Fällen Anklagen erhoben sind, von denen freilich nur 12 zu Verurteilungen (zu über 2000 Mark Geldstrafe und zu mehr als 15 Monate Gefängnisstrafe) führten.

Die Ausschließung Stadthagens aus dem Anwaltsstande, die gegen die Stimmen seiner Berufsgenossen durch gelehrte Richter erfolgte, ehrt demnach ihn. Sein Ehrenschilde ist rein. Auf die politischen Gegner, die ihn zu besetzen suchen, fällt der Vorwurf zurück. Statt mit sachlichen Gründen zu kämpfen, suchen jene die Aufmerksamkeit der Leser durch unwahre persönliche Verdächtigungen abzulenken.

Freisinniger Enthusiasmus.

Nun ist auch im zweiten Kreise die endgültige Aufstellung des Freisinnskandidaten vollzogen worden. Der Bürgermeister Reide, mit dem der Freisinn einen ganz besonders glücklichen Griff getan zu haben glaubt, hielt am Dienstag vor einer Versammlung freisinniger Wähler seine Kandidatenrede und wurde dann einstimmig zum Kandidaten des Liberalismus proklamiert.

Vorher Herr Reide sein politisches Glaubensbekenntnis ablegen durfte, gab Landtagsabgeordneter Wiemer ein Referat über die Bedeutung der Neuwahlen. Herr Wiemer suchte den Nachweis zu führen, daß die Freisinnige Volkspartei, wiewohl sie diesmal nicht gegen die Regierung, sondern an ihrer Seite kämpft, ihre Vergangenheit nicht verleugne. Er versprach auch, daß der Freisinn, bei allem Verlangen nach mehr Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung, seine Grundzüge niemals preisgeben werde. Stärkung des Einflusses der Liberalen — das sei die Hoffnung, deren endliche Erfüllung jetzt erwartet werde, das sei das wichtigste Ziel, auf das dieser Wahlkampf sich richten müsse.

Gegen wen wird vom Freisinn der Wahlkampf geführt? Herr Wiemer nannte nur zwei Gegner: das Zentrum und die Sozialdemokratie. In seinem Referat sicherten wir Sozialdemokraten — begehrt, wie wir nun mal sind — und selbstverständlich den Löwenanteil. Herr Wiemer befandete: „Von persönlicher Kampfesweise und von Verunglimpfungen des politischen Gegners wollen wir uns fern halten.“ Aber das hinderte ihn nicht, über die Person des Kandidaten der Sozialdemokratie, unseres Genossen Richard Fischer, all jene Entstellungen und Verleumdungen zu wiederholen, mit denen die Freisinnigen des zweiten Kreises ihren Kampf „wirksamer“ zu machen suchen. Aufrichtig gemeint war Wiemers Vorwurf, daß die Sozialdemokratie Klassenkampf treibe und die Arbeiter gegen die Arbeitgeber aufbehole. Den Klassenkampf — ja, den hassen und fürchten die Führer des liberalen Bürgerturns mit der ganzen Kraft ihres Herzens, weil er die herrschende Klasse an ihrer empfindlichsten Stelle trifft.

Auch Herr Reide glaubt jetzt, er habe das Zeug dazu, ein „Führer“ des Liberalismus zu werden. Mit der Kandidatenrede, die er hielt, scheint er uns vorläufig den Befähigungsnachweis noch nicht erbracht zu haben. Zwar dankte ihm seine Juristenerschaft — die freisinnigen Wähler des „Wahlkreises der Bornheimen, mindestens der Reichsten“ — mit jubelndem Applaus. Aber vielleicht hat auch in dieser beifallsfreudigen Freundschaft der eine und der andere doch nicht ganz den Gedanken unterdrückt können, daß Herr Reide eigentlich das ist, was man — mit Verlaub! — „ein großes Kind“ nennt. Da sind die Cassel, Rosenow und Konforten doch „andere Kerle“! Wir glauben nicht, daß Herr Reide es noch lernen wird, all die Tricks zu beherrschen, mit denen diese geriebenen Freisinnführer die Wählerschaft zu beschwachen suchen.

Mit einem Goethe-Wort begann Herr Reide: „Das Beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erzeugt.“ Auf diesen Ton ungefähr war die ganze Rede gestimmt. Das schlug ein; denn durch nichts läßt der freisinnige Versammlungsbesucher so leicht sich entusiasmieren, wie durch löbliche Worte. Von der lichten Höhe, auf der die Dichter und Denker wandeln, stieg der Politiker Reide ein wenig herab, als er seine Ansichten über die Sozialdemokratie vortrug. Da versuchte auch er durch jene Mittel zu wirken, die das Hauptzeug im Kampfe des Freisinn gegen die Sozialdemokratie bilden, durch gebankenloses Nachbrauchen abgeriffener Schlagwörter, wie „Verheerung gegen die Arbeitgeber“, „Vergewaltigung der Arbeiter“ usw. Seine Stellung zur Arbeiterfrage sah Herr Reide in den Satz zusammen: „Wir wollen nicht durch Terrorismus gezwungen werden, das für die Arbeiter zu tun, was wir sehr gern

tun möchten, weil wir ein Herz für die Arbeiter haben.“ Das klingt ein bißchen sehr patriarchalisch. Aber der Liberalismus hat sein „Herz für die Arbeiter“ erst von dem Augenblick an entdeckt, wo die Arbeiterklasse ihn dazu „zwang“, indem sie ihn zu verlassen begann und sich der Sozialdemokratie zuwandte. Die Arbeiterklasse wird durch keinen Reide sich zum Liberalismus zurückführen lassen. Den Gang der Weltgeschichte, der nach einem Dichtervorteil „das Weltgericht ist“, hält auch er nicht auf.

Herr Reide ist Kandidat des gesamten Liberalismus, dessen „endlich erreichte Einigung“ in der Versammlung als glückverheißend gepriesen wurde. Da wird man also sehen können, wie stark die „einigen Liberalen“ sind. Für den zweiten Kreis wünschen und hoffen wir, daß das Wort Goethes, mit dem Herr Reides Kandidatenrede anhub, sich an den freisinnigen Enthusiasten bewahrheiten möge — aber in einem parabolisch umgedeuteten Sinne. Möge jeder unserer Genossen, jeder Wähler, der erkannt hat, daß der Sozialdemokratie die Zukunft gehört, am Wahltag seine Pflicht tun. Dann wird am Abend des 25. Januar mancher der begeisterungstrunkenen Freisinnigen, bei allem Respekt vor Goethe, erträumt seufzen: „Das Beste, was wir von der Geschichte“ hatten, war in der Tat der Enthusiasmus, den sie erzeugte.“

Der Nationalliberale Verein hat gestern eine Versammlung abgehalten, in der ein Herr Geheime Rat und Professor Kahl in edel nationalliberaler Weise redete. Gegen Zentrum und Sozialdemokratie lautete auch die Parole der Nationalliberalen. Ganz nationalliberal empfahl der Herr Professor, sich da, wo die Möglichkeit des Sieges des gemeinsamen Gegners bestehe, der Partei anzuschließen, die die stärkste ist. Also: Je nachdem, wie's gerade trifft!

Wählerversammlungen.

Erster Wahlkreis.

Heute abend findet in den Johannisfälen, Johannisstraße 20, eine Wählerversammlung statt, in der Genosse Arons referiert. Näheres siehe Inserat.

Dritter Wahlkreis.

Heute abend finden zwei Wählerversammlungen in Voigts Ritter-Säle und Dresdener Garten statt, in welcher die Genossen Dr. Wehl und Paul John über den bevorstehenden Wahlkampf sprechen werden.

Vierter Wahlkreis!

Heute Donnerstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr: Reum Volkshausversammlungen. Tagesordnung: 1. Der Wahlkampf und die bürgerlichen Parteien. 2. Freie Diskussion.

Die Lokale sind folgende: Kellers Festhale, Köpenickerstraße 20; Elysum, Landsberger Allee 41; Piffin, Weinbergstr. 67; Markgrafensäle, Markgrafendamm; Voelker, Weidenstr. 17; Draehenburg, Vor dem Schloßchen Tor; Graumann, Nauenstr. 27; Urania, Brangelstraße 9-10; Süd-Ost, Waldemarstr. 76.

Referenten: Stadtv. Paul Hirsch, Sekretär A. Ritter, Ad. Kohn, Max Schütte, Stadtv. Emil Wagner, Wilh. Grindel, Hugo Heimann, Karl Heyshold, Redakteur Karl Bernuth. Regen Besuch erwartet. Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Sechster Wahlkreis.

Donnerstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr: Zwei öffentliche Wählerversammlungen bei Groterjahn, Schönhauser Allee Nr. 150, in Preßels Allerlei-Theater, Schönhauser Allee Nr. 148. Tagesordnung: „Der Wahlkampf als Kampf gegen die Reaktion“. Referenten sind die Genossen Julian Worchardt und Ernst Bräuner. Zahlreichen Besuch erwartet.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Wählerversammlungen.

Erster Wahlkreis.

Nach den Arminihallen hatten die Genossen am Dienstag eine Versammlung eiderufen. Die Wähler waren dem Ruf in großer Zahl gefolgt, so daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Genosse Oskar Sohn kennzeichnete in seinem beifällig aufgenommenen Vortrage die gegnerischen Parteien, besonders die politische Schwäche und Haltlosigkeit des sich liberal nennenden Bürgerturns. — Genosse Arons, der als Kandidat eine Ansprache an die Versammlung hielt, begann mit einem Hinweis auf die devote Haltung des Freisinn, namentlich der formalen Vertreter dieser Partei bei Fürstentempfen. Man sage, der Kaiser werde durch seine Umgehung über die Stimmung des Volkes falsch unterrichtet. Das möge richtig sein. Aber auch die Freisinnigen tragen dazu bei, daß der Kaiser ein unzutreffendes Urteil über die Ansichten des Volkes erhält. Wenn der Oberbürgermeister von Berlin entblöhten Hauptes in der Haltung eines Lakaien am Brandenburger Tor die Güte des Kaisers begrüßt, so muß ja der Kaiser in den Glauben verfallen, daß das Volk ihm, seinem Tun und seiner Regierung zujubelt. Die Massen des Volkes aber sind mit der Regierung und ihrer Politik nicht einverstanden. Das zeigte Genosse Arons an verschiedenen Beispielen aus der letzten Zeit. Der 25. Januar gibt uns Gelegenheit zu zeigen, wie das Volk über die Regierung und über die Politik der herrschenden Klassen denkt. — Der lebhafteste Beifall, der den Ausführungen des Redners zuteil wurde, bewies, daß die Versammelten entschlossen sind, alles daran zu setzen, um den ersten Berliner Wahlkreis der Sozialdemokratie zu erobern.

In Webers Saal in der Fischerstraße fand ebenfalls eine Versammlung für die Wähler des ersten Kreises statt. Auch diese Versammlung war gut besucht. — Zuerst sprach Genosse Arons zu seinen Wählern. Dann hielt Genosse Kunze einen Vortrag, worin er klar und anschaulich die politische Situation beleuchtete und den Wählern zeigte, daß jeder, dem die Rechte und die Interessen des Volkes am Herzen liegen, keinem anderen als dem Kandidaten der Sozialdemokratie seine Stimme geben kann.

Im zweiten Berliner Reichstagswahlkreis

tagten am Dienstag zwei von sozialdemokratischer Seite einberufene Wählerversammlungen, die ausgezeichnet besucht waren und Zeugnis ablegten von dem regen Interesse an der Frage, welcher Partei am 25. Januar die Krone des Sieges zufallen solle.

Im überfüllten Saale des Hofjägerpalastes in der Hasenheide schwang Genosse Wolfgang Heine die Weisel (saher ironischer Art) über den Lügen und Verleumdungen, die jetzt u. a. auf bunten Widerblättern agitiert gehen, worauf fürchterlich anzulachende Exemplare von Hottentotten deutsche Farmer gräßlich abmurksen. „Das ist Wahrheit!“ rief darüber. Kein, mit Verlaub, alles, was darauf gemalt und gedruckt sei, ist Schwindel! (Wielaches Sehr richtig! und Bravo!) Seit 1887 ist noch bei keiner Wahl von den Gegnern mit so viel Lüge und Verleumdung gearbeitet worden als jetzt. Dies zu zeigen unternahm Redner im weiteren, wobei er grausam den Schlagworten der angeblichen Patrioten zu Leibe rückte und dartat, daß von allem zu sehr nur sei das Wort: „Kampf gegen die Sozialdemokratie.“ Dem wiederholte Beifall der Versammlung wuchs zu einem Begeisterungssturm an, als Redner dazu aufrief, durch die Wahl des Sozialdemokraten Richard Fischer auch im zweiten Kreise die richtige Antwort zu geben. — Nachdem Genosse Arons in der Diskussion u. a. das Verhalten des liberalen Kandidaten Bürgermeisters Reide zur Wahlfrage der städtischen Arbeiter gerügt

hatte, trennte man sich unter Hochrufen auf die Partei, auf den Referenten und auf den Kandidaten A. Fischer.

Bei Gohmann in der Kreuzbergstraße referierte der Genosse Dupont. Die Pläne des „Ansturzes von oben“, des Sturzes des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts, die mehr oder minder offen hervorgetreten sind, gaben ihm Anlaß, zur Wachsamkeit aufzurufen gegenüber den Feinden des Volkes. Seien auch die Aussichten im zweiten Wahlkreise gute, so sei der Wahlkampf doch so zu führen, als sollte der Kreis zum ersten Male erobert werden. Jeder moderne Arbeiter und jeder andere Wähler, dem wirkliche Kulturinteressen am Herzen lägen, wolle am 25. Januar nicht den „gelben“ Arbeiter der Konservativen und nicht den Wischmatsch Kandidaten der „vereinigten Liberalen“, der als Bürgermeister ganz eigenartige verwerfliche Ansichten über die Umlageverteilung an städtische Arbeiter gezeigt habe; sondern er wolle rot, er wolle Richard Fischer! (Stürmischer Beifall.) Nach kurzer Debatte schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die völlerbefreiende Sozialdemokratie.

Dritter Wahlkreis.

Eine sehr stark besuchte Versammlung fand am Dienstag im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. In dichtgedrängten Reihen füllten die Besucher den Saal und die Galerien. Der temperamentvolle Vortrag des Genossen Karl Liebknecht löste begeisterte, kampfesfreudige Stimmung bei den Zuhörern aus. An einer Stelle seines Vortrages kennzeichnete der Redner die bösenmährig-reklamehafte Art, in der Kolonialdirektor Dernburg jetzt für die Kolonialpolitik Stimmung zu machen sucht. Als der Redner Dernburgs Auftreten kritisch beleuchtete, küßte der überwundene Polizeileutnant den Helm aufs Haupt, schenkte vom Stuhl in die Höhe und — in demselben Augenblick verlagte der Vorsitzende Wohl die Versammlung. Ein langanhaltender Beifallssturm durchdrang den Saal. Bald darauf eröffnete der Vorsitzende die Versammlung wieder, und Genosse Liebknecht führte seinen Vortrag ohne Zwischenfall zu Ende.

Eine zweite Versammlung des dritten Kreises tagte im Frankes Saal in der Sebastianstraße. Als Referent trat Genosse Ebert auf. Nach einer allgemeinen Besprechung der politischen Situation kennzeichnete er an der Hand eines im Kreise verbreiteten Flugblattes der Freisinnigen das volksfeindliche Verhalten dieser Partei. Er zeigte, auf bekannte Tatsachen gestützt, daß sich der bürgerliche Liberalismus von den Reaktionsären schon gar nicht mehr unterscheidet und daß die Freisinnigen mit denselben Mitteln, deren sich die berüchtigten Scharfmacher bedienen, gegen die Arbeiterbewegung kämpfen. Lebhaften Beifall fand der Appell an die Wähler, durch massenhafte Stimmabgabe für die Sozialdemokratie gegen alle Nachschäfer der Volksfeinde zu protestieren.

Fünfter Wahlkreis.

Die am Dienstag nach dem Neijensaal der Brauerei Friedrichshain einberufene Wählerversammlung des fünften Kreises war sehr gut besucht. Bis auf den letzten Platz war der mächtige Saal besetzt. Der Wahlkampf ist in diesem Kreise lebhafter als in den absolut sicheren Kreisen von Berlin, gilt es doch, einen nach früherem einmaligen Besuche dem Freisinn erst 1903 wieder abgenommenen Kreis zum dauernden Bestehen der Sozialdemokratie zu machen. An allen Ecken waren die schwebenden politischen Fragen Gegenstand eifriger Erörterungen, und der überwältigende Sieg des Genossen K. Schmidt gilt den Parteigenossen als kaum noch zu diskutierende Selbstverständlichkeit. Die scharf pointierte Rede des Genossen Georg Ledebour, der mit lebhaftem Beifall begrüßt wurde, fand verständnisvolle und dankbare Zuhörer. Vor allem ließ das Gerücht, das Ledebour über die neueste Phase der Kolonialpolitik abhielt, nichts an Schärfe zu wünschen übrig und fand, da es von der Regierung und den bürgerlichen Parteien mehr als wohlverdient war, die stürmische Zustimmung der Versammlung. Daß die Freisinnigen nicht zu kurz kamen, versteht sich am Rande, und wird hoffentlich der National-Liberal, der sich zur Ehrenrettung der Freisinnigen einfindet, das Vergebliche seiner ganzen Bemühungen einsehen, und unseren Parteigenossen ist die kleine Schadenfreude, daß sich ausgerechnet ein Nationalliberal bemüht, den politischen Charakter des Freisinn zu retten, gern zu gönnen. Der Genosse Otto Weis und der Kandidat Robert Schmidt hatten es deshalb leicht, die Hörer auf ihre Seite zu bringen und fand vor allem die Kritik des freisinnigen Flugblattes durch letzteren Redner lebhaften Zustimmung. Dem Genossen Ledebour blieb für das Schlußwort nicht allzu viel zu tun mehr übrig.

In den Musikern-Sälen, Kaiser Wilhelmstr. 18m, referierte Redakteur Heinrich Ströbel. Die sachlich gründlichen Ausführungen des Redners wurden oft durch lebhaften Beifall unterbrochen. Zumal seine ausführliche Schilderung der deutschen Kolonialbestimmungen, die der Referent durch die eigenen Worte der bürgerlichen Presse charakterisierte, fand allgemeine Zustimmung, welche auch anhielt, als die bürgerlichen Parteien, speziell der Freisinn, unter die kritische Lupe genommen wurden und der Redner zum Schluß die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten, Genossen Robert Schmidt, empfahl.

Die kurze und fröhliche Ansprache Robert Schmidts, der sich eine Kritik des freisinnigen Flugblattes angelegen sein ließ, fand denn auch die wohlverdiente Anerkennung seiner Wähler. Da sich ein Gegner nicht zum Wort meldete, brachte ein Zivilberufsmüller die elende Lage dieser Proletarier vor und forderte energisch die Hebung der Lage seiner unter der Konkurrenz der Militärmusiker furchtbar leidenden Berufskollegen.

Sechster Wahlkreis.

Zur Wählerversammlung im „Swinemünder Gesellschaftshaus“ war der Andrang so stark, daß der Saal schon um 7 Uhr polizeilich abgesperrt wurde. Dicht gedrängt saßen und standen die Versammelten, folgten aufmerksam dem Vortrage des Genossen Albert Rohm und bewiesen durch Zwischenrufe und lebhaften Beifallsbezeugungen, wie sehr sie mit der scharfen Kritik der reaktionären Wirtschaft einverstanden waren und die Bedeutung des Wahlkampfes begriffen hatten. Viel Feind, viel Ehr, dies Wort gelte auch von der Sozialdemokratie, sagte der Referent unter anderem. Aber man müsse sich diese Feinde auch einmal näher ansehen, und er zeigte sie den Anwesenden dann in ihrer ganzen politischen Unzuverlässigkeit, Charakterlosigkeit oder offenbaren reaktionären Gesinnung.

Viele derer, die in jenem Lokal keinen Einlaß mehr gefunden hatten, wanderten hinauf nach Waltschmieders Saal in der Bahnhofsstraße. Doch obwohl der Saal an 1500 Personen zu fassen vermag, war es auch hier gedrängt voll. Man hatte die Stühle so eng wie möglich zusammengedrückt, aber mehr Sitzgelegenheit zu schaffen, hätte keinen Zweck gehabt, da der Saal sonst nicht Raum genug für die Menge der Menschen bot. Hier herrschte eine ebenso kampfesfreudige Stimmung wie im „Swinemünder Gesellschaftshaus“, angepornt und angefeuert durch den Vortrag des Genossen Rehbein, dessen kräftige Worte der Verurteilung der Schandwirtschaft in den Kolonien, des ganzen reaktionären Treibens der Regierung und ihrer Parteien, ebenso stürmischen Beifall weckten, wie seine Aufforderung, alles daran zu setzen, um den Sieg der Sozialdemokratie so eindrucksvoll wie irgend möglich zu gestalten.

In Raabes Salon in der Kolbergerstraße war ein außerordentliches Zubrängen von Männern und Frauen, die dem Vortrage des Genossen Hugo Heiman über die Reichstagswahlen mit großer Aufmerksamkeit folgten. Sehr viele mußten mit Stehpulven zufrieden sein und waren froh, daß sie noch eingelassen wurden. — Unsere Gegner arbeiten für uns, erklärte der Redner. Die Politik der Regierung und die Stellungnahme der bürgerlichen Parteien dazu, die Reichstagsauflösung und die Warnungen vor den Notizen und die ausgebreiteten plumpen Lügen und Verleumdungen, alles muß dazu dienen, unsere Partei immer mehr in den Vordergrund zu schieben. Unsere Aufgabe muß es sein, die Situation nach Kräften auszunutzen, wenn und auch der „Sechste“

nicht entzissen werden kann, so ist doch die Erzielung einer möglichst hohen Stimmzahl ungemein wichtig. Der Aufforderung, daß am 25. Januar Mann für Mann für den sozialdemokratischen Kandidaten Ledebour eintreten möge, wurde begeistert zugestimmt.

Der „Artus-Hof“ in der Verlegerstraße war überfüllt. Genosse Vagner sprach hier, rechnete unter großem Beifall den bürgerlichen Parteien, besonders den Freisinnigen, ihre Sünden vor und ließ die Kolonialpolitik Revue passieren, und mit großem Interesse folgten die Anwesenden seinen Darlegungen. Daß ihm zugleich viel Verständnis entgegengebracht wurde, bewiesen die zahlreichen Zurufe, wenn der Redner auf diesen oder jenen Vorgang nur anspielte. Man kennt die Kolonialhelden und weiß ihre Taten zu würdigen. Der Erwartung, daß die Sozialdemokratie am Wahltage neugestärkt aus den Parteikämpfen hervorgehen werde, war mit dem Redner die Mehrzahl der Versammlung, wie ihr stürmischer Beifall bewies.

Die Versammlung in der Kronen-Brauerei in Koabit begann pünktlich zur festgesetzten Zeit, denn schon eine halbe Stunde vorher war jeder Platz besetzt; zahlreich waren auch Frauen vertreten. Genosse Hag sprach über die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl klar und gemeinverständlich. Er legte dar, welche Fragen jeder Wähler sich zu stellen habe und wie sie beantwortet werden können. Wenn die arbeitende Klasse ihr eigenes Interesse wahren wolle, müsse sie notgedrungen für die Sozialdemokratie eintreten. Lebhafter Beifall lohnte den Redner. — Gegner meldeten sich zur Diskussion nicht; nur eine Genossin nahm das Wort und wandte sich an die Frauen mit der Aufforderung, nach Kräften bei den Wahlkämpfen mitzuwirken.

Für die in Niederbarnim wählenden Bezirke des vierten Kreises war am Dienstag eine Wählerversammlung nach den Brachsälen des Ostens einberufen. Die bis auf den letzten Platz gefüllte Versammlung verlor mit spannender Aufmerksamkeit die Ausführungen des Genossen Wermuth. Die lebhaften Zustimmungsbekundungen der Versammelten legten Zeugnis von dem Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten und einer erfreulichen Wahlkampfstimmung ab. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referats. Die konservativ-antidemokratische Sturmalonne hatte auf den Besuch der Versammlung verzichtet. Mit blaufärbenden Hochrufen auf die Partei und den Genossen Stadthagen gingen die Versammelten auseinander.

Kreis Teltow.

Nizdorf. Am Dienstag fand bei Pruse in der Knefedeckstraße eine Wählerversammlung für den 11., 12. und einen Teil des 13. Bezirks statt. Die überfüllte Versammlung (die Tische mußten entfernt werden) lauschte den Ausführungen des Referenten, des Genossen Groger-Nizdorf, mit großer Aufmerksamkeit. Der Referent leitete seinen Vortrag mit einer kurzen Erläuterung des sozialdemokratischen Programms ein, ging dann auf die Auflösung des Reichstags ein und gab ein treffendes Bild von den heutigen Zuständen. Zur Kennzeichnung der gegnerischen Parteien las der Referent ein paar Stellen aus ihren Flugblättern vor. Hochgelächter erwartete einige Stellen aus einem freisinnigen Flugblatt, worin den Arbeitern höhere Löhne versprochen werden, wenn die Arbeiter ihren Kandidaten wählen. Der Referent schloß seinen Vortrag mit der Warnung, daß am 25. Januar jeder Wähler seine Stimme nur für den Kandidaten der Sozialdemokratie, den Genossen Jubel, abgeben möge. Brausender Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Nach einem kernigen Schlußwort des Vorsitzenden schloß die Versammlung mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie. Gegner hatten sich nicht zum Wort gemeldet.

Friedenau. Eine überaus starkbesuchte Volksversammlung, wie sie Friedenau bisher nicht gesehen hat, fand am Sonntag im großen Saal des „Rheinischhof“ statt. Da die Gegner hierzu eingeladen waren, der Tätigkeitsschau der gemischten Parteien noch besonders brieflich und auch erschienen waren, gestaltete sich dieselbe recht interessant. Das Referat hatte Genosse Fritz Kasper übernommen. Er unterzog die Kolonialpolitik der Regierung sowie das Verhalten der bürgerlichen Parteien einer scharfen Kritik. Die von den Gegnern gemachten Zwischenrufe wies Redner unter Beifall der Versammelten in schlagfertiger Weise zurück. Zum Schluß forderte er die Versammelten auf, am 25. Januar nur einem Sozialdemokraten die Stimme zu geben. Als erster Diskussionsredner sprach ein Herr Prof. Nothe. Er bestritt, daß sich die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Bevölkerung durch Verteuerung der Lebensmittel, Wohnungsmieten usw. verschlechtert habe. Es ist nur die Begehrlichkeit der Arbeiter daran schuld, daß sie es zu nichts bringen. Heute wäre es noch jedem Arbeiter möglich, durch Fleiß und Sparsamkeit sich ein Vermögen zu erwerben. Wie es gemacht werden müsse, demonstrierte Redner an seiner eigenen Person. Er hätte fleißig gearbeitet, hat in der Woche nur höchstens einmal Fleisch gegessen und dadurch es zu etwas gebracht. Genosse Kasper führte diesen Herrn ab, indem er auf die von der Krankenkasse der Handelsangestellten vorgenommene Wohnungsstatistik hinwies, welche in erschreckender Weise ein Bild des Elends bietet. Prof. Kleinke, Vorsitzender der Ortsgruppe des Reichsverbandes, bedauerte, daß er zu den Ausführungen des Referenten nicht Stellung nehmen könne, da er das Material zu wenig beherrsche, auch nicht redegewandt genug sei. Aber er werde der Versammlung zeigen, wie eine Partei, die Freiheit und Gleichheit auf ihre Fahne geschrieben hat, den armen Reichsverbändlern gegenüber diese Freiheit gezeigt hat. In Friedenau werde der Reichsverband zu jeder sozialdemokratischen Versammlung eingeladen; in Pichitz dagegen soll man einen Beschluß, die Redner des Reichsverbandes nicht sprechen zu lassen. Vom Genossen Kasper wurde den Herren zu verstehen gegeben, daß man solchen Beschluß wohl verstehen wird, wenn man das verlogene, rübe Betragen dieser Herren kennt. Des weiteren nahmen noch als Gegner das Wort die Herren v. Rabenau, ein Herr Schmidt, welcher sich nicht enthalten konnte, die so oft gehöreten Schauermärchen vom Parteikassierer, welcher seinen Kollegen die Beiträge erbarmungslos abnimmt, auch keine Schonung gewährt, wenn ein solcher tränkenden Auges beteuert, er hätte arme kranke Kinder zu Haus. Das Märchen vom Genossen Singer durfte selbstverständlich auch nicht fehlen. Diese geistigen Produkte der Herren zerpflückte die Genossen Grünwald und Kasperstein unter lautem Beifall der Versammlung. — Um zu zeigen, daß der unentwegte Freisinn auch noch lebt, trat als letzter Redner Herr v. Voche stolz erhabenen Hauptes hervor; er gab die Erklärung ab, daß die Freisinnigen in einer sozialdemokratischen Versammlung nicht reden werden.

Der Vorsitzende Genosse Thiele verlas ein paar Flugblätter des Reichsverbandes unter allgemeiner Heiterkeit und zerpflückte sie sah für sah. Zum Schluß forderte er die Genossen und Arbeiter auf, die kurze Spanne Zeit durch rege Agitation für die Sozialdemokratie auszunutzen und schloß die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, in welches die Versammlung begeistert einstimmte.

Schulpflichtige Flugblattverbreiter

waren am Dienstag am Steglitzer Bahnhofe damit beschäftigt. Wählerauftritte der Konservativen des Kreises Teltow-Beeskow für den Oberbürgermeister Wodzin-Nizdorf zu verbreiten. Nach einer Schätzung unseres Gewährsmannes waren die Kinder etwa neun bis zehn Jahr alt. Sie waren auch gut instruiert und gaben immer nur einzelne Blätter ab, Personen, die mehrere verlangten, erwiderten sie: „Das dürfen wir nicht.“

Sind die Konservativen des Teltower Kreises schon so weit gekommen, daß sie schulpflichtige Kinder in ihren Dienst nehmen müssen? Ist die Verzehmung der Flugblattverbreiter so miserabel, daß sich Erwachsene nicht mehr zu der Arbeit hergeben? Oder finden sich selbst für Geld keine Leute mehr, die Schlepperdienste für Wotzweiser und Arbeiterknebel verrichten?

Baumshuldenweg. In imposanter Wählerversammlung unterzog am Dienstag Genosse Müller die Politik der Reichsregierung

und der bürgerlichen Parteien einer herben Kritik. Sein Referat lang zum Schluß aus in einem wichtigen Appell an die Anwesenden, am Tage der Wahl mit aller Kraft für den altbeträhten bisherigen Vertreter des Kreises Reich Jubel einzutreten. Das Referat fand wiederholt reichen Beifall. Gegner meldeten sich nicht zum Wort, weshalb von einer Diskussion abgesehen wurde. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heute in Bahagons großem Saal tagende, von ziele 600 Personen besetzte Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, Genossen Müller, einverstanden. Die Versammelten verpflichten sich, mit allen Kräften für die Kandidatur des bisherigen Abgeordneten des Kreises, Genossen Reich Jubel, einzutreten, damit derselbe mit erdrückender Majorität im ersten Wahlgange wiedergewählt werde.“

In Treptow, wo Genosse Dillmer über „Die Reichstagswahl, die Sozialdemokratie und ihre Gegner“ referierte, war das Lokal von Bernide stark gefüllt. Die treffliche Kritik des Referenten an unseren politischen und sozialen Zuständen wie an dem volksmörderischen Verhalten des Freisinn fand stürmischen Beifall. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Der Vorsitzende, Genosse Gramenz, richtete noch einen Appell an die Anwesenden zum Eintritt in die Organisation und zum Abonnement auf den „Vorwärts“.

Altershof. Heute, Donnerstagabend, findet im Kaiskeller eine öffentliche freisinnige Versammlung statt. Nichts kann den Unterzang der freisinnigen Partei mehr dokumentieren, als die Abhaltung einer Versammlung in einem Lokal, welches der Arbeitererschaft nicht zur Verfügung steht und nicht mehr als 80 Personen fassen kann. Während die Sozialdemokratie in ihren öffentlichen Versammlungen die weitgehendste Redefreiheit gewährt (von welcher natürlich die freisinnigen Manneskeulen keinen Gebrauch machen) und nur die größten Säle des Ortes benutzt, vertreiben sich diese Helden in ein Lokal, wo dieselben aus räumlichen Verhältnissen keinen großen Besuch der gegnerischen Parteien erwarten können. Entgegen einer früheren Aufforderung ersuchen wir die Genossen, diese „Helden“ am heutigen Abend allein zu lassen. Wie lange wird es dauern und eine kleine Kammer dürfte genügen, den hiesigen Freisinn zu beherbergen.

Nieder-Barnim.

Waidmannslust. Die am Sonntagabend im „Schweizerhäuschen“ abgehaltene Versammlung legte ein prächtiges Zeugnis von dem Wachstum der sozialdemokratischen Ideen ab. Die Versammlung sollte den Darlegungen des Kandidaten Genossen Artur Stadthagen reichen Beifall. Die Diskussion wurde durch Teilnahme eines Gegners an derselben besonders interessant. Das Wort ergriff das Mitglied (und wohl Ganseiter) des antisemitischen, deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes Ernst Schulz. Er ludte der Versammlung plausibel zu machen, daß zum Siege über 100 Hottentotten 8268 Deutsche notwendig seien, da ja Südwafrika anderthalbmal so groß wie Deutschland ist. Als er aus den Aunndgebungen der Zuhörer entnehmen konnte, wie wenig Gegenliebe seine Kolonialskwärmerie fand, wandte er sich der Sozialgesetzgebung zu. Den Löhnen von 1—1,50 M. für erwachsene männliche ausländische Landarbeiter hielt er entgegen, daß ja auch in Warenhäusern Angestellte — er gab zu nur weibliche Angestellte, während die männlichen gut bezahlt seien — zum Teil nur 50 M. Monatslohn erhalten. Schuld hieran sei, wie er unter schallender Heiterkeit der Versammelten auszuführen suchte, daß die Inhaber der Warenhäuser — Juden seien. Schließlich hielt er dem Kandidaten vor, die „Staatsbürger-Zeitung“ habe von ihm behauptet, er habe in Getreide spekuliert. Hierauf habe der „Vorwärts“ nur mit „öden Schimpereien“ geantwortet. Dem antisemitischen Redner antwortete Genosse Raszynski und ein anderer Genosse unter lebhaftem Beifall der Versammlung. Im Schlußwort zerpflückte Stadthagen die antisemitischen Tiraden und ging auf die „Staatsbürger“-Verdächtigung ein. Wie liege denn die Sache? Erst lag die „Staatsbürger“ und das „Reich“, der jüngst von der Bande der schwarzen Hundert, der Gesinnungsfeinden der Stöcker-Blätter, ermordete russische Professor Herzenstein habe wucherische Güterschlägereien betrieben; das sei ja auch nicht verwunderlich, sei doch zum Beispiel Stadthagen in Volksversammlungen und im Reichstags vergehalten, er habe sich an den gewagtesten Getreidespekulationen beteiligt und das habe er (Stadthagen) zugeben müssen. Das gab der „Vorwärts“ wieder und entgegnete: „Vielleicht macht der ehrenwerte Pastor a. D. Stöcker das Volk seiner christlichen Nächstenliebe dadurch voll, daß er die Daten der erfindenen Vorhaltungen und Jugeständnisse, insbesondere das Datum der stenographischen Berichte angibt, auf die die Stöckerblätter hinweisen und läßt die Reichstagsberichte auch dahin fälschen: Stadthagen gab zu, daß er silberne Kübel gestohlen habe und daß Herr Stöcker ein wahrheitsliebender Mann sei.“ Und das nennen Sie „öde Schimpereien“, Herr Schulz? Schulz (unter Heiterkeit der Versammlung): Ja habe den „Vorwärts“ gar nicht gelesen. Gut, fährt Stadthagen fort. Sie sagten ja aber, Sie haben die „Staatsbürger-Zeitung“ gelesen. Dies egle Organ meinte, Getreidespekulation sei ja nach der Ansicht von Sozialdemokraten nichts Schlimmes. Richtig sei, daß er (Stadthagen) im Reichstag nichts zugegeben, daß auch da nichts von der Sache erwähnt sei. Aber im Jahre 1902 habe ein Handlungsgehilfe in einer Versammlung die Behauptung der Getreidespekulation aufgestellt und er (Stadthagen), der dieser Versammlung nicht beizutreten, habe nicht widersprochen. Dann wurde in der „Staatsbürger-Zeitung“ aus einem in Stettin erscheinenden antisemitischen Blättchen „Hochwacht“ nachgedruckt, er (Stadthagen) habe im Jahre 1890 oder 1891 auf niedrige Getreidepreise spekuliert. Das meinen Sie, Herr Schulz (Schulz stimmt zu), dann haben Sie doch auch die von mir am 12. Juli vorigen Jahres der „Staatsbürger-Zeitung“ zugeordnete Verächtigung gelesen, die die „Staatsbürger-Zeitung“ auf Grund des Vergehens aufnehmen mußte? Herr Schulz verlegen: die Verächtigung habe ich nicht gelesen. (Schallende Heiterkeit.) Dann sollten Sie doch etwas vorsichtiger sein in öffentlicher Versammlung, um die Wähler von dem Ernst der Lage abzusulen, derartigem Zeug wiederzulassen. In der Verächtigung habe ich das Verdienst abgelehnt, durch Spekulation auf niedrige Roggenpreise die Preise gedrückt zu haben, und auch die weiteren Behauptungen des „Staatsbürger“-Artikels als unwahr bezeichnet. Die Wählung des „nationalen“ Handlungsgehilfen wurde von großem Beifall begleitet. Die Versammlung schloß mit einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie.

Hertzfelde. Eine prächtige Wählerversammlung, in der Gen. Stadthagen referierte, fand hier am Sonntagmorgen bei Henze statt. Gegner meldeten sich trotz wiederholter Aufforderung nicht. Die Gegner agitieren aber außerordentlich im Geheimen. Am 25. Januar soll den Reaktionsären ein Denkschrift gegeben werden, den sie nicht vergessen. Nach der vorläufigen Stimmung zu urteilen, wird Stadthagen über 1/2 der Stimmen erhalten.

Wenig Erfolg hatte am Montag der in letzter Zeit so unruhig bekannt gewordene Antisemit Döring aus Lichtberg, der in einer von dem vereinigten bürgerlichen Wischmatsch einberufenen Wählerversammlung in Gernersdorf bei Oranienburg referierte. Gleich am Anfang seiner Rede gab die Versammlung, welche überwiegend von Arbeitern besucht war, durch Zwischenrufe deutlich zu verstehen, daß sie den immerwährenden Anpöbelungen nicht hülfswillig zuzuhören gewillt war. Das hatte Erfolg. Aber am Schluß seines Referates — wenn man das klauerwisch ein Referat nennen darf — konnte er es sich nicht enthalten, seine bekannten Böbeleien und Verunglimpfungen gegen unsere Partei und bekannte Führer zu wiederholen. Genosse Hirschmeier als erster Diskussionsredner ging mit diesem Wüdlertjünger unarmherzig ins Gericht. Er nahm Bezug auf sein unruhiges Benehmen in Pichendorf, Wühlend, Kaulsdorf usw. Einer Partei, welche sich solcher Agitatoren bedient, wie Herr Döring, der seine Hauptaufgabe darin erblickt, die Sozialdemokratie und deren Führer in den Schmutz zu ziehen, den Versammelten Unwahrheiten vorzutragen, um dann kühnlich das Pfingstgärtchen zu

greifen, kann am 25. Januar kein einziger die Stimme geben. Im Schlußworte des Herrn Döring ging das Geschimpfe auf einzelne Personen hauptsächlich auf unseren Genossen Stadthagen von neuem los, so daß der Vorsitzende noch einmal in die Diskussion eintreten ließ. Herr Döring gebärdete sich darauf wie toll. Auf diese Weise kam es, daß dreimal die Diskussion eröffnet wurde und Herr Döring dreimal das Schlußwort erhielt. Von den bürgerlichen Parteien nahm in der Diskussion keiner das Wort, nicht einmal Weisall zollten sie ihrem Referenten. Als der Vorsitzende die Versammlung schloß, durchschallte ein donnerndes Hoch auf unseren Kandidaten, Genossen Stadthagen, den Saal. Döring zog wie ein begoffener Pudel von dannen; der Reinsfall in Gernersdorf wird ihm wohl nicht so leicht aus dem Gedächtnis entschwinden. Trotzdem uns in Gernersdorf kein Lokal zur Verfügung steht, wird der 25. Januar auch hier uns den Sieg bringen; dafür hat der antisemitische Kabaumacher gesorgt.

Für Japans-Röntgen-Buch tagte am Sonntag im Restaurant „Röntgen“ eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen, in welcher Genosse Weisall das Referat übernommen hatte. Derselbe entledigte sich seiner Aufgabe in einem 1 1/2 stündigen, mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Unter anderem rügte er gebührend Deutschlands Kolonialpolitik in das richtige Licht. An der Diskussion beteiligten sich die Genossen Teubner, Weisensee, Marx-Berlin und Helbig-Bernau. Sämtliche Redner ermahnten die Anwesenden eindringlich, am 25. Januar ihre Schuldigkeit zu tun, indem sie ihre Stimme für die Sozialdemokratie abgeben. Mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende Genosse Schulz I die Versammlung.

Rüdersdorf. Eine stark besuchte Wählerversammlung tagte am Sonntagabend im Lokal von Grewe. Das Referat des Genossen Stadthagen wurde mit lebhaften Beifallsbekundungen begleitet. In der Diskussion nahm von den Gegnern ein Lehrer Weisall und ein „alter Afrikaner“, ein als Vizefeldwebel nach Afrika gegangen, jetzt im Gemeindedienst beschäftigter Herr Mähig das Wort. Die Genossen Grimm und Stadthagen zerplätkten unter fortwährender Zustimmung der Versammelten die erhobenen Einwände.

Karow. Am Dienstag gelang hier zum ersten Male die Abhaltung einer von Sozialdemokraten einberufenen Versammlung. Gegner hatten sich aus der Umgegend, aber auch aus Lichtenberg und Berlin zahlreich eingefunden. Bei der Bureauwahl wurden von beiden Seiten Vorschläge gemacht. Als der Einberufer verkündete, daß das von sozialdemokratischer Seite vorgeschlagene Bureau die Mehrheit erhalten habe, erhob sich erregter Lärm auf der anderen Seite. Es erfolgte nochmalige Abstimmung mit Auszählung. Das Ergebnis war: 61 Stimmen für den sozialdemokratischen, 57 für den gegnerischen Vorschlag. Nunmehr meinten die Gegner, deren Hauptwortführer Koch-Lichtenberg war, den Frauen sei kein Stimmrecht zuzuerkennen. Der Vorsitzende wies dies Ansuchen zurück und machte gegenüber fortwährenden Störungen auf sein Hausrecht aufmerksam. Genosse Stadthagen referierte über die bevorstehende Reichstagswahl. Eine Reihe von Unterbrechungen brachte er durch sofortige Widerworte bald zum Schweigen. Es war interessant zu sehen, wie der größte Teil der anfänglichen Gegner mit gespannter Aufmerksamkeit den sachlichen Darlegungen des Referenten folgte, seinen Ausführungen zustimmte und sich zurückzog; er hat recht. Nach dem mit brausendem Beifall aufgenommenen Vortrage des Genossen Stadthagen ergriff als Gegner Koch-Lichtenberg das Wort. Er bemühte sich, Stadthagens Darlegungen: „wahrhaft national heißt alles durch die Nation und für die Nation“ und seine Bezeichnung der Kolonialgrenz als einer Schande für Deutschland, gegen die die Sozialdemokraten als Deutsche Protest erheben, sowie die Stellung zu der sogenannten Veteranenbeihilfe (Stadthagen hatte dargelegt, daß von der Sozialdemokratie statt der beschämenden 120 Mark jährlich, 300 Mark verlangt waren) als im Gegensatz zu der sonstigen Haltung der Sozialdemokratie hinzustellen. Den lebhaftesten Protest der Versammlung suchte er vergeblich durch ein angelegliches Zitat aus der „Chemnitzer Volkszeitung“ vor 36 Jahren zu beschwichtigen. Die Kolonien, die Vorkämpfer von 1881 und die Sozialreform wurden unter andauernden Gegenrufen vom Redner gefeiert. Bemerkenswert war aus seinen Ausführungen noch, daß er (der frühere Führer der freisinnigen Volkspartei und Besieger der „Lichtenberger Volkszeitung“) nicht zur freisinnigen, sondern zur christlich-sozialen Partei sich rechne. Trotz der zum Schluß mit Applaud hervorgerufenen Bitte, der Sozialdemokratie ein „bis hierher und nicht weiter, hier brechen sich die Wellen deiner stolzen Kraft“ zuzurufen, verlängerten sich die Geschlechter seiner Äußerungen von Tag zu Tag bei den Ausführungen des christlich-sozialen Freisinnigen a. D. Ironischer Beifall der Genossen belehrte Herrn Koch über die Wirkung seiner Worte. Bevor dem Genossen Hohenstein und einem Gegner, die sich zum Wort gemeldet, das Wort erteilt werden konnte, verlangte der Genosse den Schluß der Versammlung, da die 11 Uhr-Polizeistunde herangekommen sei. Das Bureau protestierte gegen den Schluß. Die Versammlung wurde hierauf aufgelöst. Der Erfolg der Versammlung war ein für unsere Sache außerordentlich günstiger. Nach der Stimmung der Besucher darf man annehmen, daß von den 67 Gegnern gut die Hälfte zum Schluß der Versammlung ihre Gegnerschaft aufgegeben hatte.

Partei-Angelegenheiten.

Schöneberg. Die Arbeiterschaft wird auf die heute abend 7 1/2 Uhr stattfindende Flugblattverteilung nochmals aufmerksam gemacht. Die Genossen, die in ihren Bezirken überzählig sind, mögen sich nach der Anstaltsstr. 28 bei Schilling, Rollendorfstr. 40 bei Tiegss und Sponholzstr. 34 bei Bergmann begeben. Auch von den Frauen wird eine zahlreiche Beteiligung erwartet. Das Wahlkomitee.

Rehensdorf. Heute abend 6 1/2 Uhr findet die Verbreitung eines Flugblattes statt. Die Genossen werden dringend ersucht, sich pünktlich und zahlreich in den betreffenden Lokalen einzufinden. Die Genossen des I. Bezirks erhalten die Flugblätter bei Wilh. Wied, Karlsstr. 12, des II. und III. Bezirks bei W. Miltz, Potsdamerstr. 25, und des IV. Bezirks in dem Lokale von Jung, Schlachthausweg.

Leptow-Baumfalkenweg. Heute abend 7 1/2 Uhr Flugblattverteilung. Die Parteigenossen werden ersucht, vollständig und pünktlich in ihren Bezirkslokalen zu erscheinen. Der Vorstand.

Stralau. Am Sonntag, den 20. d. M., nachmittags 2 Uhr, findet in der Alten Fabrike, Alt-Stralau 26, eine Volksversammlung statt. Referent ist der Genosse Hans Bloß, welcher über die Reichstagswahl spricht. Genossen! Gütiger Kräftiger für diese Versammlung. — Weiter findet Sonntag früh um 8 Uhr eine Flugblattverteilung statt. Hierzu mögen sich die Genossen des I. Bezirks bei W. Schöps, Alt-Stralau 17, und im II. Bezirk bei Mag. Schmidt, Karlsgraben 16, zahlreich einfinden.

Spänid. Donnerstag, den 17. d. M., abends 7 Uhr, Flugblattverteilung. Treffpunkt für die Nieborstadt bei Otto Friedbad, Niggelheimerstr. 1; Dammvorstadt bei Wolze, Kaiserin Augusta Viktoriastr. 15; Köllnische Vorstadt bei Bernhard Vietzke, Grünauerstr. 1; Kölln bei Gustav Müller, Alter Markt. Pflicht der Parteigenossen ist es, sich zahlreich daran zu beteiligen. Der Vorstand.

Pöstersdorf und Umgegend (Bezirk Erkner). Freitag, den 18. Januar 1907, abends 8 Uhr, Volksversammlung im Lokale des Herrn Thogas. Tagesordnung: Die Kolonialpolitik des Reiches und die Reichstagsauflösung. Referent: Arthur Stadthagen. Diskussion. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Der Einberufer.

Neuenhagen a. d. Ockbahn. Am dem am Sonnabend stattfindenden Zahlabend sind Flugblätter und Stimmzettel in Empfang zu nehmen. Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Krausnick. Sonntag, den 20. Januar 1907, findet die regelmäßige Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Pflicht eines jeden Genossen ist es, in der Versammlung zu erscheinen. Der Vorstand.

Reinickendorf-West. Freitag, den 18. Januar, abends 8 Uhr, findet im Lokale des Herrn Schulz eine öffentliche Wählerversammlung statt. Genosse Franz Reibeln referiert über die Sozialdemokratie und die Neuwahlen. Wähler aller Parteien sind hierzu eingeladen. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen und für guten Besuch zu agitieren.

NB. Heute, Donnerstag, findet zu obiger Versammlung eine Handzettelverbreitung statt. Die Genossen werden ersucht, sich in den bekannten Lokalen zahlreich einzufinden. Der Vorstand.

Schönwalde. Am Sonnabend, den 19. d. M., abends 8 Uhr, findet im Lokal des Herrn Schulz eine öffentliche Wählerversammlung statt. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Stadthagen über: „Kolonialpolitik und Reichstagsauflösung“. 2. Diskussion. Hierzu sind alle Wähler, ebenso die Frauen eingeladen. Das Wahlkomitee.

Kowanes-Neuenhof. Am Freitag, den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr, findet im Lokale des Herrn Schmidt, Wilhelmstr. 3, eine Volksversammlung statt. Tagesordnung: Die bevorstehenden Gemeindevahlen und ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung der Gemeinde. Referent: Genosse Karl Gruhl. 2. Freie Diskussion. 3. Verschiedenes. — In Anbetracht der Wichtigkeit der diesmaligen Wahlen ist das Erscheinen aller Einwohner durchaus notwendig. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Die landespolizeiliche Prüfung des Entwurfs zu dem großen Umbau des Nordbahnhofes hat am gestrigen Mittwoch stattgefunden. Der Nordbahnhof dient bekanntlich seit Jahren nur noch dem Güterverkehr; dieser hat indes schon längst einen so gewaltigen Umfang angenommen, daß die vorhandenen Geleise und Ladeanlagen den Anforderungen nicht mehr Genüge leisten. Noch vor wenigen Jahren betrug hier die Zahl der ankommenden Wagenladungen rund 788 000, die der abgehenden 163 500; heute rechnet man für den Empfang auf eine Million, für den Versand auf 200 000 Wagenladungen (5000 der letzteren bestehen aus Expediteurs-Sammelgut). Eingeführt werden mit der Nordbahn hauptsächlich gebraunte Steine (im letzten Jahre 205 000 Tonnen), Steinkohlen, Koks usw. (75 000 Tonnen), Heu, Stroh usw. (35 000 Tonnen) usw. Behufs Verbreiterung der Bahnhofsanlagen muß die Straße zu verschoben und mit Futtermauern versehen werden, auch wird ein Landstreifen parallel der Schwedterstraße hinzugenommen, um Raum für neue Wagenaufstellungen, Rangier-, Ein- und Ausfahrgeleise zu gewinnen. In der Kreuzung der Christianiastraße soll eine Ueberführung angelegt werden. Mit den Arbeiten wird voraussichtlich schon in diesem Sommer begonnen werden.

Der Tunnel durch die unter der Königsgräberstraße, zwischen dem Wälschen Neubau und dem jetzigen Unterpflasterbahnhof Potsdamer Platz, ist nunmehr erfolgt, so daß heute an den Abbruch des einseitigen Tunnels, der sich in einer Kurve, längs der Königsgräberstraße, an der Frontmauer des alten Dreifaltigkeits-Kirchhofes entlang zieht, herangegangen werden kann. Zu dem Behufe wird es notwendig den östlichen Treppeneingang (Abfahrt nach Warschauer Brücke) zu schließen, was wohl schon heute geschehen wird. Das Publikum wird danach nur die westliche Treppe (Abfahrt nach Charlottenburg) als Zu- oder Abgang zu und von den Höfen aller Richtungen benutzen können. In diesem Zustande dürfte sich bis zur Vertriebsöffnung des neuen Bahnhofes „Leipziger Platz“ nichts ändern lassen. Danach werden, wie schon früher mitgeteilt, die beiden Treppen am Potsdamer Bahnhof umgekehrt, so daß die Fahrgäste von dieser Seite her die Fahrdämme und den Platz nicht zu überschreiten brauchen, um nach dem neuen Bahnhof zu gelangen. Aehnlich liegt die Sache auf der entgegengesetzten Seite, wo sich die Ein- und Ausgänge bekanntlich zu beiden Seiten der Leipzigerstraße, nahe dem Wrangel-Denkmal bezw. dem Warenhaus Wertheim befinden.

Der „Pest-Kirchhof“ unter dem Spittelmarkt, der bereits vor etwa zweihundert Jahren geschlossen und vor etwa dreihundert Jahren, gelegentlich der Kanalisierung Berlins, wiederholt umgegraben worden ist, wird gegenwärtig von den „Pionieren“ der Unterpflasterbahn durchquert. Vor einigen Tagen schon sah man auf Menschenknochen, die bei den früheren Erdarbeiten wohl nur beiseite geschoben worden sind; dann fand man aber auch mehrere zum Teil gut erhaltene Leichen, die zwar bis zur Unkenntlichkeit mumifiziert, ihres Haarschmuckes noch nicht entkleidet waren. Zwei der Toten waren noch in die weißen Leichentücher eingehüllt; ihre Hände zeigten, abgesehen von Austrocknung, nur geringe Veränderungen. Auf Veranlassung des Vorsitzenden des städtischen Bestattungswesens Geheimrat Friedel wurden die gefundenen Leichen nach dem Gemeindefriedhof in Friedrichsfelde übergeführt, um dort zur — hoffentlich — letzten Ruhe beizusetzt zu werden.

Zur Beratung über die Vorlage betreffend die Ueberschreitung des Grats der Wasserwerke für 1906 zum Zwecke der Ausführung von Vorarbeiten für neue Wasserwerksanlagen trat gestern der von der Stadtverordnetenversammlung gewählte Ausschuss zusammen. Genosse Dr. Weyl brachte im wesentlichen zwei Bedenken zur Sprache, die erst gebührende Aufklärung finden müßten, ehe die Vorlage die Zustimmung des Ausschusses erhalten könnte. Berlin soll bekanntlich mehreren Orten im östlichen Außenbezirk das Wasser abgezogen haben. Erst war es nur Friedrichshagen, dann haben sich aber diesem noch sechs andere Orte, nämlich Wilhelmshagen, Fichtenau, Klein-Schönebeck, Rahnsdorf, Schöneiche und Erkner angeschlossen, um gemeinsam gegen die Hauptstadt vorzugehen. Durch mächtige Tiefbrunnenanlagen wird bekanntlich Grundwasser für die Wasserleitung geschöpft; diese Brunnen sind in den Forsten zwischen Friedrichshagen und Erkner auf Entfernungen von über 5 Kilometern verteilt. Sie haben eine Tiefe von 52 Meter und sollen einen Teil des Grundwassers um durchschnittlich zwei Meter herbeigeführt haben, so daß der vor zehn Jahren angelegte Teich in Rahnsdorf-Mühle und der Fichtenauer See versiegten und viele Brunnen kein Wasser mehr gaben. Wenn es um diese Sache zum Prozeß kommt, dürfte die Stadt Berlin wiederum den kürzeren ziehen. Schuld daran ist die mangelhafte Vorrichtung der Berliner Stadtverwaltung. Daß in Orten, wo so viele Brunnen gebohrt werden, der Wasserpiegel sich senkt, kann man vorher wissen. Berlin müßte mit den beteiligten Gemeinden rechtzeitig Verträge schließen, die gegen spätere Proteste schützen. Der natürliche Anstoß aus der Schwierigkeit würde im Anschluß jener Orte an das Wasserwerk der Stadt Berlin liegen, die dabei selbstverständlich in jeder Weise entgegenkommen müßte. Dies war auch die Ansicht des Ausschusses, nachdem er sich der durch den juristischen Sachverständigen des Magistrats für die Rechtsfrage als maßgebend vortragenden Bestimmung des Preussischen Landrechts (I. 8. 130), die durch neuerliche Reichsgerichtsentscheidungen bestätigt worden ist, angeschlossen hatte: „Die Grabung eines Brunnens auf eigenem Grund und Boden kann, wenn gleich dadurch dem Nachbarn sein Wasser entzogen wird, dem Eigentümer nicht geteilt werden.“

Es wurde dann von unserem Genossen Aufforderung verlangt über die Wasserlaramität, von der im April vergangenen Jahres Breslau heimgeführt wurde, wo eine eben erst nach jahrelanger Vorarbeit und ungeheuren Kosten errichtete Grundwasser-Verordnung dem Betrieb übergeben worden war. Das bis dahin benutzte Oberwasser ward ausgeschaltet und, wie man hoffte, dauernd. Leider hat man sich getäuscht, denn seit dem 6. April trinken die Breslauer wieder filtriertes Oberwasser; die Grundwasser-Verordnung ist außer Betrieb gesetzt. Die Ursache dieser ganz ungewöhnlichen Maßnahme lag in dem Ausströmen von ungeheuren Mangangehalten im Grundwasser, die dem Wasser einen sauligen Geruch und einen äßlichen Geschmack verliehen. Der Mangangehalt war so groß, daß auf 1 Liter Wasser 40 Milligramm Mangan kamen.

Die Ueberfärbung der Frauen kann man sich vorstellen, die ihre weiße Wäsche aus dem Behälter braun wieder herausholten. Das Mangan hatte die Wäsche braun gefärbt, so echt zwar, daß keine Mittelchen halfen, sie wieder weiß zu bekommen. Ueber die Ursache der plötzlichen Erscheinung bestehen nur Vermutungen, die zu erörtern hier zu weit führen dürfte.

Auf Grund eingehender sachverständiger Darlegungen war man sich im Ausschuss darüber klar, daß Berlin vor einer solchen Kalamität schon aus technischen und geologischen — in der Zusammenfassung seines Erbreiches begründeten — Rücksichten mit Bestimmtheit bewahrt bleiben wird.

Die Vorlage des Magistrats fand dann auch einmütige Annahme.

Gegen den Wasserzins wird in letzter Zeit in Interessentenzirkeln Protest erhoben. Es handelt sich dabei um eine Steuer in Gestalt eines Zinses, den der Wasserzins in einigen angrenzenden Bezirken Berlins durchgesetzt hat. Für die aus den öffentlichen Fließläufen entzogenen Wassermengen für die anliegenden Fabrikbetriebe wird eine Gebühr erhoben, die für 100 Kubikmeter 20 Pf. beträgt. Gegen diese Sonderbesteuerung haben die Fabriken usw. bisher vergeblich Einspruch erhoben. Im Klageverfahren wurde sowohl durch das Landgericht als auch durch das Kammergericht zu ihren Gunsten entschieden. Dagegen sprach das Reichsgericht dem Wasserzins das Recht zu, den Zins zu erheben. Man will nun durch Petitionen an das preussische Abgeordnetenhaus dieser einseitigen Belastung entgegenzutreten. Auch die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft werden Schritte unternehmen, um das Urteil des Reichsgerichts anzufechten. Ebenso wird der Berliner Vorortverein im gleichen Sinne Stellung nehmen.

Schon wieder ein Dampfer gesunken. Kürzlich berichteten wir über das Sinken des Schlepddampfers „Fidelitas“ auf der Oberspre. Gestern ging uns eine Meldung zu, wonach ein zweites Fahrzeug von dem gleichen Schicksal ereilt wurde. Es ist der Schlepddampfer „Otto“ des Eigentümers Treppens aus Beeskow. Das Schiff, das am Ufer überwintert hatte, war an einer Stelle led geworden und im Laufe der letzten Tage füllte sich der Innenraum vollständig mit Wasser, so daß das Fahrzeug schließlich auf den Grund sank. Als der Unfall bemerkt wurde, war es bereits zu spät.

Verkürzung der Fahrzeit zwischen Berlin und Petersburg um 11 Stunden!

In Zeichen des weltumspannenden Verkehrs steht ein Vorschlag, welchen der Professor an der technischen Hochschule in Stockholm, Herr Röhert, der schwedischen Regierung unterbreitet hat, und nicht weniger als die Herstellung einer neuen schnellen Verbindung zwischen Berlin und Petersburg über die schwedische Hauptstadt zum Gegenstande hat.

Nach dem Plane des Gelehrten soll zwischen Stockholm und der Hafenstadt Trelleborg oder einem anderen für diesen Zweck geeigneten Hafen im Süden Schwedens eine elektrische Bahn geschaffen werden. Die Verbindung zwischen diesem Hafen und Sahnitz auf Rügen soll mit Dieseldampfmaschinen aufrecht erhalten und von Sahnitz aus nach Berlin ebenfalls eine elektrische Bahn gebaut werden. Nach Röherts Vorschlag soll ferner zwischen Stockholm und Abo in Finnland eine Dampfmaschinenverbindung, zwischen Abo und Petersburg eine elektrische Schnellbahn gebaut werden, so daß man also mittels einer elektrischen Bahn und Dampfmaschinenverbindung von Berlin über Sahnitz, Trelleborg, Stockholm und Abo nach Petersburg gelangen kann, welche Fahrt eine Dauer von 20 Stunden umfassen wird. Bekanntlich dauert die Fahrt zwischen der deutschen und russischen Hauptstadt über Odessa 31 Stunden.

Eine neue Wagenform beabsichtigt die Große Berliner Straßenbahn einzuführen. Ein Wagen dieser Art verkehrt jetzt auf der Linie Hl. Gorköper Bahnhof-Holenssee. Der Bau des Wagens ist im allgemeinen ähnlich dem der bisherigen Wechselwagen oder Convertibles, das sind Wagen, die sowohl offen wie geschlossen gefahren werden können. Der neue Wagen unterscheidet sich aber von diesen in einer Reihe von Einzelheiten. Die Zahl der Sitzplätze beträgt 30, die sämtlicher Plätze 45, während die älteren Wechselwagen 28 Sitzplätze und 40 Plätze im ganzen haben. Die Verteilung der Fenster ist so angeordnet, daß der Ausblick weniger beschränkt ist. Die Beleuchtung ist infolgedessen verbessert worden, als die Lampen tiefer angebracht sind. Man kann jetzt bedeutend besser lesen als bisher. Die Plattformen sind auf besonderen Wunsch der Aufsichtsbehörden etwas höher gelegt, um die Gefahren zu verringern, denen Verunglückte ausgesetzt sind, die unter den Wagen geraten. Infolge der Höherlegung der Plattformen mußten auch die Trittschufen eine etwas größere Höhe erhalten. Der Unterschied ist aber so gering, daß er vom Publikum kaum bemerkt werden wird. Wie bei den älteren Wechselwagen ist die innere Ausstattung eine sehr gelegene. Wie diese hat der neue Wagen Postkörbe und eine vornehme Journierung.

Aufregende Vorgänge spielten sich vorgestern in der Georgenstraße ab. Dort war ein unbekannter Mann plötzlich wahnsinnig geworden und tobend rasch der Kranke in der Straße umher. Er ging auch gegen Passanten los und versuchte sich tollkühn an ihnen zu vergreifen. Nur mit Mühe konnte der Tobsüchtige überwältigt und fortgeschafft werden. Er wurde nach der Irrenanstalt in Dalldorf übergeführt.

Beim Turnen schwer verunglückt ist vorgestern abend der 17-jährige Lehrling Otto Samann, Wriezenerstr. 8 wohnhaft. Der junge Mann hatte in der Turnhalle in der Badstraße am Vereinsturnen teilgenommen. Beim Hochschwings mit den Ringen stürzte er plötzlich ab und fiel auf ein Pferd herab. Er zog sich einen Bruch des Oberschenkels sowie andere erhebliche Verletzungen zu und wurde in die königliche Klinik in der Fiebigstraße eingeliefert.

Zu dem Zusammenbruch des Bankgeschäftes Philippborn erfahren wir, daß nach den bisherigen Ermittlungen der Umfang der durch den 70-jährigen Bankier Philippborn ausgeübten Veruntreuungen bedeutend größer ist, als nach den ersten Meldungen verlautete. Ph. hat nicht nur die Depots seiner Kunden angegriffen, sondern auch erhebliche Geldbeträge mehreren ihm anvertrauten Kassen entnommen. Er verwaltete als Schatzmeister die Kasse einer Aktiengesellschaft für Bauwesen, deren Revisoren schon wenige Tage vor der Verhaftung des Ph. einen Fehlbetrag in Höhe von 19 000 M. ermittelten. Ebenso wurde eine bedeutende Differenz bei dem Vorbestand der ebenfalls vom Bankier verwalteten Kasse eines Wohltätigkeitsunternehmens festgestellt. Diese Ermittlungen gaben den ersten Anstoß zum Ritzrauen seitens der Kunden des Bankinstituts, zu denen auch die Revisoren und Vorstandsmitglieder der Aktiengesellschaft gehörten, die nun ihre Depots zurückforderten. Erst als Ph. den betreffenden Herren Schwierigkeiten bereitete, gelangten sie zu der Ueberzeugung, daß die oben erwähnten Kassendifferenzen nicht durch Nachlässigkeit, sondern durch Untreue entstanden waren und erstatteten die Anzeige bei der Kriminalpolizei. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung gegen den Bankier führte dann zu der bereits gemeldeten Verhaftung desselben. Die Verluste, welche die Kunden Philippborns erlitten haben, dürften sich auf weit über 100 000 M. belaufen.

Drei Personen verschüttet. Ein schweres Unglück, bei dem zwei Menschen ihren Tod fanden und ein dritter lebensgefährlich verletzt wurde, ereignete sich gestern mittag in der Köpckestraße 6 und 7. Zwischen den beiden Grundstücken steht ein großer Brunnen, der nicht mehr in Benutzung ist und jetzt zugemauert werden sollte. Gestern vormittag waren zwei Brunnearbeiter damit beschäftigt, den Brunnen mit Bohlen zuzudecken. Hierbei rutschte plötzlich das Erdreich und riß den Arbeiter Karl Jentsch in die Tiefe. Sein Kollege, der Arbeiter Julius Frose, suchte ihn zu retten, stürzte dabei aber selbst in den Brunnenschacht. Große Erdmassen lösten sich bald vor den Rändern und verschütteten die beiden Arbeiter voll-

fändig. Die sofort alarmierte Feuerwehr war mit der ersten Kompagnie schnell zur Stelle und machte sich an die Bergung der beiden Arbeiter. Als dabei der Feuermann Koslowski vom ersten Löschiuge (Reißelstraße) auf einer Stiegeleiter in den Brunnen hinabsteigen wollte, kam das Erdreich unter ihm zusammen und er fiel auf diesen Mann mit sich. Er wurde zwar von seinen Kameraden noch lebend herbeigezogen, doch hatte er bereits einen komplizierten Schädelbruch erlitten. Der Feuermann wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain geschafft. Nach kurzer Zeit wurde der Arbeiter Jentsch in das Freie befördert; er war aber bereits tot. Die Bergung des zweiten Arbeiters Profel zog sich bis gegen 8 Uhr hin. Es mußten Flammenzüge angelegt werden, mit deren Hilfe die Bergung nach fast dreistündiger Tätigkeit gelang. Profel war ebenfalls schon eine Leiche.

Eine größere Verkehrshinderung entstand gestern nachmittag in der Stralauerstraße, wo jetzt Kabel gelegt werden, durch die Entgleisung eines Straßenbahnwagens. Der Straßenbahnverkehr mußte vom Wollenmarkt ab durch die Königstraße über den Alexanderplatz abgelenkt werden, bis es gelang, den schweren Wagen wieder ins Gleis zu bringen.

Ein schlagfertiger Schlächtermeister scheint der Inhaber eines Schlächterladens in der Dattmannstraße 18 zu sein. Dieser Herr kam am Sonnabend gegen Abend aus seinem Laden auf die Straße gerannt und schlug dort eine Arbeiterfrau dem Boden auf den Kopf, daß sie erheblich verletzt wurde, wie ein ärztliches Zeugnis ausweist. Die Passanten waren empört über das Benehmen dieses Herrn. Wie wir hören, ist die Ursache zu dieser Mißhandlung darin zu suchen, daß die Arbeiterfrau durchaus Ersatz für ungenießbare Ware oder Zurückgabe ihres Geldes verlangte, und da sie weder das eine noch das andere erhielt und schließlich aus dem Laden gewiesen wurde, hatte sie die Wut dem Schlächter in den Laden geworfen. Wenn der Mann immer so schlagfertig mit seinen Kunden umgeht, dürfte er nicht weit kommen.

Wieder eine Flucht aus der Irrenanstalt. Der Lustmörder Grabowski ist in der vergangenen Nacht aus der Irrenanstalt entwichen und entkommen. Die Schlächterin Justine Grabowski geborene Foberska, die aus dem Kreise Thorn stammt, und die zuletzt als Kellnerin beschäftigt war, wurde am 28. September 1903 in ihrer Wohnung in der Rüdigerstraße ermordet aufgefunden. Der Mörder hatte ihr die Kehle durchgeschnitten und mehrere Stiche in den Hals versetzt. Die Leiche lag entleert auf dem Fußboden. Nachdem die Kriminalpolizei zunächst mehrere andere Spuren verfolgt hatte, nahm sie bald den Chemiker der Ermordeten, den am 21. September 1872 zu Czarnoboda im Kreise Bromberg geborenen Schlächter Theodor Grabowski als mittäglichsten Täter fest. Der Verhaftete verweigerte einen umständlichen Alibibeweis zu führen, der aber nicht schlüssig war. Er spielte dann mit Erfolg den „wilden Mann“. Der Täter konnte deshalb nicht vor Gericht gestellt werden. Doch ein Lustmord vorlag, ging aus mehreren Anzeichen hervor. Unter anderem hatte Grabowski seiner ermordeten Frau die Kehle abgeschnitten und sie als Stempfhänder benutzt. Das Polizeipräsidium verlangte gegenüber den Gutachten der Sachverständigen ein Obergutachten des Medizinalkollegiums. Dieses erklärte Grabowski ebenfalls für geisteskrank, zugleich aber auch für im höchsten Grade gemeingefährlich. Die Folge war, daß man den Mörder, den man bereits als Geisteskranken entlassen und in Pflege geben wollte, von Herzberge nach der Irrenanstalt Dalldorf übergeführt hatte. Von dort ist er jetzt entflohen. Wahrscheinlich hält sich der Entflohene bei Dirnen in Berlin versteckt.

Ein aufregender Vorfall spielte sich gestern in dem Vestibül des neuen Landgerichts III in Charlottenburg ab. Ein schwebender Ehecheidungsprozess hatte Anlaß zu recht viel Klatsch und auch zu einem besonderen Ermittlungsverfahren gegeben. Nach dem gestrigen gerichtlichen Termin stürzte sich ein Ingenieur Huber mit dem Revolver in der Hand auf einen Kaufmann Werner. Durch das Drohgebahren eines Lehrers befreundeten Amtsvorstehers wurde Unheil verhütet.

Durch die im Berliner Aquarium jüngst eingelaufenen Sendungen wirbelloser Seetiere wurde unter anderem eine der umfangreichsten Gruppen des Tierreichs, nämlich die der Stachelhäuter oder Schemiden, deren Mitglieder bei aller Mannigfaltigkeit in der äußeren Gestalt doch insgesamt ein aus kalkhaltigem Kalk gebildetes festes inneres Skelett besitzen und sich vermöge zahlreicher hoher Saugfüßen fortbewegen, in ihren verschiedenen Abteilungen um mehrere interessante Spezies ergänzt. So die Klasse der nach ihrer Körperform benannten „Seeigel“ von Helgoland her durch mehrere rote Seeigel, die sich als Verzehrter von Austern und Muscheln unliebsam bemerkbar machen, und aus der Ädrja durch verschiedene orangefarbene Stachelhäuter und einige Exemplare des als Niese unter seinesgleichen bestehenden und bis einen halben Meter Durchmesser erreichenden Seeigels sowie eine vielspaltige Gesellschaft der als Vertreter einer anderen Gesellschaft anzusehenden, mit fünf schmalen, dünnen, schlangentartig biegsamen Armen ausgerüsteten Seeigeln. Aus der Klasse der in der Gestalt ganz von den vorigen abweichenden, nämlich walzenförmig gestreckten, mit Fühlerfüßen am Mundende versehenen Seeigeln oder Seeurten sind Angehörige dreier Gattungen angekommen, unter ihnen auch ein nur vereinzelt und selten zu erwerbender Stichopus mit vierkantigen Körper.

Feuerwehrbericht. Gestern früh um 7 Uhr kam in der Friedrichstraße 66, einem großen Neubau auf der Ecke der Mohrenstraße Feuer aus. Dort brannten im Erdgeschoss und im ersten Stock Materialien und Garben. Das Feuer war im Aufbrennungsraum ausgebrochen. Der Wächter Karl Puttschak, Memelerstr. 46 erlitt bei dem Bemühen, die Flammen zu löschen und Arbeiter zu retten, Verletzungen an beiden Händen. Die Brandwunden wurden auf der Unfallstation in der Kronenstraße verbunden. Den Brand löschte die Feuerwehr mit einem Rohr ab. Am Mittwoch brannte ein Neubau in der Zehnenstr. 129, das Feuer, durch einen Kesselofen entstanden, konnte schnell gelöscht werden. Im zweiten Stock des Hauses Heimstraße 18 gerieten Gardinen, Möbel, Tapeten u. a. in Brand. In der Kurfürstenstr. 12 brannte das Dach; ferner wurde die Wehr nach der Brüggelstr. 15, dem Schöneberger Ufer 16 u. a. Stellen gerufen.

Vorort-Nachrichten.

Arbeiter Wilmersdorfs!

Heute und morgen noch finden die Wahlen in der dritten Wählerabteilung statt. Es ist Pflicht aller Arbeiter, selbst von diesem Dreiklassenwahlrecht Gebrauch zu machen und den sozialdemokratischen Kandidaten die Stimme zu geben. Durch die Listenwahl hat man die Dreiklassenwahl für die Wähler der dritten Abteilung noch ungünstiger gemacht. Es soll dadurch erreicht werden, daß abermals die Sozialdemokratie von der neuen Stadtverwaltung ferngehalten wird.

Arbeiter, Parteigenossen! Macht einen kräftigen Strich durch die Rechnung und holt auch den letzten Wähler an die Urne. Bereitet die Reichstagswahl durch einen erfreulichen Erfolg der Stadtverordnetenwahl vor.

Die Kandidaten der Sozialdemokratie sind die Genossen: Maurer Hermann Brendt, Buchbinder Georg Feske, Stullateur Otto Gladirow, Dachdecker Friedr. Henkel, Drechsler Emil Kiefer, Maurer Friedr. Köpping, Bildhauer Friedr. Pieper, prakt. Arzt Dr. Karl Westphal.

Parteigenossen! Nun sei ein jeder der übernommenen Pflicht eingedenk. Keiner bleibe zurück. Einem in die Wahlarbeit!

Verantwortlicher Redakteur: Hans Weber, Berlin. Für den

Am Vorabend der Wahlen zum ersten Stadtparlament Wilmersdorfs fand noch eine öffentliche Versammlung statt. Der Referent, Stadtverordneter Genosse Hirsch-Charlottenburg, legte den Wählern nochmals dringend ans Herz, ihr Wahlrecht unter allen Umständen auszuüben und durch Abgabe ihrer Stimme für die Kandidaten der Sozialdemokratie dafür Sorge zu tragen, daß auch in die hiesige Stadtverwaltung ein frischer Wind hineinblasse und Vertreter dort einzutreten, die auch das Interesse der Arbeiterschaft zu wahren wissen.

Nachdem Redner die jetzige allgemeine politische Situation eingehend dargelegt und das besonders schmutzige Verhalten der liberalen Parteien ins rechte Licht gerückt hatte, legte er der Versammlung die Ungerechtigkeit des bestehenden Massenwahlrechts dar, wonach 83 Wähler der III. Klasse, also Arbeiterwähler, nicht mehr Recht haben als ein einziger Wähler der Besitzenden, der I. Klasse. Dazu komme noch, daß die Hälfte der zu Wählenden Hauseigentümer sein müssen, was für die hiesige Arbeiterschaft soviel bedeutet, daß sie anstatt der in der III. Klasse zu Wählenden 16 nur 8 Vertreter zu wählen in der Lage sind. Um aber wenigstens die Wahl der 8 Arbeitervertreter zu sichern, darf kein einziger Arbeiter der Wahlurne fernbleiben, sondern muß seine Stimme abgeben.

Nachdem sich zur Diskussion trotz wiederholter Aufforderung des Vorstehenden ein Gegner nicht zum Wort meldete, richteten die Kandidaten, Genossen Dr. Westphal, Köpping, Gladirow und Henkel sowie Genosse Tauschel noch in kurzen Worten einen passenden Appell an die Wähler.

Schöneberg.

Stadtverordnetenversammlung. Zu Beginn der Sitzung macht der Vorsteher davon Mitteilung, daß der Magistrat das Angebot an die Theater-Gesellschaft wegen Errichtung eines Stadttheaters zurückgezogen habe.

Die in der vergangenen Sitzung erfolgte Wahl zum stellvertretenden Vorsteher hat der Stadtv. Lohausen abgelehnt. Gewählt wird an seiner Stelle mit 20 gegen 21 Stimmen der Stadtv. Heyner.

Bei der Magistratsvorlage betr. Schaffung neuer Lehrstellen an den höheren Schulen beantragen die Stadtverordneten Heyner und mehrere Mitglieder der Hausbesitzerfraktion, den Magistrat zu ersuchen, bei der Anstellung dieser Lehrer die Bedingung vorzusetzen, daß die Bewerber sich verpflichten, kein Mandat zur Stadtverordnetenversammlung anzunehmen. In längeren Ausführungen suchte der Stadtverordnete Heyner den Antrag zu begründen. Es handle sich darum, ein Privileg, in dessen Genuss sich die Lehrer der höheren Schulen gegenüber den Volksschullehrern befinden, zu beseitigen, es müsse also auch den Lehrern der höheren Schulen das Recht, zum Stadtverordneten gewählt zu werden, genommen werden. Seiner Meinung nach sei auch die Tätigkeit der Lehrer eine Arbeit, die von der Stadt bezahlt werde, und nach einem früheren Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung dürfen Stadtverordnete derartige Arbeiten nicht übernehmen. Wohin soll es schließlich führen, wenn einmal die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung aus Lehrern bestehe; sie würden einen unheilvollen Einfluß auf die Bewilligung ihrer Gehälter ausüben. — Stadtv. Heyner wendet sich gegen den Antrag; die Stadtverordnetenversammlung habe nicht das Recht, den Lehrern ihre staatsbürgerlichen Rechte zu nehmen. — Stadtv. Derschel protestiert gegen den Antrag, mit dem sich Schöneberg vor aller Welt lächerlich mache. Jeder Stand, der etwas auf sich hält, würde sich so etwas nicht bieten lassen. Auch unser Lehrstand habe noch so viel Ehregefühl. — Stadtv. Küter (Soz.) erklärt, daß die Sozialdemokraten stets die ersten seien, wenn es sich um Abschaffung von Privilegien handele. Hier verlange man aber das Gegenteil. Man will auch noch die Lehrer der höheren Schulen rechtlos machen. Wenn die Antragsteller es wirklich so ernst meinen mit der Abschaffung von Privilegien, warum treten sie dann nicht dafür ein, als es sich darum handelte, das Hausbesitzerprivileg zu beseitigen? Gerade die Herren Antragsteller waren es aber, die seinerzeit einen diesbezüglichen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion am schärfsten bekämpften. Das beweise, daß der Zweck der Antragsteller ein ganz anderer sei. Die Stadtverordneten Seele, Jodel und Dr. Rarwitz wenden sich ebenfalls gegen den Antrag. Nach Schluß der Debatte wird namentliche Abstimmung beantragt. Die Antragsteller ziehen es aber vor, ihren Antrag schließlich zurückzuziehen, um der namentlichen Abstimmung aus dem Wege zu gehen.

Einige Nachtragsforderungen für den Etat des Krankenhauses werden dem betreffenden Ausschuss überreicht.

Für die am 1. April zu errichtende obligatorische Fortbildungsschule wird zur Leitung derselben die Stelle eines Direktors geschaffen.

Es folgt dann noch die Wahl der ständigen Ausschüsse für 1907. Die sozialdemokratische Fraktion ist in diesen vertreten: Ausschuss für Anstellung und Wahlen von Gemeindebeamten: Obst und Wollermann; Petitionsausschuss: Frißh und Hoffmann; Rechnungsausschuss: Küter und Wollermann; Wahlprüfungsausschuss: Däumig und Wollermann; Ausschuss für Prüfungen und Beförderungsangelegenheiten der Beamten: Frißh; Stadtausschuss: Küter und Wagnan.

Steglitz.

Ein tragischer Tod ereilte am Dienstagvormittag unseren Parteigenossen, den Bayer Ferdinand Gollin. Nach sechswochiger Arbeitslosigkeit nahm er gestern morgen seine Beschäftigung wieder auf einem Neubau in der Poststeinschenstraße hier selbst wieder auf, der leider schon bald für immer ein Ziel gesetzt werden sollte. Kurz vor der Frühstückspause, als er eben noch mit einem Kollegen einige Worte gesprochen hatte, brach er plötzlich zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Die Witwe und sechs Kinder, denen der so plötzlich aus seiner Wirksamkeit Gerissene ein treusorgender Gatte und Vater war, trauern um den Verschiedenen. Auch der sozialdemokratische Wahlverein verliert ein tätiges Mitglied, das noch bei der letzten Flugblattverbreitung seine Pflicht erfüllte. Die Beerdigung wird voraussichtlich am Sonntagnachmittag stattfinden.

Ober-Schönebeide.

Ein blutiges Ehedrama hat sich gestern in Ober-Schönebeide abgespielt. Der Arbeiter Schay verletzte seine Ehefrau durch Messerstiche so schwer, daß sie kurz nach der Einlieferung im Krankenhaus am Friedrichshain starb. Sch. stellte sich selbst der Polizei und wurde in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Das Motiv der Tat soll Eifersucht sein.

Pankow.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt den 40 Morgen großen Park der Altkönig von den Hornschen Erben für den Preis von 1 475 000 M. anzukaufen. Das Grundstück, welches sich längs der Panke von der Schönholzerstraße bis zur Nordbahn hinzieht, weist einen herrlichen Baumbestand auf und würde einen der schönsten öffentlichen Gärten und Parkanlagen bilden. Die gesamte Verwertung ist so gedacht, daß 15 Morgen zu Verkaufsstellen abgetrennt werden, 10 Morgen als Rekonstruktionsbereich mit einem eventuell von der Gemeinde zu erbauenden Saale und 15 Morgen als öffentlicher Park. So günstig der Kauf auch immer sein mag, so würde man doch von demselben absehen müssen, wenn die Kosten in den Etat eingestellt würden, denn außer der Kaufsumme kommt noch die Regelung der Spandauerstraße hinzu, welche der Gemeinde circa 200 000 M. kosten dürfte. Die Gemeinde beabsichtigt, bei der Aufsichtsbehörde die Genehmigung zur Gründung eines Grunderverbunds nachzusuchen, wie ihn seit zehn Jahren Frankfurt a. M. hat. Es könnten dann Zinsen, Kosten der Strahlenanlagen und anderes aus diesem

Fonds bestritten werden, da dieser Fonds als ein gewerbliches Unternehmen anzusehen ist, das außerhalb des Etats verwaltet würde. Andernfalls würde man den Steuerzuschlag auf 120 Proz. erhöhen müssen, wofür sich wohl keine Majorität in der Vertretung finden dürfte. Daß Patriotismus die gangbarste Münze ist und auch — wenn richtig angewendet — Geld bringt, dürfte aus nachstehendem Fall besonders ersichtlich sein. Für das einem Herrn Wächter gehörige, an der Mühlenstraße gelegene Terrain wurde vor zwei Jahren der bebauungsplan aufgestellt und die Gemeinde verlangte außer einem öffentlichen Platz noch ein Grundstück zur späteren Errichtung einer Schule, beides wurde nach langen Verhandlungen gewährt. Außer diesem stiftete der Herr noch für den Sitzungssaal des Rathauses ein großes Kaiserbild. Die gerichtliche Auflassung des Schulgrundstücks und des Platzes wurde hinausgeschoben, man kann doch einen solchen hochherzigen Spender nicht drängen. Da nun jetzt die Gemeinde zur Auflassung drängt, erklärt der Herr, er hätte kein Schulgrundstück bewilligt und den Platz würde er auch nicht an die Gemeinde auflassen, sondern einzunehmen und eventuell vermieten. Da auch die Strohen fertiggestellt sind, hat die Gemeinde keine Einspruchs- oder sonstige Machtmittel. Die Gemeindevertreter haben nur einen süßen Trost: sie können, wenn das Schulgrundstück gekauft werden muß, zum Kaiserbilde hinausschauen und des edlen Spenders gedenken.

Nowawes-Neuendorf.

Zu der am Montag und Dienstag stattfindenden Gemeindevertreterwahl der III. Abteilung in Nowawes-Neuendorf präsentieren die vereinigten bürgerlichen Parteien eine Liste von Kandidaten, welche zeigt, wie schwer es gewesen ist, Leute zu finden, die das allerdings sehr zweifelhafte Vergnügen eines Durchfalls mitmachen wollen. Allen voran glänzen die Hirsch-Dunderschen mit nicht weniger als fünf Namen; darunter befinden sich auch die jetzigen Gemeindevertreter Dursch, Delmann und Sotthel. Zur Charakteristik dieser sei erwähnt, daß sich der erstere in der Vertretung als Vertreter der II. Abteilung so glänzend bewährt, daß seinen Freunden jedesmal eine Gänsehaut überläuft, wenn er sich zum Wort meldet. Von Herrn Delmann ist es bekannt, daß er sich in der Neuendorfer Vertretung befreitigt, nach dem Worte zu handeln: „Schweigen ist Gold“, somit als bürgerlicher Vertreter die beste Qualifikation hat. Herr Sotthel, der sich erst nach vielem Zureden hat aufstellen lassen, soll hauptsächlich dazu dienen, seine Kollegen, die Eisenbahnarbeiter, einzufangen, da ohne diese der Durchfall doch ein zu lächerlich werden würde; hierzu kommen als weitere Ordnungshelden noch die Herren Engermann, Kunsmann, Geher, Nieme, Vorsitzender des evangelischen Arbeitervereins, und Gemeindevertreter Schimmel. Letzterer bildet die Krone des Ganzen. Herr Schimmel ist durch sein Wüten gegen die Errichtung einer Fortbildungsschule in Neuendorf zu einer traurigen Verühmtheit geworden. Nach der Kandidatenliste zu urteilen, könnte man annehmen, als habe bei Aufstellung derselben bei unseren Gegnern die Absicht vorgeherrschet, der Sozialdemokratie die angeführten der Reichstagswahlen doppelt schwere Agitation für die Gemeindevahlen etwas zu erleichtern, denn ein rückschrittlicheres Doppelquartett konnte überhaupt nicht zusammengestellt werden. Vielleicht empfinden das die tonangebenden bürgerlichen Kreise selbst, denn von einer Agitation für diese Kandidaten ist bis jetzt in der Öffentlichkeit noch nichts zu merken gewesen. Möglich ist es aber auch, daß man glaubt, dadurch die Sozialdemokratie zu veranlassen, ihre Agitation mit weniger Intensität zu betreiben; da hätten unsere Gegner aber die Rechnung ohne den Wirt machen. Bei der Wahl der neuen Vertretung handelt es sich für uns um Sein und Nichtsein und es muß deshalb jeder Genosse an den Wahltagen seine Schuldigkeit tun, um unsere Kandidaten mit einer überwältigenden Stimmenzahl zu wählen.

Verband der Freireuehellen Deutschlands. (Zweigverein Berlin und Vorort.) Generalversammlung am 17. d. Mts., abends 9 1/2 Uhr, Rosenhalestraße 11/12. Nur Mitglieder haben Zutritt.

Zentralverband der Kaufmänner. Heute, Donnerstag, den 17. Januar, abends 8 1/2 Uhr: Generalversammlung im Englischen Garten, Alexanderstraße 27c.

Zum Wahlfonds

gingen in unserer Expedition Lindenstr. 69 folgende Beiträge ein: Großkassette D. R. R. d. R. 30.—, Arbeiter von Eggebrecht u. Schumann, Panlow 87.10, J. W. 1.—, Dr. G. D. 10.—, Ordner der Freien Volkshöhle durch G. Winkler, Niddorf 80.—, Die unverwundlichen Kellnerinnen aus der Taubenstraße 8.—, Verband der Sattler, Ortsverwaltung Berlin 200.—, Aus der Postkassette der Treibriemensattler Berlins 25.—, Gehilfen der Teppichnäheri A. Herzog 11.50, Karl 2.—, Waidenscherer Rudolf Woffe 20.—, Abteilung A. der Firma R. Woffe 15.—, Waidmannslust 20.—, Schulze 6.—, Schlosser der Firma E. Nachigall, Lindenstraße 12.—, Anabe 5.—, Kirchstr. 5 20.—, Sechserliste der Firma A. Stavenow 4.50, Dachdecker der Firma W. Reumelster 5.—, Kandaklub Reuquator, M. d. A. R. d. B. 3.05, Tapezierer von Helmman, Weinzeisenerstr. 21 10.05, Arbeiter vom Neubau Freischstraße 4.—, Deutsche Genossen von Prag 11.—, Gefelliger Klub Amicitia, Koabit 6.—, Ueberschuh von Schaefer-Kranz der Kollegen und Kolleginnen der deutschen Telephonwerke, Zeughoßstraße und Elisabeth-Ufer 27.05, Schlosser, Vögelparkstraße, der Firma Karl Levin (Gebr. Ludwig), Tempelhofer 15.—, Wagenhofer-Vierleiße der Stachelbrauflößler von Karl Kern (Gebr. Ludwig) Tempelhofer 10.—, Summa 544.15 M. Vereits quittiert 13 405.30 M. Summa 13 949.44 M.

Weitere Beiträge werden in unserer Expedition entgegengenommen.

Vermischtes.

Vom Schlachtfelde der Arbeit.

In Wilmersheim ist auf dem Thälenschen Eisentwerf ein Arbeiter durch das Deckengewölbe in die glühende Asche des Gashofkanals gestürzt. Er erlitt so schwere Brandwunden, daß er verstarb.

An der Bochumer Gemischen Fabrik ist ein Gerüst eingestürzt. Drei Arbeiter erlitten schwere Verletzungen, die des einen sind tödlich.

Im Kohlenbergwerk Labornade bei Klais kamen nach Pariser Meldung zwei Arbeiter durch den Einsturz eines Ganges ums Leben.

Ein Nord. In Dertze bei Bochum haben Jäger im Walde die nackte Leiche eines etwa 30-jährigen Mannes gefunden, deren Kopf mit dem Hemd umwunden war. Der Tod scheint durch Stiche in den Kopf verursacht zu sein.

Das schaulosige Publikum. In Paris kam es gestern abend im Circus Metropole zu stürmischen Ausritten, weil ein angekündigter Vogerwettkampf nicht stattfand. Das Publikum bewarft die Paneele mit Steinen und Scherben und zertrümmerte sämtliche Fensterscheiben. Erst einem Polizeiaufgebot gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

In Courson-les-Carrières bei Argente wurde ein Haus durch den Einsturz eines unbewohnten Nachbarganges verhehrt. Drei Personen wurden getötet, eine Person lebensgefährlich verletzt.

Hundert Menschen durch Taifun vermisst. Die Inseln Lehte und Samar sind am 10. Januar von einem Taifun heimgesucht worden. Etwa hundert Menschen sind auf Lehte ums Leben gekommen. An der Ostküste von Samar sind die Wohnstätten zerstört.

Briefkasten der Redaktion.

J. W. Der sozialdemokratische Kandidat für Garnison-Cohmar-Fleischere (Voo. Vosen) ist: Wilhelm Schulz-Vosen, Verbandsbeamter.

Inferatentell-berantw.: Th. Glode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsanstalt u. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Gerichts-Zeitung.

Schumanns Fälschungen vor dem Reichsgericht.

Vom Landgericht I in Berlin ist — wir hatten seinerzeit hierüber ausführlich berichtet — am 8. Juni vorigen Jahres der Unteroffizier des 1. Gardedragonerregiments Hermann Schmirz wegen Körperverletzung in zwei Fällen zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Kunnecht hat das Militärgericht das Wort: nimmt dies an, es liege ein Amtsverbrechen vor, so wird der schlagende Schumann überhaupt nicht bestraft. Die Annahme des Landgerichts, es habe kein Amtsverbrechen vorgelegen, war erst durch die Rücksicht auf die eventuelle Strafhöhe beeinflusst.

Durch Auffpringen auf die Straßenbahn während der Fahrt geht man des Schadenersatzrechtes verlustig.

Die Hamburger Straßeneisenbahngesellschaft hat bei ihren Wagen Türen angebracht, die während der Fahrt geschlossen werden. Der Kläger dieses Rechtsstreites, ein corpulenter Herr von 230 Pfund Schwere, wollte bei einem Straßenbahnzug in der Nähe des Schleusenwegs in Hamburg auffpringen.

aufzuspringen, stürzte er ab und wurde von dem Trittbrett des Anhängewagens gequetscht. Der Kläger, der zur Zeit des Unfalls bereits 68 Jahre zählte, forderte nun neben anderen Auslagen eine jährliche Rente von der Straßenbahn.

Das Landgericht und Oberlandesgericht Hamburg nahmen übereinstimmend den Betriebsunfall an, wiesen den Kläger aber wegen eigenen Verschuldens ab. Das Oberlandesgericht schenkt den Auslagen des Schöpfers und eines Schuhmannes gegenüber anderen Zeigenaussagen Glauben.

Dieses Urteil wurde vom Kläger vor dem vierten Zivilsenat des Reichsgerichts angegriffen und besonders geltend gemacht, daß der Kläger getäuscht war, weil der betreffende Wagenzug vor der Haltestelle gehalten hatte und höchstens ganz langsam weiterfahren konnte.

Wiederaufnahme im Prozeß Gehlsen.

Das Wiederaufnahmeverfahren gegen den Schriftsteller Joachim Gehlsen in Sachen seiner im Jahre 1899 erfolgten Verurteilung zu 18 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Ehrverlust wegen angeblicher Erpressung in Sachen des Charlottenburger Kreditvereins und der Pommern- resp. Immobilien-Verkehrsbank wird nunmehr am 18. Februar vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts III vormittags 10 Uhr seinen Anfang nehmen.

Der Verkauf von Margarine an die Lungenheilstätte „Grabowsee“, der seinerzeit viel Staub aufgewirbelt hatte, hatte gestern ein Nachspiel vor der ersten Strafkammer des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Barnack.

verantwortlichen Fahrlässigkeit schuldig gemacht habe. Das Gericht sah ebenfalls das vergangene Urteil als zu niedrig an, belieh es jedoch in Anbetracht der bisherigen Unbefolgsamkeit des Angeklagten bei einer Geldstrafe von 100 Mark.

Wer sich beschwert, wird angeklagt.

Wie sich die Eisenbahnverwaltung zu Beschwerden aus dem Publikum verhält, zeigte eine Anklage wegen Verleumdung der Eisenbahnsekretäre Baumgart und Daus, die gestern die Redaktion der „Verl. Morgenpost“, Fritz Goeg und Paul Kirstein vor das hiesige Schöffengericht führte.

F. Nahrstedt

Wrangelstrasse 40-41 Lübbenerstrasse 15

Von Montag, den 14., bis einschliesslich Freitag, den 25. Januar cr.

Zum ersten Male seit 35 jährigem Bestehen meines Kaufhauses

Inventur-Ausverkauf

Grosse Preisermässigungen in allen Lägern.

Ausserdem:

10% Rabatt oder Doppelte Rabattmarken

Kleiderstoffe * Wäsche * Trikotagen.

Grössere Posten Kinderkleidchen, Jacken, Paletots, Knaben-Anzüge, Damen-Jacketts, Blusen, Abendmäntel, Kostümröcke

zu Selbstkostenpreisen.

Bei Einkäufen von 5 Mark an ein Geschenk gratis.

Einige Artikel sind von dem Rabatt ausgeschlossen.

Singer Nähmaschinen. Einfache Handhabung! Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung! Weltausstellung Grand Prix Paris 1900: St. Louis 1904.

Konzerthaus „Sanssouci“ Kottbuserstr. 4a. Sonnabend, den 19. Januar 1907: Großes Kostüm-fest arrangiert vom Gesangverein „Norddeutsche Schleife“

12 Jahre Garantie! Sprechstunde 9-7. Zähne 2 Mk. Vollst. schmerz. Behandl. Zahnz., Plombieren 1 Mk. Reparaturen sofort. Wöchentl. Teilzahlung. Zähne 2 Mark.

Raucht die Spezialität-Zigarre „Weiße Mäuse“ ges. gesch. Nr. 47971 zu 5, 6, 7 und 8 Pf. Zu haben in den meisten Zigarren-Geschäften.

Andreas-Garten, Andreasstraße 26. Bringt meine freundlichen Volantitäten, schönen Saal zu Versammlungen sowie Festlichkeiten jeder Art in empfehlende Erinnerung.

Adolf Letzel, Kommandantenstraße 14, Laden. sind wieder die schönsten und billigsten Masken-Kostüme zu hal. Vorgelegter dieser Annonce 15%, extra.

Dr. Simmel, Prinzen-Str. 41. Spezialarzt für Haut- und Harnröden. 10-2, 5-7. Sonntags 10-12, 2-4.

Zur Wahlagitiation

empfehlen wir den Parteigenossen die folgenden Schriften:

An den Einzelnen, auf den es nicht ankommt 20. —05
100 Exemplare 1.—

Du, Mutter, was kauft der Herr Gendarm so? —10
Nieder mit den Sozialdemokraten! —10
Grundzüge und Forderungen —10
Die Vernichtung der Sozialdemokratie —20
Riele und Wege —20
Eugen Richters Sozialistenpiegel —20
Christentum und Sozialismus —10
Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat —10
Wie ein Pfarrer Sozialdemokrat wurde. —10
Christliche Arbeiterpflichten —20
Der Schwindel der Herrlichen Arbeiterpolitik —20
Prinz von Krenberg und die Krenberge. —20
Der Zukunftsstaat der Junker —20
Eine Junferrevolte —20
Die agrarische Gefahr —20
Die neuen Reichssteuern —20
Die Frauen und die Politik —20
Sozialdemokratie und Antifemtinismus —20
Hinze für die Reichstagswahlen —10
Womit man vor den Sozialdemokraten graulich macht —10
Führer durch das Vereins- und Versammlungsrecht —20
Das neue Anmeldegesetz gegen die Gewerkschaften —75
Geschichte der modernen Gesellschaftsklassen in Deutschland —1,50
Das Erfurter Programm in seinem grundsätzlichen Teil —3
Handbuch für sozialdemokratische Wähler 1893/98 —4
Handbuch für sozialdemokratische Wähler 1898/1903 —4
Handbuch für sozialdemokratische Wähler 1903/1906 —2

Expedition des „Vorwärts“
Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, Laden. 233/1*

Neuerscheinung!

Das Ende des Reichs

Deutschland und Preußen
im Zeitalter der großen Revolution
von Kurt Eisner.

Elegant gebunden 5,— Mark.

Expedition des Vorwärts, Berlin SW. 68,
Lindenstraße 69, Laden.

Maskenanzüge

verleiht Quanter,
Charlottenburg, Wallstr. 35.

Hienfong-Essenz,

bei kräftig, hoch. Aroma, der Dbd.
N. 2,50 franco insl. gegen Nachn.
für Wiederverkäufer. Preis gratis,
Posten billiger. 5/20*

Georg Sommerfeld,
Chemisches Laboratorium,
Grünberg i. Schl.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neues Katalog
m. Empfehlung. A. Ernst u. Prof. grat. u. d. r.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

Gesundheit ist Reichtum!

Regelmäßiges Baden erhält und fördert die Gesundheit.

Bade Berlin-Ost im:

Bade Berlin-Süd im:

Bad Frankfurt

Ritter-Bad

Gr. Frankfurterstraße 136.

Ritterstr. 18, Ecke Prinzenstraße.

Medizinische Bäder aller Art

in werktätlich ununterbrochen geöffneten Sonder-Abteilungen
für Damen und Herren.

2 Wannen-Bäder mit je 2 Handtüchern

0,75 Mk. (40 Minuten Badezeit)

Hygienisch einwandfrei bleiben nur Einzelbäder, niemals gemeinschaftlich benutzte Bassinbäder!

Kaufe bei „Blitz“

Herren- und Knaben-Konfektion.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahmestellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69, bis 5 Uhr angenommen.

Jedes Wort 10 Pfennig.

Das erste Wort (fettgedruckt) 20 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellen-Anzeigen 5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Verkäufe.

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. 1+

Leppiche mit Gardinenfabrik Niederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. 1+

Stoppdecken billig Fabrik Große Frankfurterstraße 9, parterre. 1+

Leppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Leppichlager Brunn, Gabelcher Markt 4, Bahnhof Böde. 255/2*

Stoppdecken spottbillig, Fabrik Große Frankfurterstraße 60, 21678*

Parteilokal, Restauration — Dekoration, keine Küche, täglich 1/2 Banisch, viel Schnaps, wegen Krankheit zu verkaufen. In erfrischen Röhrener Brauhaus. 180*

Heberbetten 11,00. Möbel, Dresdenstraße 38. 8875*

Restaurant, passend für Genossen. In erfrischen Markt, Lohenerstraße 123.

Hochverehrte Herrenanzüge, Herrenpaletots aus feinsten Rohstoffen 18 bis 38,00, Hosen 7—12,00 verkauft täglich, Sonntag, Deutsches Verlagshaus, Jägerstraße 63, I. *

Möbelfabrik liefert gediegene Wohnungseinrichtungen äußerst billig. Gute Küchen. Keine Arbeit. Beschäftigung meines raumden großen Logens erdeten. Auch Kafenzahlung. Kur Keller und Hinterräume. Harnad, Tischlermeister, Dresdenstraße 124, zwischen Dranienplatz und Kottbuscher Tor. 17688*

Möbel, Lagerreicher Blumenstraße 182 Neben zum letzten Verkauf: Schreibisch, Nubbaumbüffel, Pannetofa, Tischensofa, Tischschrank 28.—, Leppiche, Trumeau, Garderobenspiegel, Tischbett 25,00, Büchertisch, Spiegel, Spiegelbild, Tische, Kommoden, Küchenmöbel, alles spottbillig. 21558*

Kinderwagen, Kinderbestellen, Sportwagen, gebrauchte, zurückgelehrt spottbillig. Sommer, Wienerstraße 51.

Bräute! Möbelkäufer! Bekannt billigste Bezugsquelle für Wohnungseinrichtungen, Sofas, Bettstellen, volle Matratzen in überreichender Auswahl! Kur Oranienweg 81. — Hermann Dornhals *

Gelegenheitskauf! Herrenanzüge, Joppen, Paletots verkauft billig. Schneiderei Böhmig, Prenzlauerstraße 28 a. 7/3

Möbelfabrik, Dranienstraße 58 direkt Vorplatz. In meinen fünf Etagen Neben komplette Wohnungseinrichtungen in jeder Preislage vom Einfachsten bis zum Eleganteiten. Besondere Gelegenheit bietet ich in verließen gewesenen, fast neuen Möbeln, die bedeutend herabgesetzt sind. Beschäftigung erbeten, ohne Kaufzwang. Ausnehmend billig verkaufe ich neue Chaiselongues 19, Schloßsola 29, Saiteltischensofa 45, Pannetofa 55, hochlegante Carratur 75, Säulentrumeau 32, Bettstelle mit Matratze 16, Ausziehisch 18, Tischschrank, Vertiko 27. Gelassene Möbel können drei Monate kostenfrei lagern. Teilzahlung gestattet. Kein Laden, direkt Fabrik. Auch Sonntag geöffnet. Rückzahlung gratis. 21928*

Heberbetten, breiter Stand, 20 Mark, auch Bettstelle, Dresdenstraße 38, vorn II links. 7/18*

Kinderwagen, Kinderbestellen, Sportwagen, gebrauchte, zurückgelehrt spottbillig. Schneider, Kurfürststraße 172. 21628*

Wandblechhaus Weidenweg 19. Schleimiger Räumungsverkauf, Winterpaletots, Winteranzüge, Bettensverkauf, Gardinenverkauf, Wäscheverkauf, Uhrenverkauf, Kletterverkauf, Teppichverkauf, Stoppdecken, Nähmaschinen, Baumerneregende Sportpreise. Verbindungen allerorts. 8/6*

Gasthofhaus! Juellohgasthof! 3,00, Gasbratöfen! 7,00. Gasbrennapparate! Gasplättchen, spottbillig! Bronzegastkronen! 6,00. Bohlaue, Ballmertheaterstraße 32.

Gasöfen, Petroleumöfen ohne Anzahlung, Woche 1,00. Louis Vöthcher (selbst): Bogbogenerstraße 32 (Wohnverbindung Dorfhauserstraße), Reinoldsdorferstraße 115, Schönhofener Allee 50, Potsdamerstraße 81, Rixdorf, Kaiser Friedrichstraße 247.

Restaurations, gutgehendes, Edgesehlt, 2700 Mark, sofort veräußlich. Röhrens von 10—1. Georg Höfster, Rixdorf, Vogelstraße 23. 9176

Alte Kundenkassette billig zu verkaufen. Röhrens Rurfarfenstraße 148, Corienthaus IV, rechts. 9116

Schankwirtschaft, Bauwerk, Bereichshamer, Anfänger, Genossen, passend, billig, Brauerstraße 123, Expedition Lohenerstraße 123. 145

Schankgeschäft verkauft Reimdenborferstraße 109. 183

Edifol, Vaugeschäft, ist plötzlich billig zu verkaufen, an umfänglichen Parteilgenossen, zurbedeutlich 1600 Mark. Charlottenburg, Lantroggenstraße 40.

Kanarienvogel, Zuchtweibchen, Selbstzucht. Riese, Kuppnerstraße 21 I. 192

Zigarettengeschäft mit Keller, auchhand, gut gehend, sehr passend für Parteilgenossen, ist preiswert zu verkaufen. Dranienstraße 31, Bildhandlung. 199

Strickmaschine, preiswert, Pringen Allee 10, vorn II rechts. Nur nach 7 Uhr abends. 199*

Materialwaren, Obst und Gemüse, gangbar, verkauft Erdmann, Thierstraße 32b. 1124*

Deckbett, Unterbett, Rissen mit glattrottem Inlett 10,50, Handbleie Dresdenstraße achtunddreißig. 21818*

Küchlein-gewandtes Deckbett, Unterbett, zwei Kissen 18,00, Dresdenstraße achtunddreißig. Handbleie. *

Bauerndeckbett, Unterbett, zwei Kissen 27,00, Große Lalen 1,00, Reichhaus Dresdenstraße achtunddreißig. Elektrische nach abend. *

Nähmaschinen! Bergüte bis 15,00, über Teilzahlung läuft oder nachweist. Sämlische Systeme. Postkarte. Brauer, Thierstraße 90. 739

Tüchtige Verkäuferinnen
aus ersten Häusern, bei hohem Gehalt, für nachstehende Abteilungen zu baldigem Antritt gesucht.

**Kurzwaren
Seidenband
Schleier
Blumen
Tischzeuge
Taschentücher
Futterstoffe
Tapissierie
Lampen
Gürtel
Kämme
Lederwaren
Ungarn. Hüte
Leih-Bibliothek
Sport
Confituren**

Wir bitten nur gef. schriftliche Offerten mit gleichzeitiger Angabe, wann persönliche Vorstellung am genehmsten.

KAVFHAVS DES WESTENS.
Interimsbureau:
Augsburgerstrasse 30-31.

Verschiedenes.
Patentanwalt Bessel, Olschnerstraße 9a. 9276*

Kunstschere von Frau Katos, Charlottenburg, Goethestraße 84, I. *

Rixdorf, Bruns Festhale, Knefbedstraße 113, Restaurant, Garten, Vereinszimmer, Parkettaal (600 Personen), Sonntag Ball. 1117*

Vereinshaus, Invalidenstr. 146, Saal für Vereine, Gesellschaften einige Tage, auch Sonnabends, zu vergeben. Wer Stoff hat! Fertige Herrenanzüge 15,00. Wagner, Schneidermeister, Rixdornbergerstraße 9. 7/10*

Handschmeinte lauft Handliche Pringenstraße 63. 5/14*

Wäsche wird sauber gewaschen, freien getrocknet. Abholung Sonntag abends. Emil Pantrath, Köpenick, Müggelheimerstraße 40. 8016

Vereinszimmer zu vergeben Steinmehstraße 1. 1110

Vermietungen.
Zimmer.
Teilnehmer möbliertes Zimmer, Bollerstraße 52 vorn IV links. 9126

Stalierstraße 44 (am Kaufher Platz) ist ein freundlich möbliertes Zimmer (extra) für 13 Mark zu vermieten. Hof rechts 4 Treppen. 120

Schlafstellen.
Schlafstelle vermietet sofort Frau Belche, Dresdenstraße 105. 7/19

Arbeitsmarkt.
Stellengesuche.
Kleider Stuhlrechter bittet um Arbeit. Stühle werden abgeholt und zurückgeliefert. A. Gläser, Kullstraße 27. 14685

Stellenangebote.
Kleingeschäft sucht für die Lager brandtumbunden Lagerverwalter zum sofortigen Antritt. Gebillige Offerten unter „C. 1“ an die Expedition dieses Blattes. 9035*

Zwei tüchtige Korbmacher auf Hochsieden stellt ein Leiloff, Teilmeyerstraße. 9106

Tüchtige Farbmalger verlangt Kurfürststraße 7. 1159

Botenfrauen finden sehr lohnende Beschäftigung Schönberg, Feinstraße 12. 8/1*

Botenfrauen finden sehr lohnende Beschäftigung Köpenickstraße 56/57. *

Botenfrauen finden sehr lohnende Beschäftigung Sauerstraße 20. *

Botenfrauen finden sehr lohnende Beschäftigung Schötenstraße 22/23. *

Wamfels auf Jazette verlangt Haupt, Kleine Dresdenstraße 16. *

Knabenanzüge, Werkstätten finden dauernde Beschäftigung bei hohen Löhnen auf guten, mittel und billigen Genre. Probearbeit erwünscht. D. u. R. Jacobohn, Getraudenstraße 24. 8845*

Zu Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Stimmer für Harmonikas
verlangt Kalbe, Gipsstr. 13. *

**Achtung! Achtung!
Klavierarbeiter!**
Nieder die Pianofabrik Bell & Co., Andreasstr. 32 und Gräner Weg 79, die unter der Firma Neugebauer Nachf. Arbeitnüllige sucht, ist nach 14tägigem Streit die Sperre dauernd verhängt. 141/16*

Zugang streng fernhalten. Vereinigung der Musikinstrumentenarbeiter.

Achtung, Töpfer!
Die gesperrte Firma A. H. Berndt & Co. in Wilmersdorf, Hildegardstraße 15, führt jetzt folgende Bauten aus:
Charlottenburg, Derandurgstr. 47 und Suarezstr. 3;
dieselben sind strengstens zu meiden, sämtliche Bauhandwerker werden ersucht dieses zu beachten. 212/3

Bemer ist der Bau Hoffmann, Rixdorf, Kaiser Friedrichstr. 170, Ansführender Tischlermeister Schröder, wegen sehr schlechter Vergütung gesperrt. Die Arbeit darf nicht eher wieder aufgenommen werden, als an dieser Stelle die Aufhebung der Sperre erfolgt ist.

Die Verbandleitung.

KAVFHAVS DES WESTENS.
Interimsbureau:
Augsburgerstrasse 30-31.

Züchtige Lagerdamen und Verkäuferinnen für alle Branchen
welche nachweislich in feineren Detailhäusern tätig waren, zu baldigem oder späterem Antritt bei hohem Gehalt gesucht. Wir erbitten nur gef. schriftliche Offerten mit gleichzeitiger Angabe, wann persönliche Vorstellung am genehmsten.

KAVFHAVS DES WESTENS.
Interimsbureau:
Augsburgerstrasse 30-31.

Züchtige Lagerdamen und Verkäuferinnen für alle Branchen
welche nachweislich in feineren Detailhäusern tätig waren, zu baldigem oder späterem Antritt bei hohem Gehalt gesucht. Wir erbitten nur gef. schriftliche Offerten mit gleichzeitiger Angabe, wann persönliche Vorstellung am genehmsten.

KAVFHAVS DES WESTENS.
Interimsbureau:
Augsburgerstrasse 30-31.

Züchtige Lagerdamen und Verkäuferinnen für alle Branchen
welche nachweislich in feineren Detailhäusern tätig waren, zu baldigem oder späterem Antritt bei hohem Gehalt gesucht. Wir erbitten nur gef. schriftliche Offerten mit gleichzeitiger Angabe, wann persönliche Vorstellung am genehmsten.

KAVFHAVS DES WESTENS.
Interimsbureau:
Augsburgerstrasse 30-31.

Züchtige Lagerdamen und Verkäuferinnen für alle Branchen
welche nachweislich in feineren Detailhäusern tätig waren, zu baldigem oder späterem Antritt bei hohem Gehalt gesucht. Wir erbitten nur gef. schriftliche Offerten mit gleichzeitiger Angabe, wann persönliche Vorstellung am genehmsten.

Züchtige Lagerdamen und Verkäuferinnen für alle Branchen
welche nachweislich in feineren Detailhäusern tätig waren, zu baldigem oder späterem Antritt bei hohem Gehalt gesucht. Wir erbitten nur gef. schriftliche Offerten mit gleichzeitiger Angabe, wann persönliche Vorstellung am genehmsten.